d. L. 52
1929 Juli/Sept. 7. 421

Nr. 27. — 82. Jahrg.
Berlin, 7. Juli 1929.

Im Spiel der Wellen
Bade-Nummer

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Das Schwimmtier

„Ach, einst trug mich ein Gott, verwandelt zum Stier, und heute — ein Ochse aus Gummi!"

S/195

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0421
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 7. Juli 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenfang

(Auf einer Versammlung der sogenannten „Sozialistischen Bodensee-Internationale“ zu Lindau hat der Reichstagsabgeordnete Breitscheid nach Zeitungsberichten u. a. gesagt, ein gewisser Teil des deutschen Volkes hätte ohne Frage den Krieg gewollt.)

Ja, es gibt Leute von besondern Gaben,
Und frohbeseligt denkt sich jedermann:
Es ist doch gut, daß wir den — Breitscheid haben!
Was fingen wir wohl ohne — Breitscheid an?!

Wir sind es ja gewohnt seit langen Jahren,
Daß wir entzückt im Blättchen lesen dies:
Herr Breitscheid ist nach Moskau hingefahren
Oder nach London, Rom, Madrid, Paris.

Vielleicht wär manches gut gegangen schließlich,
Sogar im vielberufenen schönen Genf,
Allein es wär gewesen doch verdrießlich,
Hätt — Breitscheid nicht verzapft noch seinen Senf.

Drum Heil uns, wenn er sich begibt aufs Wandern,
Heil uns, daß er uns als — Monarch erstand!
Herr Breitscheid pfeift ganz einfach auf die Andern,
Regierend ganz auf seine eigene Hand.

Wer ist so schneidig auch und schön gebügelt,
Wer lebt, der sich, wie er, so wichtig nimmt?
Er, Er hat stets das Richtige ausgeklügelt —
Und auch wenn keiner ihn ersehnt: Er kimmt!

In Lindau hat der Edle nun geredet,
Der hochwohlweise, schöne junge Mann;
Den bösen Stahlhelm hat er hart befehdet,
Und dann schnitt er die „Kriegsschuldfrage“ an.

Er sprach — o Glück erhabenen Wortgepolkes! —
Indes sein Aug in schönem Wahn gerollt:
„Ja, ein ‚gewisser Teil‘ des Deutschen Volkes,
Ganz ohne Frage, hat den Krieg gewollt!“

Heil, Deutsches Volk! Nun feiere ihn in Liedern
Und rufe Heil! Dem großen Breitscheid Heil!
Und dann erfreu den Herrlichen, den Biedern,
Und zeig ihm dankbar den „gewissen Teil“!

W.

Ernste Fragen

Schwer sind die Sorgen dieser dunklen Tage,
Und nach Erholung sehnt sich Klein und Groß.
Allein: Wohin? Das ist die ernste Frage —
Potzdonnerwetter, sagt, wohin denn bloß?

Das edle Haupt gesenkt am Seinestrande,
Sitzt sinnend Poincaré, die Exzellenz,
Desgleichen Macdonald im Engellande,
Und alles sucht den Ort der „Konferenz“.

Schön ist die Welt in Nord, Süd, Ost und Westen,
In Genf, Locarno, London und Paris;
Es fragt sich immer nur, was wohl am besten
Zum Schwelgen und Erholen sich erwies.

Ostende wär gewiß nicht zu verachten,
Und Spaa nicht übel oder Biarritz;
Auch in Arosa läßt sichs selig schmachten,
Wie denn San Remo lockt als Ruhesitz.

Ja, übrigens, da oben bei den Dänen
Ists auch ganz schön, zu bändigen Leid und Sorg;
Man kann auch dort bei holdem Sehnen gähnen,
In Skodsborg oder auch in Klampenborg.

Wie wärs mit Karlsbad oder Baden-Baden?
Wie wärs am Ende mit Marienbad?
Selbst Aachen würde manchem wohl nicht schaden,
Wo man die duftigen Schwefelbäder hat.

Athen vielleicht wär ebenfalls nicht übel,
Man rühmt Neapel und sein Capri auch.
Und Orte gibts, wo man mit eisigem Kübel
Sich sanft begießt den Schädel und den Bauch.

Schön blühn die Rosen, wie man sagt, in Schiras,
Und hold die Mädchen fern in Florida;
In Spanien ebenfalls in Algeciras,
Wo man schon einmal nette Dinge sah.

Madrid am Ende würde trefflich passen,
Es bietet manchen wunderschönen Saal;
Man könnte fürstlich sich — begraben lassen
Im nahgelegenen, düstern Escorial.

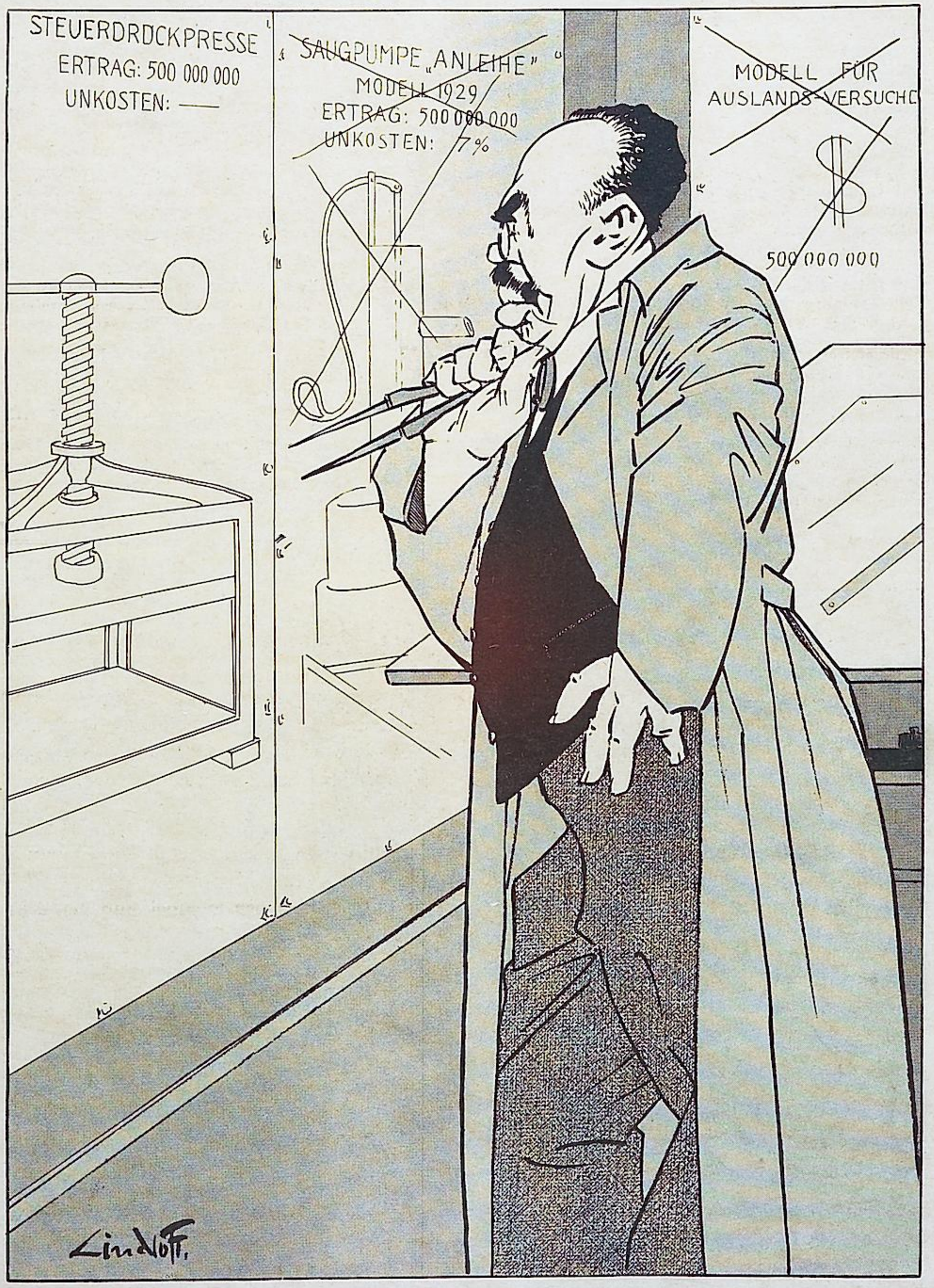
Ach was! Es bleibt ja doch das Alte immer,
Und überall wird Zeit und Weile lang —
Blödsinn ist Trumpf, und höher geht es nimmer:
Setzt euch mit dem Montblanc auf den Montblanc!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0422
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Finanztechniker in seinem Konstruktionsbüro

(Der Reichsfinanzminister hat am 11. Juni zu Abgeordneten gesagt, das Reich werde jetzt durch Steuern das einholen müssen, was man freiwillig ihm nicht als Darlehen gebe.)



„Dieser Saugheber hat sich zweifellos nicht bewährt. So müssen wir es denn mit dem Drucksystem versuchen"

51/196

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0423
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dialoge zur Badezeit

Den Heldentenor Pachulke nennt man den Strandkeenig von Norderney. Wat sagste denn dazu?

Na, zwischen dem und eenen richtigen Herrscher is doch noch 'n jewaltija Untaschied.

Wieso denn?

Paß uff: een Monarch is en „Keenig ooch in Badehosen", der Pachulke aber is en Keenig nur in Badehosen.

*

Weißt de .. hier am Strande .. hier bin ich restlos glücklich. Hinten das Meer und der gleichmäßige Rhythmus der die Küste umspülenden Wellen ... die Musik der Kapelle von fern .. und vor allem das Treiben hier .. die sehnigen Körper sportlich geschulter Männer .. und die Frauen .. in ihren anmutigen Trikots .. ogott ogott .. Hier könnt ich den Rest meines Lebens verbringen .. Kannst du mir das glauben ..?

Aber natürlich .. es ist doch 'n altes Sprichwort: „Nabel sehen und sterben .. "

*

Ich gestehe gerne ein: Obwohl ich aus Bade bin, das doch ein so schönes Ländle is, und obschon ich für unser Bad Bade-Bade wirklich schwärme ... hier an der See .. gefällt mirs fast no besser ..

Ja .. Sie sind eben nich nur 'n bejeisterta Badenser, sondern ooch een leidenschaftlicher Badenseher .. ri-ri.

Schrecklich!

Mutter: Lisa, dieser Badeanzug ist zu kurz. Du siehst darin ja beinahe aus, als wärest du angekleidet. l.

Sanierung

Herr Dr. med. Hilferding hat mit seiner Kur der Reichsfinanzen kein Glück. Trotzdem soll er Finanzminister bleiben. Man will ihn aber unter „schärfste Aufsicht" stellen.

Wäre es nicht gut, hierfür einen Sanitätsrat zu bestellen? atz.

Keinen Zweck

Sie: Dies Jahr wollen wir aber suchen Erholung in 'nem ausländischen Kurort. Es is nobler.

Er: Wie heißt ausländischer Kurort! Sieh dir an unsern Stresemann. Ist er nich alljährlich gegangen in 'en ausländischen Kurort, nach Locarno, nach Lugano, nach Genf — und hat man je gehört, er hätte sich in einem davon gesund gemacht? l.

Mecklenburgische Badesaison

Wer mal in Mecklenburg zu Gast,
Kennt Deutschlands schönsten Punkt,
Doch wer nicht in die Gegend paßt,
Wird in den See gefunkt.

Die modernen Reisenden

Meyers wollen reisen; fashionabel natürlich, da sie's dazu haben. Der Entschluß ist das Signal zu endlosen Debatten: Frau Meyer will nach Abbazzia, weil Müllers von gegenüber da waren; Herr Meyer hat sich auf eine Seereise kapriziert; die Tochter wünscht Ägypten, „weils so schön weit ist", und der Sohn möchte gern in Spitzbergen Wintersport treiben. Schließlich einigt man sich auf mittlere Linie. Die Sache kann losgehen!

Grauenvoll sind die Schauer des Packens. Die ganze Wohnung steht voller Schrank- und Kabinenkoffer, Handtaschen, Reisenecessaires, Hutschachteln pp. Wie üblich, werden immer neue unentbehrlichste Dinge entdeckt. Am kritischen Tage verläßt der Inhalt eines anständigen kleinen Möbelwagens die Wohnung. Die Gepäckträger keuchen. Man erregt Aufsehen. Frau Meyer ist beseligt.

Selbstverständlich wird der Nachtschnellzug genommen, das ist Mode, teuer, vornehm und bequem. Beim Abschiednehmen wird mit diskreter, durchdringender Stimme das weite Ziel der Fahrt verkündet, denn was macht Reisen für Spaß, wenn keiner neidisch ist! Im übrigen markiert man tunlichst den Blasierten.

Endlich entrollt der Zug, und man widmet sich Zukunftsaussichten. Herr Meyer ist ein Genie im Zusammenstellen echt amerikanischer Reisemöglichkeiten. Hauptprinzip dabei ist bekanntlich, möglichst keinen Fuß auf den Erdboden zu setzen und doch an einem Tage an möglichst vielen möglichst weit auseinanderliegenden Sehenswürdigkeiten „da gewesen" zu sein. „Aber nur nicht zu früh, Léon!" lispelt Mama, „bei meinem schlechten Schlaf muß ich bis 11 Uhr ruhen!" — „Weil du bis 3 Uhr getanzt hast!" denkt seufzend der Gatte.

Aber er hat auch seine Sorgen. Zum Kuckuck, man hat's ja, aber Geschäft bleibt Geschäft. Ob die Baisse-Spekulation glücken wird? Und ob die verflixten Transmylonia-Aktien wirklich steigen? Er hat es nun einmal gern, wenn ihn im Hotel die Telegramme umschwirren und er auch in der Ferne mittenmang bleibt.

Sohn und Tochter freuen sich aufs Flirten und mondäne Bälle, auf Autos und Golfspielen. Die ganze beglückte Familie aber schwatzt ohn Unterlaß.

Endlich begibt man sich zur Ruhe. Der Zufall will, daß alle vier noch nicht gleich einschlafen können. Und alle vier greifen zum Baedeker. Ihr Blick fällt auf die erste Seite, da steht ein alter Vers:

„Wer reisen will,
Der schweig fein still,
Geh steten Schritt,
Nehm nicht viel mit,
Tret an am frühen Morgen
Und lasse heim die Sorgen."

„Gott, was für altmodische Menschen es doch gegeben hat!" denken alle vier mit einem herzhaften Gähnen ihrer vollerreichten Zivilisation. Und dann schlafen sie ein — — — p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0424
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Lügenplatte im Wald von Compiègne

„Hier unterlag am 11. November 1918 der verbrecherische Hochmut des Deutschen Reiches, besiegt durch die freien Völker, die es unterjochen wollte!"

Kleines Geschichtchen

Mit (oder ohne?) Moral

Und es war ein Mann, der fiel unter die Räuber; denn er ging allen Warnungen zum Trotz ganz allein in einen abgelegenen, dunklen und dichten Wald und ließ im Vertrauen auf sein gutes Gewissen, auf Recht und Versöhnlichkeit sogar seine einzige Waffe, den Knotenstock, sorglos zu Hause. Darum hatten sie den Wehrlosen auch gepackt, ehe er sich's versah: der eine hatte ihm die Pistole auf die Brust gesetzt, der zweite ihm die Hände gebunden, der dritte ihm einen Knebel in den Mund gesteckt, während der vierte, in dem er voll Schreck und Erstaunen obendrein einen Landsmann zu erkennen glaubte, ihm mit seinem scharfen Dolch stoßbereit den Rücken kitzelte, der Oberste der Bande aber ihm sämtliche Taschen durchwühlte, ihm alles nahm, was er hatte: Geld, Uhr, Brot und Papiere, und ihn auszog bis aufs Hemd. Und erst, als der Unglückliche heulend und zähneklappernd, vor Angst und in der Absicht, die Erpresser nicht noch zu reizen, verwirrt, ratlos und gottergeben vor ihnen in die Knie sank, steckten die Banditen Dolch und Pistole lächelnd wieder ein, banden sie ihm die Hände los, nahmen sie ihm den Knebel aus dem Mund, um ihn, bloß und ausgeplündert wie er war, im übrigen aber heil und gesund, laufen zu lassen und sich selbst, schleichend, wie sie gekommen waren, mit Beute beladen aus dem Staube zu machen. Da aber rief der Mann: „Habt Dank, Ihr lieben Strolche, daß Ihr mir in Euerer bekannten Menschlichkeit wenigstens das Hemd gelassen habt und so gnädig wart, mir nicht auch noch das Leben zu nehmen!" —

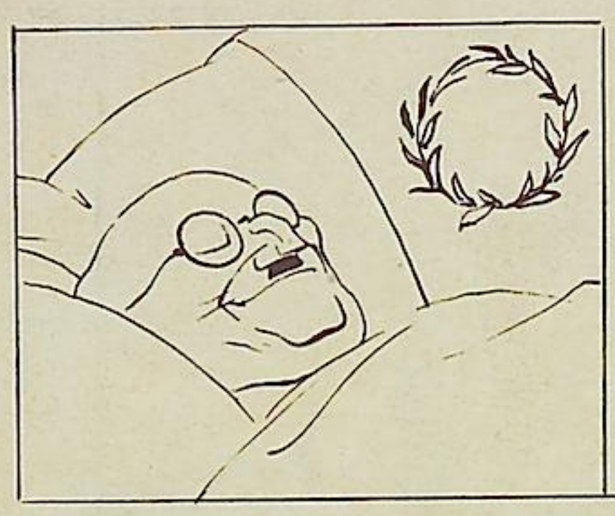
Nach Unterzeichnung des Young-Plans depeschierte Reichskanzler Müller an Owen Young: „Anläßlich des Abschlusses der Pariser Reparationsverhandlungen beehre ich mich, Ihnen, hochverehrter Herr Präsident, den wärmsten Dank der deutschen Reichsregierung für Ihre unermüdliche und aufopfernde Arbeit, sowie der ganzen amerikanischen Gruppe für ihre tatkräftige Mitarbeit auszusprechen!" ...

kikl.

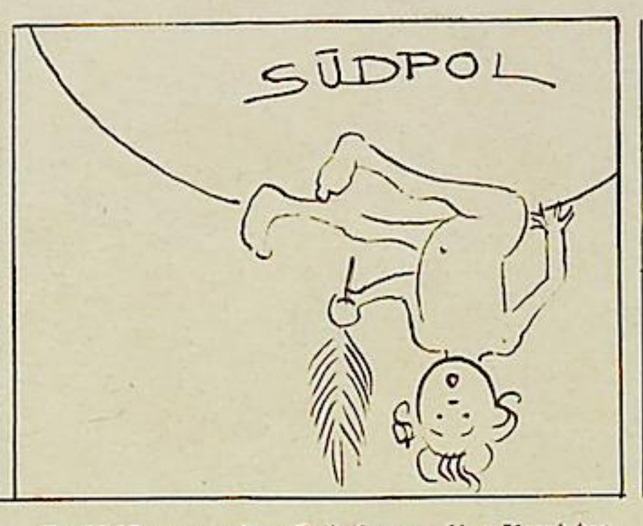
51/197

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0425
© Universitätsbibliothek Heidelberg

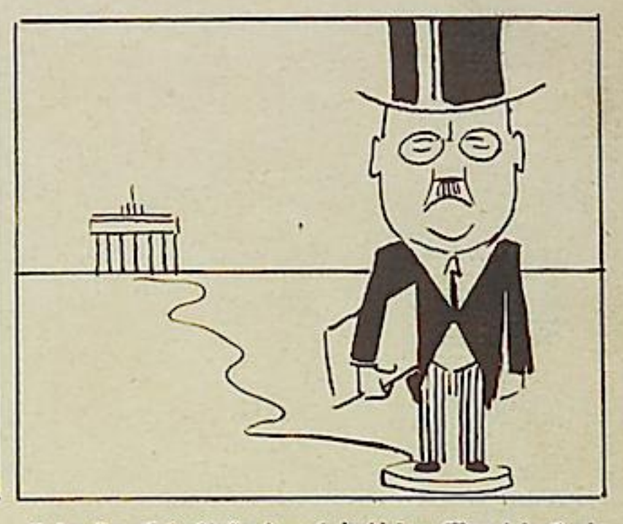
Rückblicke vom 1. April bis 31. Juni



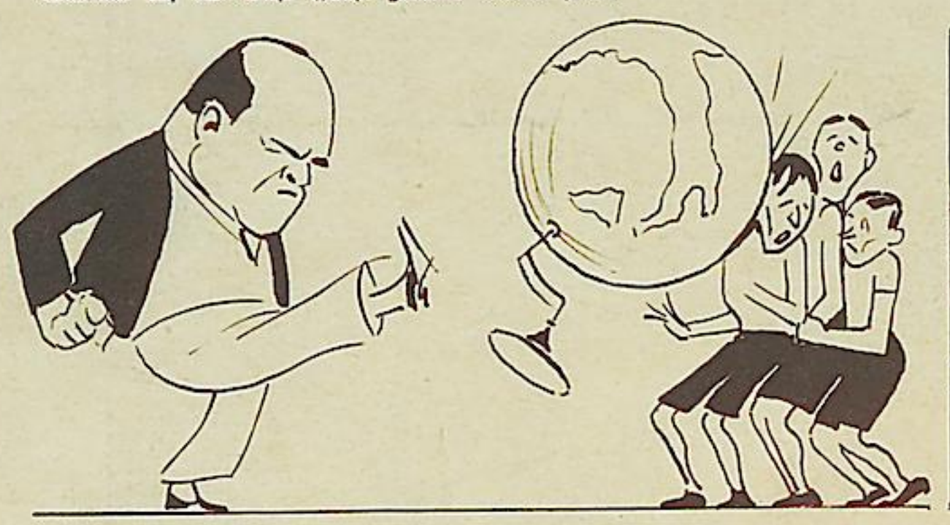
Dieses Quartal des ruhmreichen Jahres 1929 begann so vielversprechend wie möglich: Der Fahnenschwenker der schwarzrotgoldenen deutschen Republik, Herr Oberbürgermeister Böß, Berlin, erschaute im Traume in der Nacht zum 1. April den Kranz der Unsterblichkeit, der ihm zum Ende des Quartals auf das weise Haupt gedrückt werden sollte.



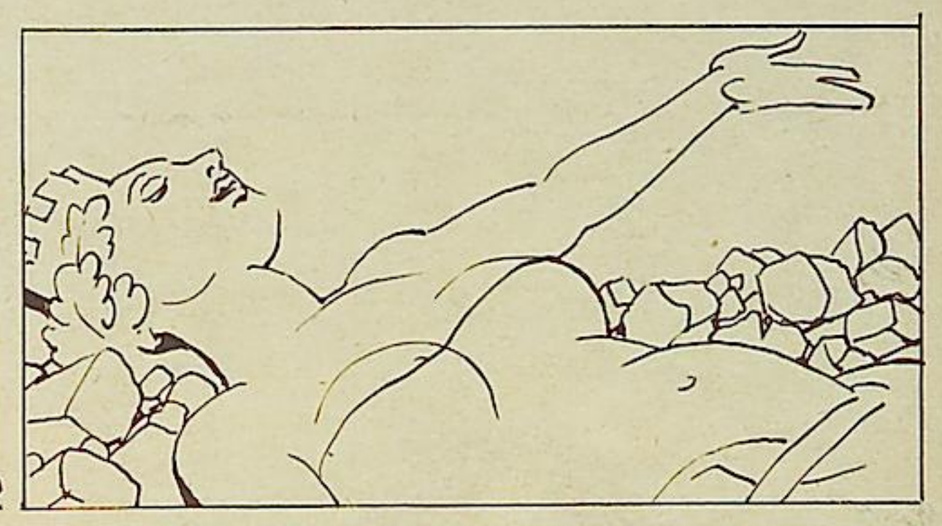
Eine höchst unangenehme Entdeckung machte während des antarktischen Konflikts zwischen Amerika und England der Weltfriede: er fand, daß selbst der Südpol für ihn einen durchaus unbequemen Sitz biete und für die Dauer unerträglich sei.



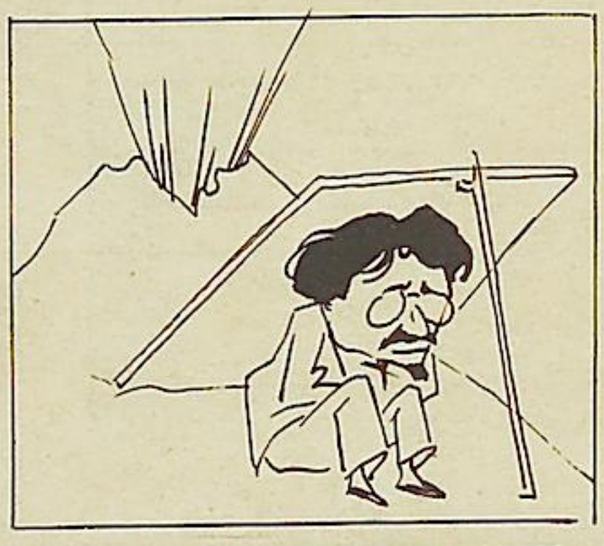
Unser Dr. Schacht stand auch in diesem Monat in Paris fest; nur Eingeweihten fiel schon jetzt eine „Drahtleitung" auf, die ihn mit der Wilhelmstraße in Berlin verband.



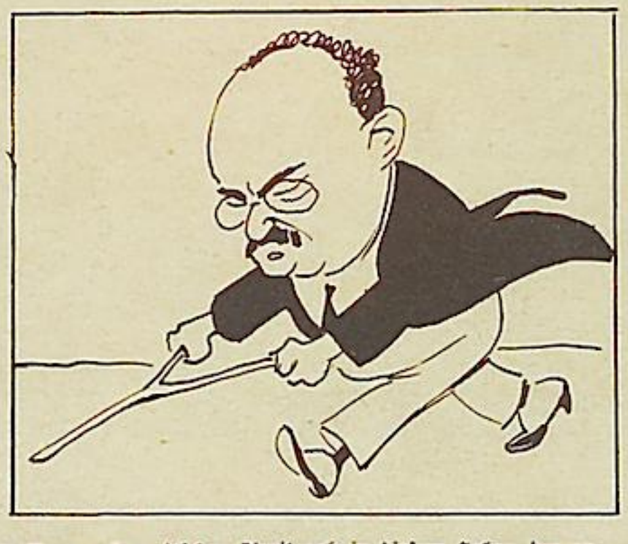
Die von den Österreichern in Wien geschlagene italienische Fußballmannschaft wurde von Mussolini sehr ungnädig empfangen; mit einem gewaltigen Fußtritt schleuderte er ihnen den italienischen Erdball an den Kopf.



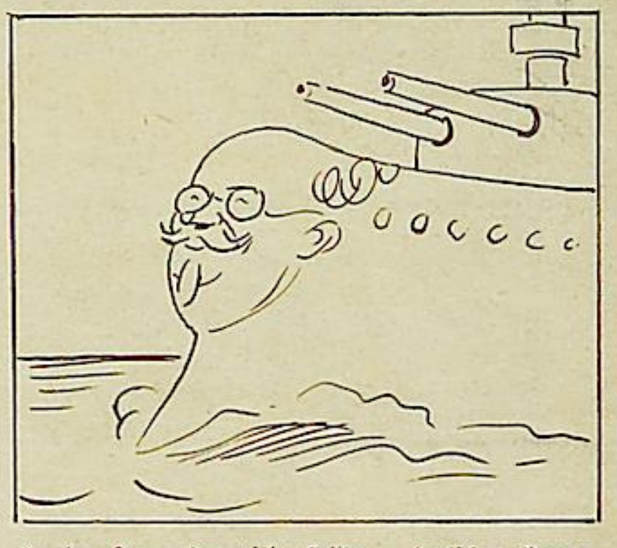
„Ich habe Glück gehabt," meinte lächelnd die exmittierte Madame „Berolina", die sich vergnüglich auf einem Schuttabladeplatz in Treptow sonnte, „denn wenn ich noch am 1. Tage dieses Wonnemonats auf dem Alexanderplatz gestanden hätte, wären mir sicher einige Maschinengewehrkugeln von der ‚Rotfront' durch den Leib gefahren."



Der sonst so unnahbare und harte Mussolini zeigte einigen guten Humor. Da Deutschland dem Trotzki endgültig die Einreiseerlaubnis verweigert hatte, gestattete ihm der „Duce", sich an einer für ihn passenden Stelle in Italien anzusiedeln.

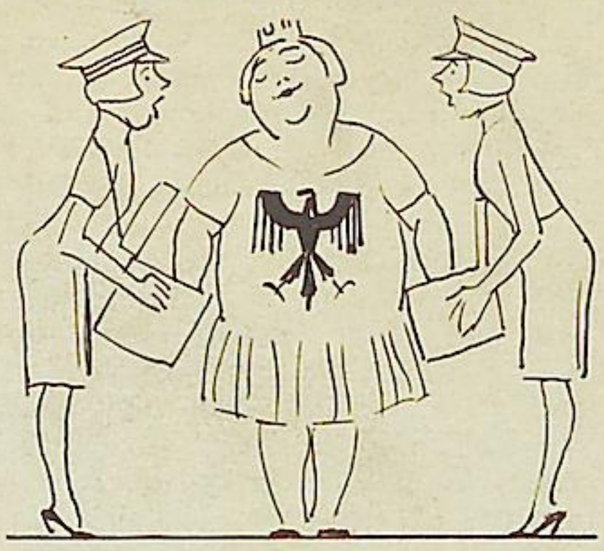


Dem unfreundlichen April gab in diesem Jahre der unermüdliche Hilferding dadurch einen reizenden Abschluß, daß er mit seiner nach einem neuen System hergestellten Wünschelrute auf die Suche ging; leider geriet er, zur Heiterkeit der Zuschauer, auf völlig ungeeignetes Gebiet.

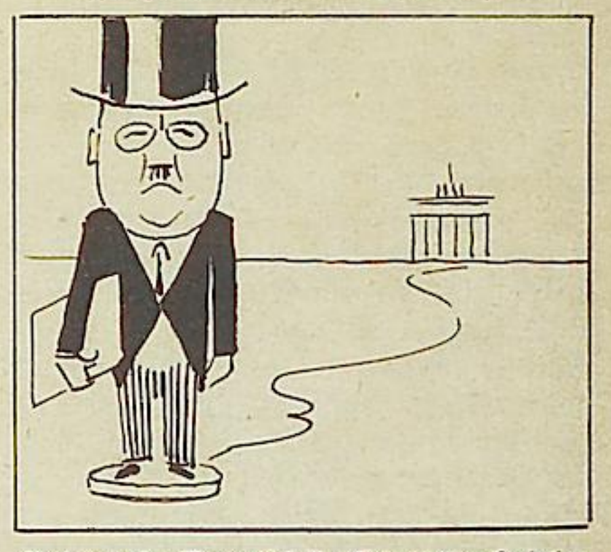


In der Frage des vielumstrittenen deutschen Panzerkreuzers A näherte man sich um diese Zeit einem erfreulichen Kompromiß: Um dem gefürchteten Kreuzer kein für das Ausland allzu kriegerisches Aussehen zu geben und die Furcht vor ihm ein wenig zu mildern, soll er den Kopf Scheidemanns als Gallionschmuck erhalten.

Auch Briand leidet hin und wieder an kleinen Gemütsdepressionen. „Schaffen Sie sich heitere Lektüre, die Ihr Blut in angenehme Wallung bringt", meinte sein Hausarzt. „Ich lese", antwortete Briand lächelnd, „die Berichte von der ‚Vorbereitenden Abrüstungskommission' in Genf." „Das genügt", erwiderte der Arzt.



Mutter Germania litt in dieser Zeit an schwerem Mangel an Wirtschaftsgeld. „Gestattet," sprach sie daher zu ihren Töchtern „Bahn" und „Post", „daß ich bei euch einen tiefgründigen und ausgiebigen ‚Pump' anlege. Die Sache bleibt ja unter uns."



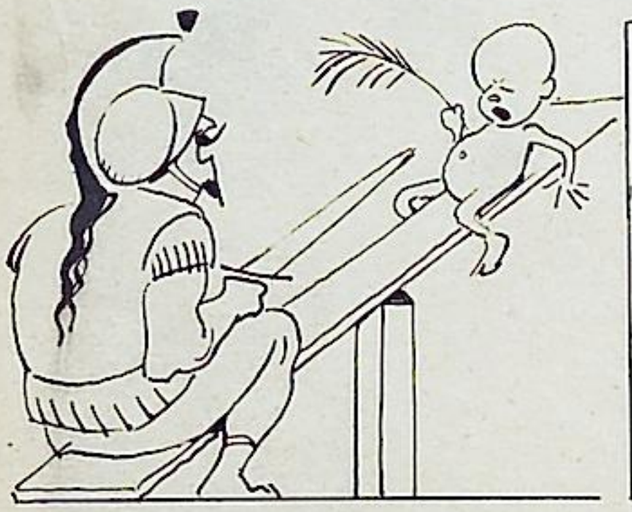
Auch in diesem Monat hielt Dr. Schacht allen Versuchen, ihn zum Wanken zu bringen, stand; doch will man hin und wieder ein leises Zupfen aus östlicher Richtung bemerkt haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

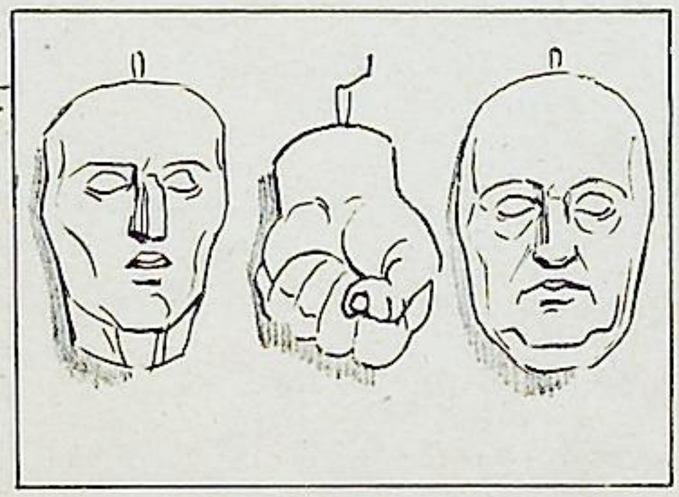
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0426

© Universitätsbibliothek Heidelberg

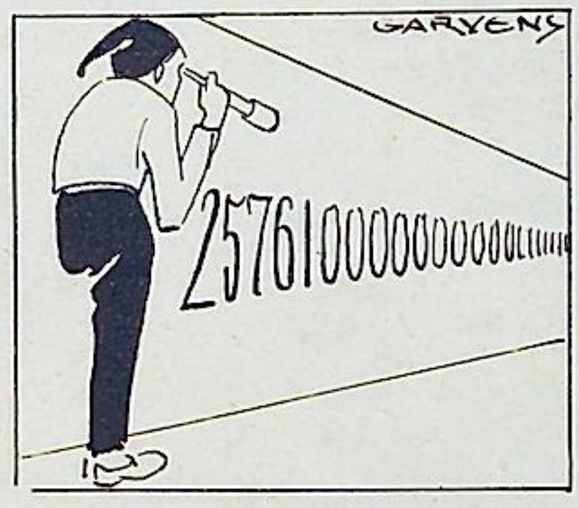
Rückblicke vom 1. April bis 31. Juni



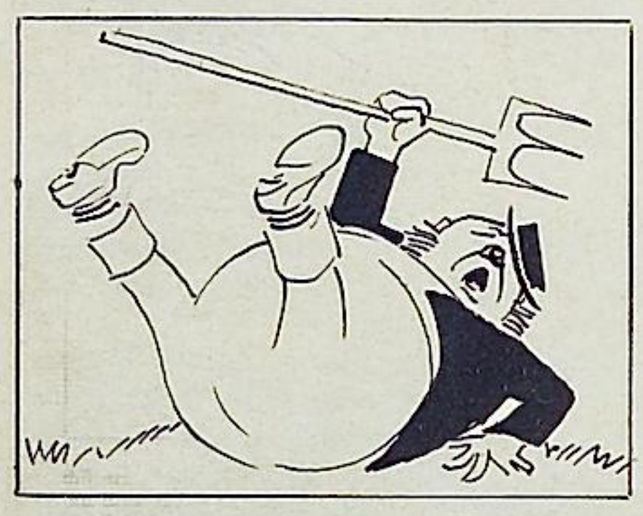
Eine überaus erfreuliche Botschaft ließ um diese Zeit der Blüten Marianne der Welt verkünden: „Nicht die gleiche Stärke und Rüstung der Mächte, sondern Frankreichs absolute Rüstungsüberlegenheit sichert die Ruhe Europas und den Frieden!"



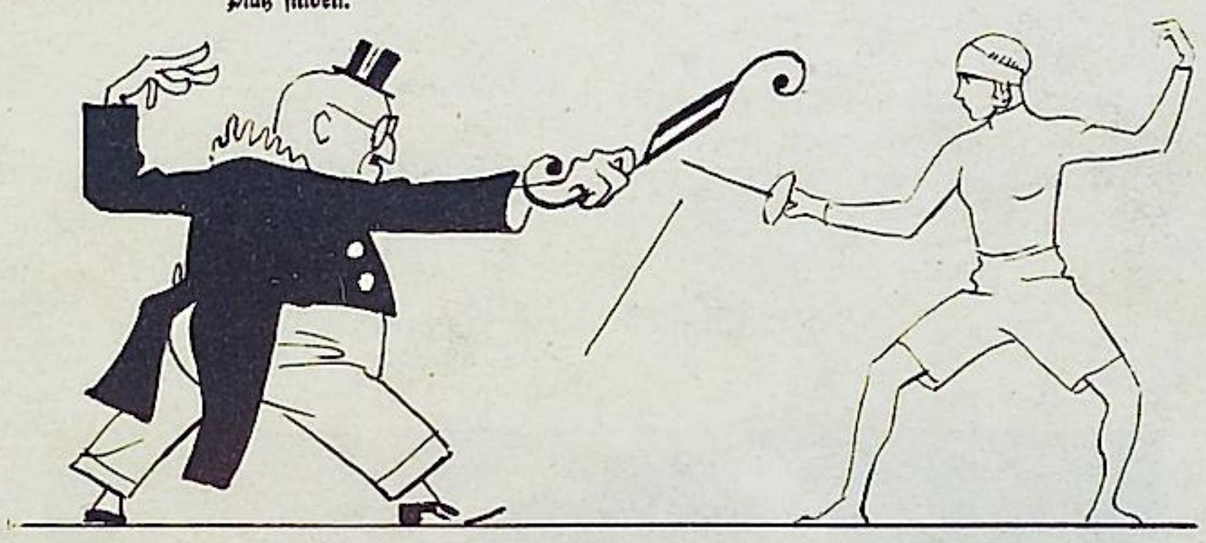
In diesen Tagen betrat auch der berühmteste Mann Deutschlands, Max Schmeling, den Boden Amerikas, um sich zum Boxkampf mit Paolino zu stellen. In richtiger Erkenntnis der überragenden Bedeutung Schmelings planen seine Anhänger die Überführung eines Abgusses von Schmelings Faust in das Deutsche Museum; sie soll zwischen den Totenmasken Goethes und Schillers ihren Platz finden.



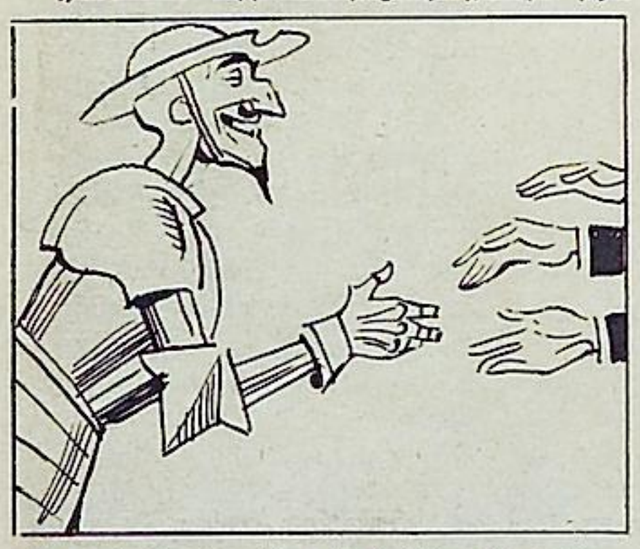
Eine kleine Freude erlebte auch der deutsche Michel: Mit Hilfe eines Zeiß-Refraktors allerneuester Konstruktion wurde er zum erstenmal in den Stand gesetzt, die „Annuitätenreihe Youngs" in ihrer vollen Ausdehnung überschauen zu können.



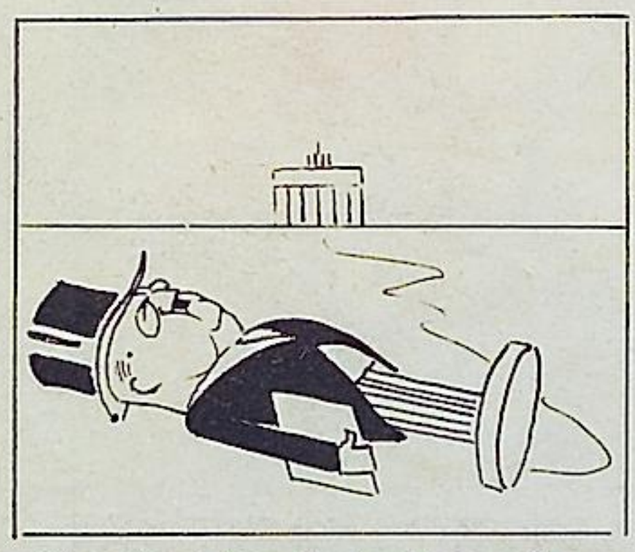
Bei den englischen Wahlen brachte ein böser Ruck nach links John Bull, den Herrn der Meere, für einen Augenblick derart aus dem Gleichgewicht, daß er sich mit einem „Goddam!" auf seinen umfangreichen „Südpol" setzte.



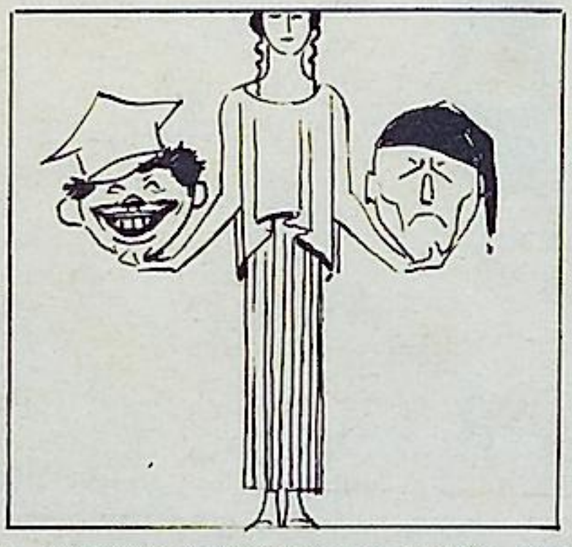
Dagegen konnte Oberbürgermeister Böß einen glatten Sieg verzeichnen, als er durch einen wuchtigen Hieb mit dem Paragraphen des Republikschutzgesetzes Fräulein Helene Mayer außer Gefecht setzte. Der erträumte Kranz der – unsterblichen Lächerlichkeit ist ihm sicher.



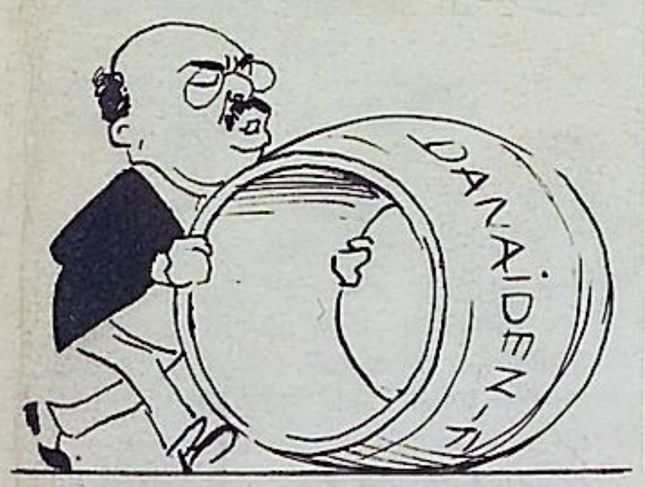
Eine große Freude erfuhren die deutschen Abgesandten zum Völkerbunde in dem schönen Spanien. Don Quichotte, der tapfere Kämpe gegen Windmühlen, begrüßte sie mit vollendeter spanischer Grandezza mit den Worten: „Meine hochverehrten Kollegen!"



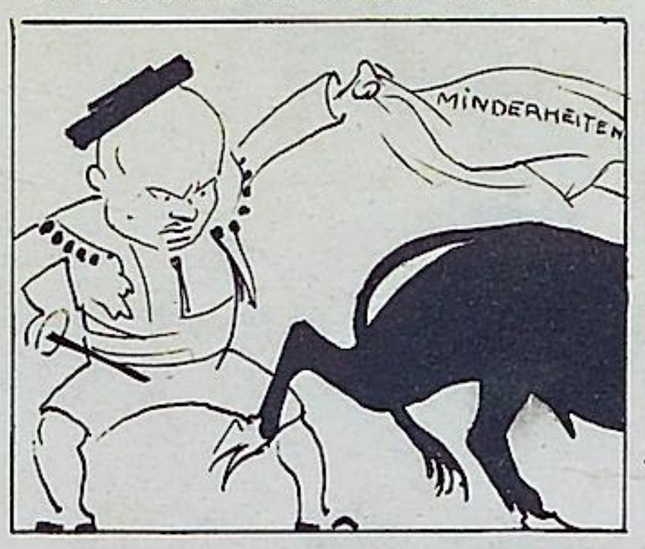
Leider geschah in diesem Monat auch das, was Kenner unseres „A. A." lange befürchtet hatten: Schacht fiel in Paris mit einem hörbaren Plumps in die Horizontale. Man behauptet, daß der treffliche Müller, Kanzler unserer herrlichen Republik, seine Hand am Draht hatte.



In Oberschlesien subventionierte der Preußische Staat das polnische Theater, während das deutsche Theater leer ausging. Diese erstaunliche Tatsache kommt sehr sinnreich in der heiteren und der traurigen Maske der Dichtkunst zum Ausdruck.



In der Voraussicht, daß die steuerfreie Millionenanleihe weit überzeichnet würde, verschaffte sich Finanzminister Hilferding rechtzeitig das Faß der Danaiden, um den Goldstrom darin aufzufangen.



In Madrid entfaltete der tapfere Torrero Don Gustavo vergebens das rote Tuch der Minderheitenfrage. Der Stier nahm den Kampf nicht an.

Auch beim Kladderadatsch finden dauernd „Sachverständigen-Konferenzen" statt, deren Mitglieder aber nicht von – Müller zum „Umfallen" gebracht werden können. Die Resultate dieser Konferenzen werden nach wie vor zum Preise von vierteljährlich 7 M. bekanntgegeben.

5/198

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0427
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Groß-Berliner „Season"!

Sei gepriesen,
Monster-, Riesen-,
Groß-Berliner Gala-Season,
Da, auf dich erpicht,
Herrn und Damen
Aller Namen
Gastlich hier zusammenkamen ...
(Oder nicht?!)

Da die Massen
Aller Rassen
Kaum zu zählen, kaum zu fassen,
Die sich eng und dicht,
Voll Vertrauen,
Dich zu schauen,
In Hotels und Straßen stauen ...
(Oder nicht?!)

Da sich drängen
Bei Empfängen,
Auf Tribünen oder Rängen,
Daß der Boden bricht,
Die Verschwender
Aller Länder:
Kronen-, Pfund- und Dollarspender ...
(Oder nicht?!)

Da mit schwülen
Lustgefühlen
Stadt und Volk im Golde wühlen
Und voll Zuversicht
Diese „Season"
Froh beniesen,
Denn — sie schwimmen in — Devisen ...
Oder — nicht???

kiki.

Pedicure

empfiehlt sich politischen Delegationen für die Reisesaison. Spezialität: Pflege des großen Fußes, auf dem die Delegation im Auslande leben will, und der Hühneraugen, auf die die andern sie zu treten pflegen.

l.

Einst und jetzt

Mit dem Hute in der Hand
Kam man sonst durchs ganze Land.
Die Ballonmütz' im Genick
Kommt man durch die — Republik.

v. b—a.

Sozialistisches Wehrprogramm

Selbstverständlich muß es friedliche Geschöpfe geben! Wo kämen wir hin, wenn sich alles wehren wollte!

Müller: Jeder blamiert sich, so jut er kann. Aber wie unser Berlin sich im Falle Einstein blamiert hat, det kann doch nich mehr überboten werden.

Schultze: Sag det nich, Müller! Unsere jute Vaterstadt is uffn besten Wege, sich noch mehr zu blamieren.

Müller: Nanu? Woso denn?

Schultze: Damals war et nur ein Stein, um den et sich handelte, aber jetzt sind et janze Kolonnaden, die an die Reihe kommen.

Müller: Det stimmt allerdings.

e. s.

—

Schultze: Wenn ick zurückdenke an die Inflation, war Deutschland damals doch det reene Lappland.

Müller: Und vorher sogar, als Kapp putschte, war et sozusagen een Kappland.

Schultze: Und nu, nach die Pariser Konferenz, wird unser liebet Deutschland een ausgesprochenes Knappland!

Müller: Nu hör uff, Schultze, mir wird übel!

n.

—

Müller: Du siehst ja so nachdenklich aus, Schultze, wat haste denn?

Schultze: Ach, et is nischt weiter, mir fiel blos in, det am 29. Juni 1679, also vor 250 Jahren, der Friede zu St. Germain abgeschlossen worden is, bei dessen Unterzeichnung der Jroße Kurfürst det Verjil'sche Wort ausjesprochen haben soll: Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor.

Müller: Na, und?

Schultze: Ach, nischt weiter, ick dachte blos ...

s.

—

Müller: Du, Schultze, welches is eejentlich der Jott der Heilkunde?

Schultze: Na, Mensch, Äskulap!

Müller: Ob der wohl ooch die jroßen Kurorte unter sich hat?

Schultze: Ick jloobe. Aber bei manche is et ooch Nepptun!

ego.

Potz Blitz!

Das Münchener Forschungsinstitut für Raketenantrieb erbat zur Fortführung seiner Arbeiten eine staatliche Unterstützung, die aber mit der Begründung abgelehnt wurde, daß dafür keine Mittel vorhanden wären.

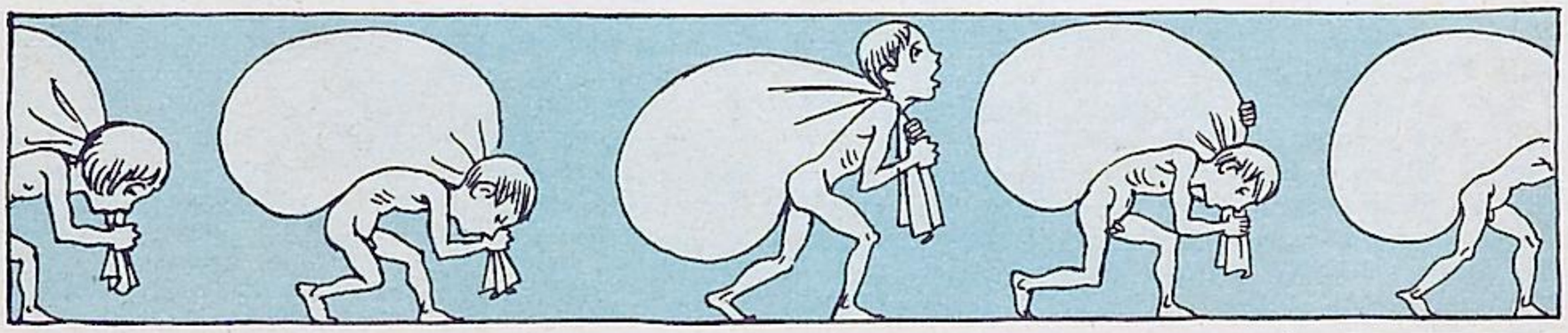
Nanu! Bis jetzt hat man doch so oft Staatsmittel unnütz verpuffen lassen. Sollte das etwa jetzt anders werden?

drah.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0428
© Universitätsbibliothek Heidelberg

429

Goldbad



Es sollen Kind und Kindeskinder fronen,
Auf daß die gierigen Feindbundstaaten

In Milliarden und Millionen
Deutschen Geldes sich wälzen und waten.

5/199

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0429
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dichterische Freiheit

(Erlebnis eines Reiseschriftstellers)

Justus Kohlmayer hatte in einer Zeitung seine Urlaubsfahrt im Automobil auf der Strecke Berlin—Schivelbein erzählt. Toll aufgemachte Sache, 120 Kilometer Stundengeschwindigkeit, ein Hund, drei Bahnschranken, sieben Stück Geflügel überrannt, zwei Dorfschutzleuten Pfeffer ins Gesicht gestreut, keine Schlußnummer, keine Beleuchtung, keine Papiere, keine Festnahme. Glück muß der Mensch haben.

Einige Zeit darauf erhielt Kohlmayer ein Schreiben: „Nach Ihrem glaubhaften Geständnis haben Sie als Führer des Ihnen gehörigen Automobils . . .“ worauf eine Abschrift von K.'s Zeitungsartikel und danach der Schlußsatz folgte: „Gegen Sie wird wegen usw. usw. auf eine Geldstrafe von 4327 Mark 84 Pf. erkannt; dieselbe ist binnen drei Tagen bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung usw.“

Kohlmayer lachte. Er wohnte seit 56 Jahren in Berlin, Müllerstr. 227 V, und war seit seiner Konfirmation nicht über den Humboldthafen hinausgekommen. Seine Reisebeschreibungen verfaßte er an Hand eines alten Kursbuches vom Jahre 1906. Er berief sich auf die dichterische Freiheit. Aber da irrte er. Es gab für Behörden keine dichterische Freiheit, es lag sein Geständnis vor, und auf Grund dieses Geständnisses hatte er 4327 Mark 84 Pf. zu zahlen.

In seiner Verzweiflung schrieb Kohlmayer einen neuen Artikel. Der begann: „Ich hatte eben bei der Diskontogesellschaft 50 000 Mark der neuen siebenprozentigen steuerfreien Reichsanleihe von 1929 zu 99 Prozent unter Verrechnung von Stückzinsen gezeichnet, bezahlt und Antrag auf Eintragung in das Reichsschuldbuch gestellt, als ein junges, schönes Mädchen usw. usw.“ Dann ging er zur Behörde. „Für mich sind“, sagte er, „50 000 Mark in das Reichsschuldbuch eingetragen. Ich trete zur Begleichung meiner Geldstrafe von 4327 Mark 84 Pf. diese Forderung an Sie ab und bitte, mir den Überschuß von 45 672 Mark 16 Pf. bar herauszuzahlen.“

„Ha, ha,“ lachte der Beamte, „Herr Kohlmayer, da könnte doch wohl jeder kommen.“ Aber Kohlmayer zog einen Abdruck seiner Novelle aus der Tasche, und der Beamte las: „Ich hatte eben bei der Diskontogesellschaft 50 000 Mark usw.“

„Hm,“ sagte er etwas stockend, „da haben Sie freilich recht. Das ist ein ebenso vollwertiges glaubhaftes Geständnis wie das erste. Da kann man nichts dagegen machen“, und dann gab er Anweisung an die Kasse, 45 672 Mark 16 Pf. auszuzahlen.

Nach ein paar Tagen kamen dem Beamten Bedenken. Er begab sich nach Müllerstraße 227 V, fand aber Herrn Kohlmayer nicht. Dieser hatte vielmehr von seinem Dichterrecht ein drittes Mal Gebrauch und sich aus dem Staube gemacht.

Und insoweit wenigstens mußte nun eben auch die Behörde nolens volens Kohlmayers dichterische Freiheit anerkennen.

roderich.

Die beste Kurmethode

Bad' ich heute Fango
Oder bad' ich Schwitz?
Schau ich zu dem Tango
Still vom weichen Sitz?
Zandere ich Gymnastik,
Was so wundersam?
Suche ich Elastik
Im Massagekram?

Sitze ich spazieren
Auf der Bank der Flur?
Hör' ich's quinquelieren
Im Konzert der Kur?
Eile stracks zur Höh' ich
Auf der Bahn des Seils?
Oder trink' und geh' ich
Still am Quell des Heils?

Weil die Lebensführung,
Die im Bade spielt,
Nur auf Restaurierung
Dieses Korpus zielt,
Drum, daß ich mit festen
Schritten dies erlang,
Scheints, ich geh am besten
In ein Restaurant!

p.

Bade-Büchmann

Die neueste Ausgabe des Büchmann soll eine Sonderabteilung enthalten, die den Titel tragen soll: „Nackte Wahrheiten“ oder „Worte im Trikot“.

Aquis submersus	Der Kopfsprung
Fuimus Troes	Die Zweisamkeit auf der Klippe
Hannibal ante portas	Der Bademeister vor den zusammengeschobenen Strandkörben
Dies irae, dies illa	Der Dauerregen
Dura necessitas	Der erste Schritt ins Wasser
Deus ex machina	Ihr Mann
Apage Satanas	Derselbe
Beati possidentes	Die Verehrer
Homo sum	Die Berliner Kokotte
Non multa, sed multum	Das Lieblingsgericht bei der Table d'hote
Non olet	Der Pensionspreis
Nulla dies sine linea	Die Seekrankheit
Non erat his locus	Das Badewasser
Nuda veritas	Ohne Büstenhalter
Nunc est bibendum	Das Tauchen
Bis dat, qui cito dat	Ein Küßchen in Ehren
Carpe diem	Die ewige Liebe
Sapienti sat	Der Strandkiebitz
Vox populi vox dei	Die Schönheitskönigin
Usus tyrannus	Sperrstunde
Nomina sunt odiosa	Gestatten, mein Name ist Meier
Semper aliquid haeret	Der Krebs an der großen Zehe

ri-rl.

Kleinrentner im Urlaub

Er schied. Sein heiß Bemüh'n um die Afghanen
Ging leider schief.
Er schied, und diesmal, ach, mir sagts ein Ahnen,
Definitiv.

Auch seine Schätze hat man ihm, o Schande,
Zumeist geraubt.
Entblößt von Mitteln flieht aus seinem Lande
Das Oberhaupt.

Fünfhunderttausend Pfund nur, die vom Munde
Er — sich? — erspart,
Die rettete er noch in letzter Stunde —
Ist das nicht hart?

Indessen, fügt er sich auch nur sehr ungern
So hartem Zwang —
Ganz braucht Herr Aman doch noch nicht zu hungern —
Na, Gott sei Dank!

h. s.

Zur Nachahmung für alle Finanzämter

In dem idyllisch gelegenen hessischen Städtchen Braunfels steht am Hause der Steuerkasse Braunfels, das im Jahre 1901 von dem damaligen Gemeinderentmeister in altertümlichem Stil gebaut worden ist, der Spruch: „Freudig trete herein und froh entferne dich wieder“ und auf der anderen Seite die Fortsetzung: „Ziehst du als Wandrer vorbei, segne die Pfade dir Gott.“ Da muß ja das Steuerzahlen endlich zum Vergnügen werden!

r.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0430

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berechtigtes Verlangen

„Macht endlich, daß ihr rauskommt! Die Badezeit ist längst vorüber!"

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerläßlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung fauliger, übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die ges. gesch. **Chlorodont-Zahnbürste** von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Ein Buch,
an dem jeder Gebildete
seine Freude hat!

Parlaments-Album

des Kladderadatsch

Von 1848 bis zur Gegenwart
Mit 300 Illustrationen
Herausgegeben von **Dr. W. Hofmann**
Geb. in Halbleinen 12,— Rm., in Ganzleinen 14,— Rm.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag A. Hofmann & Co. / G.m.b.H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Preis: RM **2.40** und RM **4.20** 1/2 Liter RM **6.80** 1/1 Liter RM **12.**—

5/200

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0431
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das neue „Sol"-Bad

Der klimatische Luftbadekurort Großtöffeleida empfiehlt sich den geehrtesten Erholungsreisenden zum beliebtesten Gebrauch! Von ersten Autoritäten erst kürzlich entdeckt! Das Dorf ohne Steigungen! Gediegen und ruhig im Bourtanger Moor gelegen! Rund 25 Kilometer von der nächsten Bahnstation entfernt! Aller Komfort der Gegend vorhanden! Stehendes Wasser vor jedem Hause! Natur-W.C. ersten Ranges! Meilenweite Liegeplätze, für 1 Million Menschen ausreichend! Für Rohkostler wie geschaffen! Behaglicher Lebensrhythmus! Neu: kein Jazz! keine Bar! keine Musik! Prima schattige Hausbänke für den Abend! Idyllisches Zusammenleben mit dem Busen der Natur! Heimat des einzigartigen Moorrauches, der nachweislich außergewöhnlich konservierend wirkt! Moorschlammbäder ohne Aufschlag! Weltberühmte Perle Nordwesteuropas! Diele, Ausspann und Ausspannung in jedem Hause! Unbeschränkte Gelegenheit zum Wandersport! Auf Wunsch vorgeschichtliche Moorfunde! Gepflegteste Torfheizung! Bei gutem Wetter überall Sonne! Unbeschreibliche Weitsichten! Interessante Luft- und andere Vorspiegelungen! Warmes Bier und kalten Kaffee zu jeder Tages- und Nachtzeit! Wind aus erster Quelle! Heilanzeigen für alle Krankheiten! Führendstes Dorf der Branche! Paradies der Unberührtheit! Hochsaison das ganze Jahr hindurch!

Alle näheren Auskünfte durch
Hinnerk Unverfrorn,
Staatlicher Dorfkurintendant,
Gastwirt und Eigentümer,
Ortsvorsteher, Posthalter,
Vorstand des Fremden- und
Verschönerungsvereins.

p.

In welchem Badeort werde ich geheilt?

Ich leide — an Verbohrtheit.
Ich huste — aufs Vaterland.
Ich bin verschnupft — über die S.P.D.
Ich wurde vor den Kopf gestoßen — durch das Demonstrationsverbot.
Ich bin taub — gegen Vernünftiges.
Ich bin blind — gegenüber Moskau.
Ich habe überhaupt kein Auge — für das Gute im alten Deutschland.
Ich habe mir die Finger verbrannt — am 1. Mai
Und die Zunge — in der „Roten Fahne".
Ich bin auf den Rücken gefallen — über den Panzerkreuzer A.
Ich stehe auf schlechtem Fuße — mit allen andern.

Sachkundige Ratschläge erbeten unter Chiffre K. P. D. m. l.

Zitate

Als der Bürgermeister von Hamburg dem König Fuad den Hamburger Hafen zeigte,
da sprach er zu Ägyptens König:
„Dies alles ist mir untertänig,
Gestehe, daß ich glücklich bin!"

Leider wurden diese Worte auch von einem Vertreter Preußens gehört, das bekanntlich Hamburg kürzlich mit liebevollem Nachdruck zu einer preußisch-hamburgischen Hafengemeinschaft genotwendigt hat. Er meldete den hochpolitischen Vorgang nach Berlin, und dem preußischen Diktator schwoll die Zornesader auf der edlen Stirne. Aber er bezwang sich und ließ nur in seiner väterlich-wohlwollenden Weise nach Hamburg den Rat ergehen, man möge doch dort mit Zitaten etwas vorsichtiger umgehen. Wie man hört, sollen die zitatenfreudigen Hamburger wieder mit einem allgemein bekannten Zitat geantwortet haben. k. w.

So sieht's — so kommt's

Stadtverordneter Seelmann Eggebrecht erklärte gelegentlich der Diskussion über die staatlichen Bühnen, die Finanzen Berlins seien so schlecht, daß sie keine weitre Belastung vertrügen.

Ja, die Finanzlage Berlins ist fast verzweifelt. In der Verzweiflung geschehen oft Verzweiflungstaten. Welcher Verzweiflungstaten — z. B. Ankäufe neuer Rittergüter, Bau städtischer Paläste, Entsendung kostspieliger Kommissionen usw. wird man daher nächstdem von Berlin gewärtig sein müssen! l.

Im Freibad

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Im schönen Freibad beisammen sind.
Urahne schießt wie ein Wettersturm
Im Saltomortale vom höchsten Turm,
Die Leute gaffen sie an:
„Donner, wie die springen kann!"

Großmutter, schön und schick und schlank,
Läuft auf den Händen am Wasser lang.
Pitsch! saust das übermütige Blut
Im Hechtsatz hinein in die kühle Flut,
Ihr Bubikopf leuchtet wie Gold.
Ja, die ist dem Wasser hold!

Die Mutter, gelassen und vorsichtsreich,
Steckt erst mal den Fuß in den nassen Teich,
Dann hat sie still und sanft und sacht
Den Körper in das Bassin gebracht,
Ihr Auge spricht ernsten Blicks:
„Nein, die Hitzigkeit ist nix!"

Das Kind, ein dreizehnjähriges Gör,
Liegt auf der Wiese faul umher,
Verschlafen blinzelt sie 'rüber nur
Zur dreifachen Ahnengarnitur,
Dann gähnt sie mürrisch im Wind:
„Gott! wie die doch kindisch sind!" p.

Schönaichs Vergleiche

Herr v. Schönaich verglich den Patrioten Schlageter, der den Opfertod für sein Vaterland starb, mit einem Zirkusakrobaten, der „gegen hohen Lohn heut im Berliner Wintergarten und morgen in der Londoner Alhambra dieselben Kunststücke macht. Mit Heldentum hat das nichts zu tun."

Wir können mit dem wildgewordenen Pazifisten über Geschmack nicht rechten. Zudem müssen wir ihm eine gewisse Sachkenntnis in akrobatischen Dingen zuerkennen. Er hat den tiefsten Fall getan, den man sich vorstellen kann: Ein deutscher General von altem Adel stürzte mitten in die Gemeinschaft pazifistischer Phantasten und landesverräterischer Ideologen und scheint dabei äußerlich nicht zu Schaden gekommen zu sein. Daß dies mit „Heldentum nichts zu tun" hat, darin stimmen wir mit Herrn v. Schönaich völlig überein. Es hat sogar nicht mal mit Würde und Anstand etwas zu tun. . . uhu.

WENN ICH WÜSSTE.

Wie es heißt, kommt die eine große Gelegenheit nur einmal im Leben vor. Für Sie ist sie jetzt da.

alls Sie Ihr Leben wieder von vorne beginnen konnten, würden Sie wie zuvor handeln? Weshalb nicht frisch beginnen, ehe es zu spät ist? Es wird von denjenigen, welche diesen weisen alten Mentor zu Rate gezogen haben, gesagt, daß er Ihnen nicht allein Ihre Freuden und Ihre Sorgen im voraus sagen kann, sondern Ihnen auch die günstige Gelegenheit zeigt und Ihnen hilft, kommende Mißgeschicke zu vermeiden und Ihnen in Ihrem zukünftigen Leben zu dem größten Glücke verhelfen wird. Dr. Marouch, der große griechische Spezialist, sagt: „Die vorzügliche Genauigkeit seiner Wahrsagung machte mich völlig sprachlos. Tatsachen, welche in diesem Lande nur mir bekannt sind, überraschten mich."— Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und nach Belieben fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und ich werde Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist, 25 Pf. Atral, Dept. A 1119, Rue Cesar de Paepe 11, Brüssel-Midi (Belgien.)

BESUCHT HOLLAND!
Auskunft durch
Niederländische Verkehrszentrale
Haag, Lange Voorhout 102
u. in allen grösseren Reisebüros.

Im Wald und auch am Badestrand
Nimm dir, wenn du Gemüt besitzt,
Ein Buch von Adolf Ey zur Hand.

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte * Preis geb. 3.— Rmk. 2. Aufl.
Vor Toresschluß
Neue Gedichte
Preis gebunden 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Eleganten Hosen-Sitz

und vornehmes Aussehen der Hose auch bei gekrümmten, sogenannten O-Beinen, erreichen Sie verblüffend einfach mit m. mein. Komb.-Hosenträger (D.R.G.) a. Anerk. Per Nachn. RM. 2.50

H. Hemmelmann, Berlin 11/1
Königgrätzer Str. 108

Sie werden unter Garantie sofort Nichtraucher wenn Sie mein desinfizierend, geschmackloses Mundwasser gurgelt. Erfolg im Moment Volle Aufklärung. Preis Mk. 4.50 od. 3.20 frank. Nachn. Fr. Reinisch, Dresden-Blasewitz

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0432
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Errare humanum est

„Mein Parteibuch will ich doch lieber mitnehmen, man kann nie wissen", mit diesen Worten verließ Herr Dr. Hilferding seine Wohnung und schritt gedankenvoll die Treppe hinab.

Bald war er an seinem Ziele, aber es bedurfte noch längeren Umherirrens in den kilometerlangen Korridoren des riesigen Gebäudes, bis er den richtigen Schalter erreichte.

„Bin ich hier richtig wegen Unterstützungen?" fragte er etwas schüchtern den diensttuenden Beamten.

„Jawohl, bitte um Ihre Ausweise." Flüchtig durchblätterte der Beamte die vorgelegten Papiere, dann zuckte er bedauernd mit den Achseln.

„Leider gar nichts zu machen, wertester Herr. Erst, wenn Sie über 60 Jahre alt sind oder vollkommen invalide und wenn Sie mindestens 600 Wochen lang regelmäßig Ihren Beitrag bezahlt haben, können Sie monatlich 58 Mark Unterstützung erhalten. Und — —"

„Ja aber", — — versuchte Dr. Hilferding den Redestrom des Beamten zu unterbrechen, indeß vergeblich.

„Und für Ihre Frau können Sie im Höchstfalle 10 Mark mehr im Monat beanspruchen. Erst allerdings muß Ihre vollkommene Arbeitsunfähigkeit durch einen unserer Vertrauensärzte festgestellt werden, da Sie ja noch nicht 60 sind. Viel sind ja 58 oder 68 Mark nicht, aber bedenken Sie die Ansprüche, die an uns bei unseren beschränkten Mitteln gestellt werden. Und unsere Unkosten. Was hat allein dieser Bau mit seinen 1434 Zimmern gekostet und die 2000 Beamten hier wollen auch leben. Da bleibt für die Versicherten nicht mehr viel übrig. Schlechte Zeiten!"

Jetzt endlich kam Dr. Hilferding zu Worte, da sich der Beamte räuspern mußte.

„Aber ich will doch gar nichts für mich haben, ich bin der Reichsfinanzminister und möchte zur Füllung der leeren Reichskassen eine Anleihe bei der deutschen Sozialversicherung aufnehmen. Hier ist mein Parteibuch."

„Warum haben Sie das nicht gleich gesagt, Herr Minister? Selbstverständlich ist die deutsche Sozialversicherung mit Freuden bereit, die Not des Reiches sozial zu lindern. Jeder gesinnungstüchtige Versicherte betrachtet es als eine Ehre, sein Scherflein dazu beizutragen. Wieviel Milliarden brauchen Sie?"

alberich.

Bäderreklameverse

(Wie in der sonstigen, so macht erfreulicherweise auch in der Badeortanpreisung die poetische Form Fortschritte. Wir stellen den Interessenten die nachstehenden Fassungen zum Selbstkostenpreise zur Verfügung.)

Das Schönste, kiek!
Bleibt immer Wyk!

Fahrt und schlürft in vollen Zügen
Euch zum Heile und Vergnügen
Land und Strand der Insel Rügen!

Wo lachst du, bis du kommst in Schwitz??
In Zinno-Witz!

Bist du dämlich?? — Nee!! — Ich dächte,
Dann ist Lauchstädt just das Rechte!

Alle Tage
Nach Braunlage!

Jeder sowieso da
Mal in Friedrichroda!

Die Harzer Luft magnetisch zieht:
In Elend alles Elend flieht!

Was ist ein Laster ohne Gründe?
Was ist die allergrößte Sünde?? —
Ein Sommer ohne Swinemünde!!

So klar wie Torf:
Der Seele Schorf
Heilt Timmendorf!

Daus der Däuser,
Nur Kyffhäuser!

Jeden freut's
In Scharbeutz!

Fremder, halt!! Zum Freuen dar
Bietet sich Bad Neuenahr.

Der Harz, der aus der Tanne träuft,
Der backt wie Leim. Nu eben,
So bleibt, wer mal im Harze läuft,
Bei uns gewißlich kleben!

Auf frischen Socken
Per Bahn zum Brocken!

Hallo! Hallo!
Hier Koserow! —
Noch Zimmer frei? —
Gewiß! Herbei!

Schauderösen
Skrofulösen
Und Nervösen
Hilft Bad Kösen!

Nur das größte von allen Schafen
Geht Sommers nicht nach Heiligenhafen!

p.

Mit dem „Zeppelin" nach Amerika

Mit fieberhafter Erregung und beispielloser Begeisterung hat die Welt den „Grafen Zeppelin" auf seiner ersten Amerikafahrt begleitet, die einen Merkstein in der Entwicklungsgeschichte der Technik bedeutet. Ein großer Künstler widmet den Männern der Technik das Werk, das soeben unter obigem Titel erscheint. Der berühmte Meister des Pinsels und des Stifts, Prof. Dr. Ludwig Dettmann schildert „Das Wunder von Himmel und Ozean", das sein Künstlerauge auf der Fahrt schaute. In 54, vielfach vier- und fünffarbigen Bildern erleben wir den Genuß der ruhigen Fahrt und die Gefahren des Kampfes mit den Elementen; ein kurzer fesselnder Text begleitet die künstlerischen Offenbarungen von packender Wirkung.

Das Werk ist nicht nur ein Denkmal einer weltbewegenden Tat von höchstem Interesse für jedermann, sondern auch eine Veröffentlichung von bleibendem künstlerischen Werte, die durch neue Amerikafahrten besonders aktuell wird.

Preis in vornehmem Ganzleinenband 24 RM.

Verlag Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Arcona-Räder

Die Präzisionsmarke für Beruf und Sport. Motorräder, Zubehörteile, Musikinstrumente, Geschenk- und Wirtschaftsartikel.
Katalog 360 Seiten stark mit 6500 Abbildungen gratis und franko.
Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstraße 14.
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Kurort Dargun
Mecklbg. Schweiz. Jeder 1000. Kurgast der Saison erhält eine goldene Armbanduhr von der Kurverwaltung

Handbetrieb-Fahrräder. elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge
D. R. G. M. u. Krankenfahrstühle
für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik
H. W. VOLTMANN
Bad Oeynhausen 1

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe
In Österreich verboten gewesen!
Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0433
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der Reisezeit ist der „Kladderadatsch" bei allen Bahnhofsbuchhändlern sowie bei den Zeitschriftenhändlern, Kiosken usw. in den Badeorten zu haben.

Auf Wunsch nehmen wir bei Voreinsendung von M. 2.50 **Reiseabonnements** für die Dauer von 4 Wochen an. Versand sofort bei Erscheinen unter Kreuzband.

Die Verlagshandlung des „Kladderadatsch"
A. Hofmann & Co. G. m. b. H.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

O Macdonald!

(„Sunday Times" brachten einen Aufsatz Macdonalds, worin er sehr energisch für Minderheitenschutz eintritt. Der Autor erklärt nun, die Veröffentlichung sei gegen seinen Willen erfolgt. Der Artikel stamme aus einer Zeit, in der er noch Parteiführer war, nicht Ministerpräsident.)

O Macdonald, o Macdonald,
Wie kühn sind diese Blätter!
Was du einst schriebst zur Winterszeit,
Sie drucken's ausgerechnet heut!
O Macdonald, o Macdonald,
Wie kühn sind diese Blätter!

O Macdonald, o Macdonald,
Du kannst mir sehr gefallen!
Dein Wort vom Schutz der Minderheit
Hast amtlich du sofort bereut,
O Macdonald, o Macdonald,
Du kannst mir sehr gefallen!

O Macdonald, o Macdonald,
Dein Fall will mich was lehren:
Der Volksmann im Ministerkleid
Kann selten so, wie es ihn freut!
O Macdonald, o Macdonald,
Dein Fall will mich was lehren! d. a. h.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Anzeigenschluß
ca. 12 Tage vor Erscheinen der Nummer

Ein Geheimnis? **Männer!** **Neue Kraft!**
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie.) **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, ohne jede Absenderangabe,
30 000 Probepackungen umsonst.
Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweiterten,** hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.
Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir principiell nicht). Zusendung discret verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W. 353 ., Friedrichstraße 160.
Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.
Zu haben in allen Apotheken

Der elegante **HERR**
ist nur dann schick gekleid., wenn seine Hose eine tadellose Falte hat. Dies erreicht er sicher und bequem üb. Nacht, sofern er eine
FEWACO
Hosen-Presse
hat. Leichteste und schnelle Handhab., klein zusammenlegbar, ca. 750 g. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrlich für die Reise. Preis RM 6.90 franko Nachn. **E. ROTHE, Dresden 303,** Reinickstr. 2

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (31 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0434
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Bad Harzburg: K. T. — Bielefeld: A. T. — Charlottenburg: E. G. — Dessau: H. S. — Gera: E. P. — Köln: A. S. Meiningen: v. B. — Ostingersleben: P. S. — Ratzeburg: R.

Altenvoerde i. W. Dr. W.: Uns liegt eine Einladung des Krieger-Vereins Altenvoerde zur Fahnenweihe vor; zum Schlusse heißt es: „Anzug: Mütze, Orden und Ehrenzeichen." Das klingt ein bißchen nach der Gesellschaft beim „Prinzen Orloffski" in der „Fledermaus".

Arnsberg. Dr. B.: In der „Ruhr-Möhne-Zeitung" vom 7. Juni 1929 lesen wir: „z. Holtum, 5. Juni. Eine kuriose Seltenheit. Ein Truthahn des Landwirts Ernst brütete 14 Gänse aus und versorgt nun schon einige Zeit die kleinen Tierchen mit seltener Mutterliebe." Unsinn! Bei einem „richtiggehenden" Truthahn handelt es sich immer nur um „Vaterliebe".

Augstupönen, Kr. Gumbinnen. G. B.: In Nr. 163 der „Schlesischen Zeitung" beginnt ein Gesuch mit folgenden Worten: „Suche sofort oder 1. 7. evangl. Wirtschaftsgehilfen, welcher alle in der Wirtschaft vorkommende Arbeiten mit ausführt. Gehalt monatl. 40 M., freie Station und Familienanschluß exkl. Bett." Familienanschluß pflegt in besseren Familien stets „exkl. Bett" zu sein, weil „inkl. Bett" eine Vertrautheit mit sich bringt, die nicht immer erwünscht ist.

Bernburg (Anhalt). Dr. R. Sch.: In der „Deutschen Wehr" (Eger) vom 16. Juni 1929 lesen wir: „Die Moral der Egerländer Rundschau. Jeder anständige Bewohner der Stadt Eger — ob Mann oder Frau — hat es als Schmach empfunden, wenn er in der ‚Neuen Egerländer Rundschau' gelesen hat, daß der Besitzer des Cafés Apollo dieses Unternehmen angeblich wegen Umbau gesperrt habe und daß dadurch das Egerer Liebesleben eine empfindliche Einbuße erleide."

Das ist doch aber gar zu toll! Oh!
Liebesleben im „Café Apollo"!
Und dazu noch in dem alten Eger!
Unsere Entrüstung wird immer reger.
Doch der Egerländer „Rundschau" Bedauern
Über die — Störung läßt uns erschauern.

Berleburg. Dr. N.: In Nr. 67 des „Wittgensteiner Kreisblattes" lesen wir unter „Allerlei": „Durch Erlaß des französischen Staatsministeriums vom 27. Mai 1929 ist der Name der Landgemeinde Schulpforta im Kreise Naumburg-Saale in Schulpforte umgeändert worden." Wir wundern uns über nichts mehr, werden aber gelegentlich bei unserem A. A. in der Wilhelmstraße deswegen anfragen.

Berlin. H. L.: In der „B. Z. am Mittag" Nr. 155 heißt es bei der Besprechung von d'Alberts „Schwarze Orchidee" in der Berliner Städtischen Oper u. a.: „Übrigens ist Margret Pfahl auch stimmlich überraschend gut; in der Szene, da sie ins Bett steigt, produziert sie ein paar faszinierende Töne." Kein Sänger und keine Sängerin, mögen ihre Stimmen auch noch so faszinierend sein, können zu Zeiten das Atonale — mag es auch etwas anrüchig klingen — ganz vermeiden.

Birstein. G. H.: In den „Deutschen Monatsheften" (Nummer nicht erkennbar) lesen wir: „Seit dem Jahre 1832 bin ich als Lieferant feiner Flaschenweine bekannt! Christian Jos. Trimborn, Köln a. Rh." Grüß Gott, Christian Jos. Trimborn! Wie alt wird man doch am schönen Deutschen Rhein!

Braunfels (Kr. Wetzlar). R. A.: „In der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" vom 13. Juni 1929 lesen wir: „Nach hier vorliegenden Meldungen aus Casablanca ist eine Abteilung französischer und marokkanischer Soldaten von nicht unterworfenen Marokkanern in der Nähe von Erfurt in einen Hinterhalt gelockt worden." Wenn das unser unschätzbarer General Schönaich liest, wird er natürlich sagen: „Da spielt selbstverständlich die hinterlistige thüringische Reichswehr mit."

Celle. R. F.: In Nr. 88 der „Celleschen Zeitung" lesen wir: „— Der Extrazug des Zirkus Busch lief heute vormittag 9¾ Uhr auf dem hiesigen Güterbahnhof ein, wir zählten etwa 70 Wagen. Aus dem kleinen vergitterten Fenster eines Wagens hing der große Ohrlappen eines Elefanten heraus, während ein anderer Wagen mit Nüsse knackenden Affen besetzt war, von denen einige sich an die Gitter des Fensters geklammert hatten und, neugierig wie die Affen sind, sich die Stätte ihrer Tätigkeit beschauten. Was wir sahen, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, und wer bisher noch keine Kamele gesehen hat, kann sie hier bewundern." Das werden sich vielleicht die Nüsse knackenden Affen, die aus den Fenstern herausschauten, auch sagen.

Hamburg. O. M.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 14. Juni 1929 wird über den „Zoologischen Garten" berichtet; unter anderm lesen wir: „Auf der Wiese des Grottenteiches wurde am 29. Mai ein Storch geboren." Wenn die Beobachtung des Zoologen der „Hamburger Nachrichten" richtig sein sollte, haben wir es hier mit einem sogenannten „Säugestorch" zu tun, wie er hin und wieder während der sommerlichen Grogzeit an der Waterkant vorkommt.

Marburg (Hessen). P.: In Nr. 109 der Marburger „Oberhessischen Zeitung" lesen wir: „= Douaumont oder ‚Die Heimkehr des Soldaten Odysseus'. Diese Sieben Szenen des jungen Eberhard Wolfgang Möller, die er als 22jähriger geschrieben hat, handeln von der Rückkehr des Soldaten O. aus zehnjähriger Gefangenschaft und haben die Homoreske Odyssee zur Grundlage." Natürlich soll es „Humoreske" heißen, obgleich diese Bezeichnung für die „Odyssee" bisher nicht so allgemein üblich war, wie der Schreiber dieser Zeilen allem Anschein nach anzunehmen glaubt. Auch die Ilias darf man im gewissen Sinne keinen „Schwank" nennen.

Münster i. W. U. H.: Im „Westfälischen Merkur" vom 12. Juni 1929 trägt ein Artikel die Überschrift: „Tagung des Zentralarbeitsausschusses der deutschen Katholiken zur Förderung der öffentlichen Unsittlichkeit." Nanu!

Neuruppin. F. G.: Im Neuruppiner Märkischen Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Durch Vergrößerung meiner Brutanlage kann ich für den geringen Preis von 20 Pf. Hühnereier ausbrüten."

Mensch, tritt bei dir in prekärer Lage
Eine Brutanlage mal zutage,
So sei, sie auszuüben, willig —
Aber mach' es, Bester, nicht zu billig;
Denn bei 20 Pfennigen, streng genommen,
Wirst du schwerlich auf deine Kosten kommen;
Besonders bei Eiern mit „Hahnentritten",
Da darfst du bessere Preise erbitten.

Stralsund. G. P.: In der Stralsunder Zeitung „Der Vorpommer" vom 1. Februar 1929 beginnt eine Anzeige von Carl Dettmann mit folgenden Worten: „Preiswerte Hosen-Tage!"

Was zagst du, Herz, in „Hosen-Tagen",
Wenn selbst die Dornen Rosen tragen
Und alle Nachtigallen schlagen:
„Der Hosenpreis wird aufgeschlagen
Bei Dettmann nie in solchen Tagen".
Drum, armes Herze, laß dein Klagen!

Wernigerode. F. R.: Die „Vossische Zeitung" vom 15. Mai 1929 veröffentlicht ein Gedicht „Gang durchs Feld" (von Wilhelm Lehmann); es beginnt mit den Worten:

Hebe den Fuß. Den Stiefel tränkt der Tau der Frühe,
Auch der Handrücken wird naß, der durch die Spitzen der Gerste schert.
Im Kniewasser dreht das Gelenk mit Mühe:
Ich hoffe, daß es indes noch bis Sonnenuntergang währt."

Aber Lehmann, wie kann man bei einem solch wüsten Dreck „dichtenderweise" — spazierengehen!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 27. Juni 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Rotkäppchen
Klosse & Foerster
Der preiswerte deutsche Qualitäts-Sekt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

5/202

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0435
© Universitätsbibliothek Heidelberg

436

G 5742 3

Bade zu Hause

Berolina: „Ob sie mir vielleicht so uffstellen würden?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0436
© Universitätsbibliothek Heidelberg

AL 52

437

Nr. 28. — 82. Jahrg.
Berlin, 14. Juli 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

JOHNSON

51203

Joh. Gottlieb Fichte

zum 28. Juni 1929

„Nicht die Gewalt der Arme, sondern die Kraft des Gemüts ist es, die Siege erringt."

(Aus „Reden an die Deutsche Nation".)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0437

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 14. Juli 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Nun ist der Bann gebrochen
Und alle Welt ist platt:
Grzesinski hat gesprochen
Zu Frankfurt in der Stadt.
Die roten Fahnen rauschten
Mitsamt dem Schwarzrotgold;
Die — kühnen Recken lauschten
So rein, so schön, so hold.

Wie grollten dumpf die Worte
Hier auf historischer Flur,
Vom allerletzten Horte,
Von roter Diktatur!
Schon fühlte Waffen klirren
Manch ein Reichsbannerbauch — —
Ja, ja, der Mensch kann irren
Und ein Minister auch.

Doch alle lauschten gerne,
Als Worte, schicksalstief,
Von „Hängen" und „Laterne"
Der Ordnung Hüter rief.
Die weisen Reden flossen
Wie Milch und Honigseim;
Im Busen der Genossen
Ging auf manch zarter Keim.

Allein schon mancher dachte
Und stand dann steif und stumm.
Man sachte! Immer sachte!
Es geht auch anders rum!
Viel Phrasen, die entschwirren
In Nebeldunst und Rauch . . .
Der Mensch kann sich mal irren
Und — ein Minister auch!

W.

Der Deutsche an seinen Sohn

Mein Sohn, auch ich war einst ein Kind,
Ein Knabe, so wie du!
Da wehte noch ein anderer Wind
Uns andere Lieder zu.
Den jungen Sinn entflammte schon
Der Freiheit starker Held . . .
So ist es heut nicht mehr, mein Sohn,
Im freisten Staat der Welt.

Ein Schulbub war ich einst gleich dir,
Das Herz voll edler Saat,
Denn freie Lehrer wiesen mir
Der großen Väter Tat,
Wie sie mit Ehren kämpften schwer,
Von Feinden rings umstellt . . .
Dergleichen lehrt man heut nicht mehr
Im freisten Staat der Welt.

Zu vaterländischem Siegesfest
Drängte sich Groß und Klein;
Was heutzutag sich feiern läßt,
Das leuchtet Wenigen ein.
Zur Aula ging es frisch und froh,
Von Stolz die Brust geschwellt . . .
Ach, heute ist es nicht mehr so
Im freisten Staat der Welt.

Mein Sohn, auch ich war einst Student,
Voll Kraft und frei zugleich;
O wie mein Herz noch heut entbrennt
Dem großen Kaiserreich!
Doch wer dem edlen Schwarzweißrot
Die alte Treue hält,
Den schlüge man am liebsten tot
Im freisten Staat der Welt!

Da standen wir, das Auge klar,
Den Schläger in der Hand,
Und unserer Ehre Losung war:
Freiheit und Vaterland.
Für seines Vaterlandes Ehr
Zog jeder kühn ins Feld . . .
Mein Sohn, das darfst du heut nicht mehr
Im freisten Staat der Welt!

Mein Sohn, auch du wirst einst ein Mann,
Dann leuchte dir ein Tag,
Wo jeder wieder denken kann
Und fühlen, wie er mag!
Der Brotkorb hängt, wie wohlgetan!,
Dem hoch, ders heut so hält . . .
Die Freiheit ward ein schöner Wahn
Im freisten Staat der Welt!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0438
© Universitätsbibliothek Heidelberg

England will räumen?

Germania: „Um Gotteswillen, bleiben Sie noch so lange, bis auch das andere Gesindel abzieht!"

Vorschläge zum Entwurf einer neuen deutschen Hochschulverfassung.

Einer hohen, preußischen Regierung ehrfurchtsvoll unterbreitet.

§ 1. Die akademische Freiheit wird aufgehoben und durch den republikanischen Gewissenszwang ersetzt.

§ 2. Alle studentischen Verbindungen haben nur noch die Farben Schwarz, Rot, Gold zu führen, Schläger und sonstige kriegerische Embleme — auch die hohen Schaftstiefel gehören dazu — sind als im Widerspruche zum demokratisch-pazifistischen Geiste sofort abzuliefern. Über ihre eventuelle Verwendung für die Zwecke des Klassenkampfes behält sich das zuständige Ministerium die Entscheidung vor.

§ 3. Hochschullehrer und Studenten, die privat oder öffentlich andere Meinungen äußern als die von der Regierung vorgeschriebenen, werden ohne Pension entlassen bzw. relegiert.

§ 4. Nur Hochschullehrer und Studierende, die eingeschriebene Mitglieder der Linksparteien einschließlich der Kommunisten sind, dürfen sich an Straßendemonstrationen beteiligen. In diesem Falle ist das Parteibuch an gut sichtbarer Stelle des betreffenden Demonstranten zu befestigen. Das Ministerium entscheidet, ob die Demonstranten in bestimmten Fällen Waffen mitführen dürfen.

§ 5. Die Besetzung freigewordener Hochschullehrstellen erfolgt allein durch das Ministerium, an welches diesbezügliche Gesuche zu richten sind. Für eine Berufung ist in erster Linie die politische Gesinnungstüchtigkeit entscheidend, in zweiter auch eine evtl. Kenntnis des betreffenden Faches, sowie etwas Lehrbefähigung. Einmal getroffene ministerielle Entscheidung ist unwiderruflich und durch kein Rechtsmittel angreifbar.

§ 6. Alle Rechte behalten sich die Ministerien vor, für Hochschullehrer und Studierende gibt es nur noch Pflichten. Wer nicht pariert, der fliegt! alberich.

5/204

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0439
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Hast du schon von die neueste Dawes-Sensation jehört?

Schultze: Nanu, ick dachte, damit sei nu Schluß bei uns.

Müller: Det war ja ooch in England, wo der Jeneral Dawes mit lange Hosen bei Hof erschienen is, während sonst nur kurze Kniehosen bei Hofempfängen jetragen werden dürfen.

Schultze: Ja, jejen so eenen Dawesplan sind selbst die Engländer machtlos. Der Mann hat eben die Hosen an. drah.

Lebensweisen

In Deutschland grassieren augenblicklich die Weltanschauungen und Lebensweisen. Jeder lebensreformert munter auf eigene Faust los. Jeder fühlt sich als Prophet. Jeder findet meist auch prompt die zugehörigen Dummen.

Der Phrenosoph wittert überall Gespenster, Astralleiber und Inkarnationen. Siebenhundertdreiundvierzigblätterige Lotosblumen rotieren an der Nasen- und anderen Spitzen des Körpers. Mit dem Portier der höheren Welten steht er sich auf du und du. Er ist und sieht hell. Er buddelt nach Buddha. Sein Geistseelenätherleib wird mit der Zeit durchsichtig. Er lebt von und in Schauungen.

Der Parteiiker trägt eine Hornbrille. Je nach der Farbe der Gläser sieht er alles rot, oder grün, oder schwarz, oder violett, oder auch rosig. Wenn andre anders sehen, so ist das Blödsinn. Er ist dauernd parteibewegt und versammelt sich jeden Abend. Das höchste seiner Gefühle ist der Händedruck einer großen Parteikanone.

Der Metagläubische schlägt dauernd unter den Tisch. Montags und Freitags beginnt er keine Reise und auch sonst nicht viel. Verschüttetes Salz sucht er gewissenhaft zusammen. Leere Eierschalen müssen notwendigst zerbrochen werden. Teilweise bringt er seine Maximen in ein System.

Der Rohkostler saugt am Busen der Natur. Er vertilgt Salate in Waggonladungen und Nüsse in Zentnern. Zu Zeiten futtert er Heilerde. Abends wäscht er sich die Füße im tauigen Gras. Er ist Kunde der Naturheilkundigen und schwärmt für Lehm, Wasser, Luft oder Dreck.

Wie man sieht: lauter schöne Lebensweisen; nur schade: keine einzige von ihnen paßt für den wahren Lebensweisen!

p.

Boxkampf

Schmeling: Es gibt kaum einen Mann auf der Welt, den ich so verehre wie meinen lieben Paolino. Es ist mir ein Bedürfnis, dich herzlich zu umarmen, lieber Freund. Wenn du wissen willst, wer dich liebt: Hier steht er.

Paolino: Niemandem auf der Welt wünsche ich so sehr das Beste, wie dir, lieber Max. Möge dir das Geschick nur das Beste und Schönste schenken. Mit Hand und Herz werde ich stets für dich eintreten.

Gong ruft zum Kampfbeginn.

Schmeling landet bei Paolino seinen berühmten „harten Rechten".

Paolino schmettert Schmeling einen mang die Nieren.

Schmeling kinnhakt nach Leibeskräften und wundert sich, daß sein Gegner solchen Puff vertragen kann.

Paolino massiert Schmeling mit einem Trommelwirbel von Hieben.

Schmeling schlägt Paolino unter dem Jubel der halben Welt ein Augenlid kaputt.

Paolino schmettert Schmeling über die Seile.

Schmeling schlägt Paolino die Nase ein. Blut rinnt. Die Zuschauerschaft gerät in einen Paroxysmus von Vergnügen.

Paolino haut Schmeling eines in den Magen.

Schmeling macht auch das andere Auge Paolinos kaputt. Paolinos Gesicht ist nun nichts anderes als eine wabbelige blutige Fleischmasse.

Paolino läßt seine Fäuste wie Eisenhämmer auf Maxe niedersausen.

Schmeling landet ununterbrochen ...

Gong kündet Schluß.

Schmeling verbeugt sich. Dann holt er Paolino, den Unterlegenen, und umarmt ihn, den Freund auf Lebenszeit. ... tja, Boxer haben so ihre eigenen Gepflogenheiten, wenn sie ihre Freundschaft bezeigen wollen ... ri-ri.

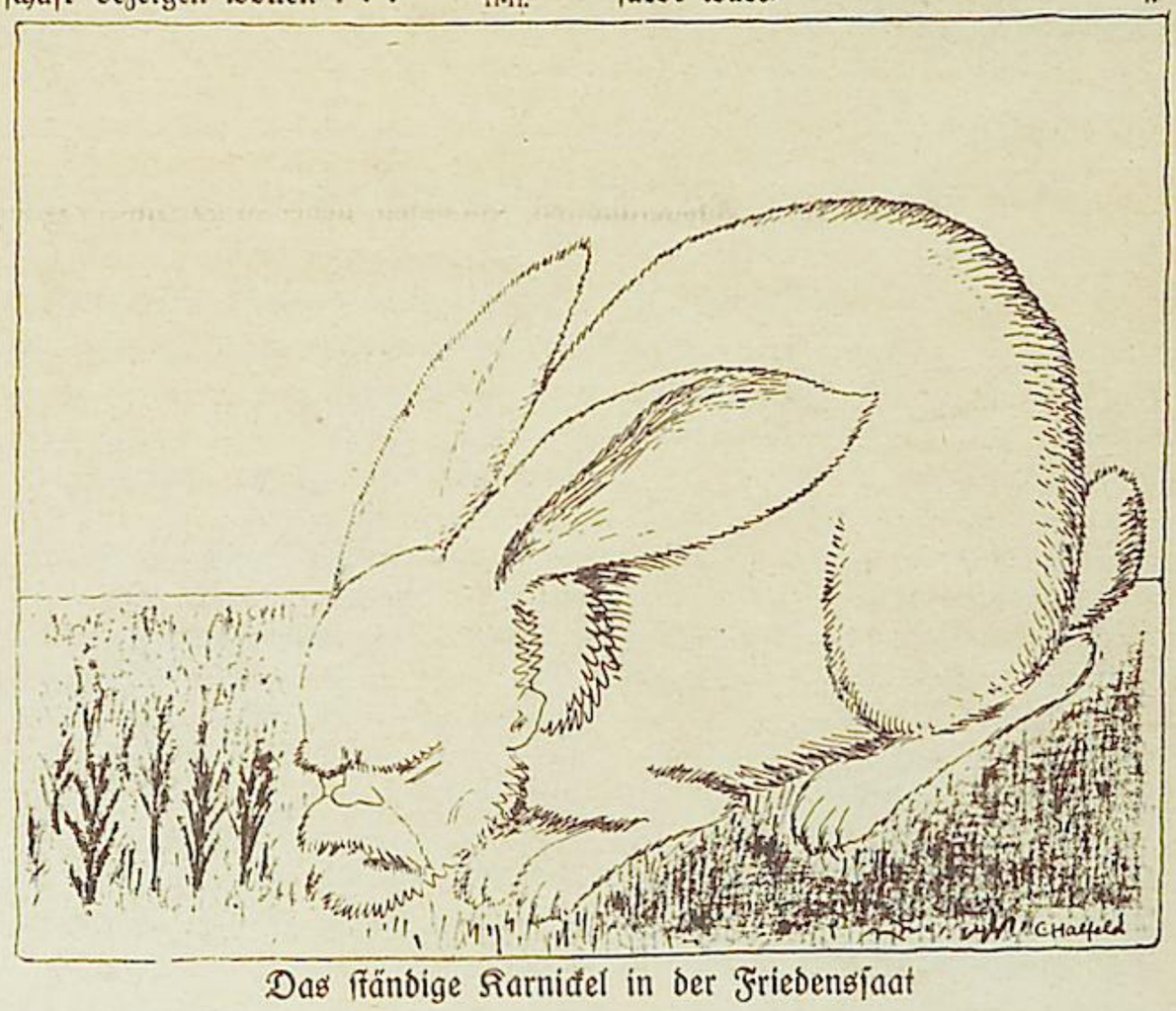
Störungen

Poincaré gönnte sich auch in seiner Sommerfrische keine Rast; statt an Sonntagsredeferien zu denken, arbeitete er eine Feriensonntagsrede aus — natürlich über Kriegsschuld und Kriegsgreuel der Deutschen. Nach einer Weile klingelte er dem Hausmeister. „Auch hier ist minderwertiges Baumaterial verwendet", sprach er, „kein Balken ist gerade." Der Hausmeister rieb sich die Augen. „In der Tat", stotterte er. „Und sagten Sie nicht, der Himmel sei strahlend blau?" fuhr Poincaré fort. — „Wo ist eine Spur vom Blauen?" Der Hausmeister rieb sich wieder die Augen und stotterte verblüfft: „In der Tat!" „Was ich aber sagen wollte", sprach Poincaré, „drehen Sie doch mal den Hühnern im Hofe den Hals um. Die Biester lachen, das stört mich." Der erstaunte Hausmeister rieb sich diesmal die Ohren, mußte aber zugeben, daß Poincaré auch jetzt recht habe. Er verschwand. Poincaré schrieb weiter, warf aber nach einer Weile ärgerlich den Federhalter hin und klingelte diesmal Sturm. Eilig und respektvoll erschien der Hausmeister. „Schaffen Sie die verflixten Tatsachen aus der Welt!" schrie ihm Poincaré entgegen. „Die Bestien widersprechen unausgesetzt dem Inhalt meiner Reden."

m. l.

Unbeschützte Unschuld

Das Republik-Schutzgesetz ist gefallen. Das arme Republik-Gretchen seufzt: „Bin weder Fräulein, weder schön, muß unbeschützt nun weitergehn!" Ob ihr die Luft, die so mancher nun seinem Herzen machen dürfte, gut bekommen wird? Sie würde wohl bei manchem, was sie nun zu hören bekommt, rot werden, wenn das nicht schon ihre Naturfarbe wäre. l.



Das ständige Karnickel in der Friedenssaat

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0440
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Det kennte dir so passen!

König Fuad: „Kommen Sie doch wieder mit nach Ägypten, schöne Nefretete, ich mache Sie zu meiner Lieblingsfrau im Harem!"

Nefretete: „Ausgeschlossen, Fuadchen, lieber in Berlin im Glaskasten, als in Kairo ‚Scheinkönigin von Englands Gnaden'!"

Liebeswerbung

Echte Liebe kömmt
Nicht in langen Wochen
Schneckengleich gekrochen.
So was ist ihr fremd.
Nein, der Dichter alte Klage
Singt und sagt es alle Tage:
Diese süße Himmelsplage
Kommt mit einem Schlage.
Viel ist mehr als Eins.
Preußens Staatenlenker
Sehn als kluge Denker
Diesen Satz des Seins.
Drum so gibt's 'nen vollen Segen,
Und man sucht auf allen Wegen
Studios Liebe zu erregen
Flugs mit vielen Schlägen!

p.

Kampfwunden

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Oberkommando der Roten Armee beschlossen, alle deutschen Kommunisten, die bei dem Maiaufruhr in Berlin verwundet worden sind, nach der Ukraine einzuladen, wo sie auf Kosten des Oberkommandos in einem früheren kaiserlichen Schloß untergebracht werden sollen. —

Die Berliner kommunistischen Häuptlinge würden an sich dieser Gratissommerfrische nicht teilhaftig werden, da sie sich bei den Kämpfen bekanntlich bescheiden im Hintergrunde hielten und deshalb sämtlich ungetroffen blieben. Glücklicherweise hat der gegen sie in den bürgerlichen und sozialdemokratischen Blättern erhobene Vorwurf der Feigheit sie dermaßen tief verletzt, daß sie völlig berechtigt als Schwerverwundete mit ihren Genossen die Reise nach dem kaiserlichen Schloß zur Heilung ihrer Blessuren antreten dürften.

stoffel.

Erklärlich

Wie Londoner Fachzeitschriften kürzlich in Erinnerung brachten, hat Trotzki im Jahre 1915 — damals noch unter seinem echten Namen Leo Bronstein — in Amerika eine Zeitlang als Filmschauspieler erfolgreich gewirkt.

Daher stammt zweifellos seine fixe Idee, er müsse täglich anderswo — „aufgenommen" werden!

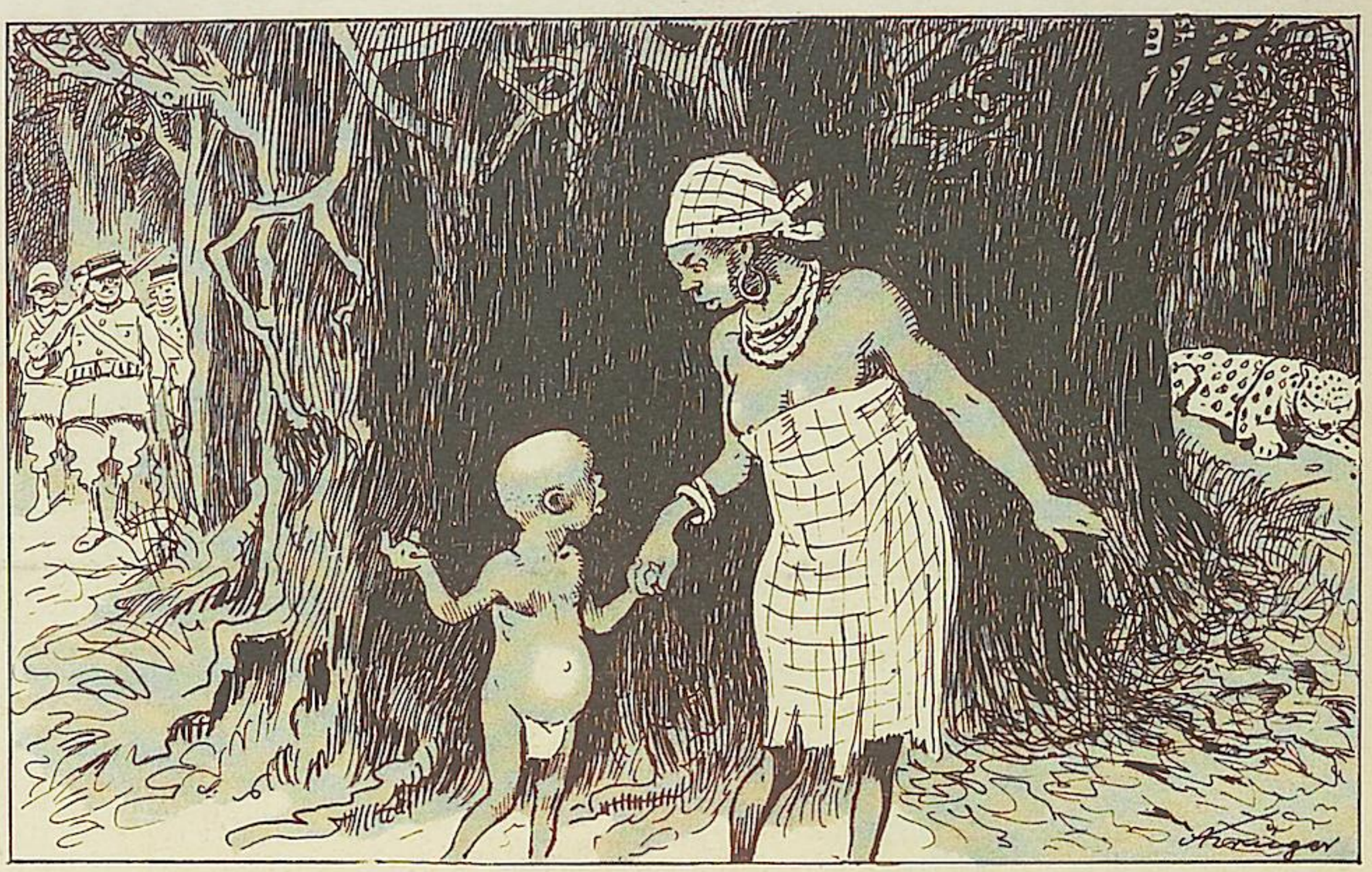
d. a. h.

51205

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0441
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Am Kongo

(Der Abg. Nouelle sprach in der französischen Kammer über den Bahnbau in Französ.-Mittelafrika, der erst zu einem Drittel ausgeführt sei und bei dem 20000 Eingeborene gestorben seien. Der Kongo sei entvölkert. Es herrsche in Ubangi-Schari offener Aufstand.)



„Mutter, ich sehe da vorn Franzosen kommen, aber hinter uns lauert der Panther!"
„Sofort umkehren zum Panther!"

Coty-ges

(Der Figaro des Parfümfabrikanten Coty warnt erneut vor vorzeitiger Rheinlandsräumung.)

Wohin man guckt,
Wohin man spuckt,
Von Coty steht da was gedruckt.
Damit mans weiß,
Er liebt uns heiß,
Zahlt er den Inseratenpreis.

Doch anderswo
Im Figaro
Haßt Coty uns durchaus en gros,
Schreit ungesäumt,
Wutaufgebäumt:
„Daß ihr mir nicht das Rheinland räumt!"

Und dennoch sitzt
Noch immer itzt
Die deutsche Frau daheim und spritzt
Trotz solcher Kluft
Den Coty-Duft
In reine, gute, deutsche Luft.

Das riecht nun sehr,
Indes noch mehr
Als Cotys übeles Odeur
Stinkt doch die Schmach,
Daß Tag für Tag
Ein deutsches Weib so duften mag.

stoffel.

Madrider Nachklänge

In einer Schilderung des großartigen Banketts, das gelegentlich der Madrider Ratstagung der Klub „Circulo de Bellas Artes" für die Völkerbundsdelegierten veranstaltet hat, schreibt der Korrespondent des „Algemeen Handelsblad" u. a.: „Der Ball im Marmorsaal entzückte auch die Verwöhntesten und Blasiertesten der Gesellschaft von Weltbummlern, die da eingeladen waren".

Das will allerhand sagen, wenn man bedenkt, an was für wunderbare „Tänze" diese Gesellschaft von — Völkerbundsdelegierten seit Jahren gewöhnt ist! d. a. h.

Der Diktator

(Auch Severing hat mit der Diktatur gedroht.)

„Sofort — wenn ich nur schlüssig wäre, welche Hemdenfarbe mir am besten zu Gesicht steht!"

Das Heldenstück

Hoch auf der Bruck' vom Weidendamm,
Da rottet sich ein Mann zusamm'.
Ein Republikanissimus
Nimmt vorgeschriebnes Ärgernus,
Dieweil des Adlers frecher Mut
Dort noch 'ne Krone tragen tut.
Der Magistrat, dem man's vermeld't,
Vor Schreck von seinem Sessel fällt.
Flugs schickt er ein Detaschemang
Mit Hammer, Kneif- und andrer Zang'.
Man hämmert wild, man kneift und dreht,
Bis Niet' und Schraube lose geht,
Und bis die Krone, dies Malör,
Nun eben kein Malörchen mehr.
So recht! Es zeigt der wilde Stoß,
Daß in Berlin 'ne Schraube los!
Und daß mit diesem Zorngewog
Herr Böß nur eine Niete zog.
Das ganze Heldenstück ist nämlich
Höchst weidendammlich oder — dämlich!

p.

Aus Schmelings Zeit

Vor fast 2000 Jahren schrieb der alte Sallust: „Unsere ganze Stärke beruht auf Geist und Körper. Dem Geist fällt die herrschende, dem Körper mehr die dienende Rolle zu. Jenen haben wir mit den Göttern, diesen mit den Tieren gemeinsam. Darum scheint es mir richtiger, durch die Macht des Geistes als durch Körperkräfte Ruhm zu suchen." — Da sehen wir, wie herrlich weit wir es gebracht haben! Armer Sallust! w

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0442
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der gestörte Konkordatsabschluß

„Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte!"

Handelsvertrag

Deutschland: Also, Sie wünschen, meine Herren Estländer, den deutsch-estländischen Handelsvertrag zu erneuern!

Estland: Gewiß (zur Seite): Jetzt wird man sicher von uns fordern, daß wir die 160 deutschen Grundbesitzer, die wir enteignet haben, entschädigen ...

Deutschland: Sie wissen, daß wir, zumal an Butter, Ihnen ein Viertel Ihrer gesamten Ausfuhr abnehmen.

Estland: Es ist uns stets ein besonderes Vernügen gewesen, die deutschen Brote recht nahrhaft anzuschmieren (dafür, daß wir ihnen Butter liefern dürfen, werden wir nun wohl in den sauren Apfel der Entschädigung beißen müssen ...)

Deutschland: Dem Viertel Ihrer Ausfuhr, das wir übernehmen, steht hinsichtlich unserer Ausfuhr nach Estland ein Hundertstel gegenüber.

Estland: Wie Sie die Zahlen im Kopfe haben, meine Herren! ... Aber dafür sind wir zur Zeit sehr deutschfreundlich. Sie wissen ja gar nicht, wie gerne wir Deutschland haben. Zumal, wenn es uns auf seinen Reichsbanknoten entgegentritt. Und deshalb ist es für uns auch so furchtbar schmerzlich, uns von diesen Noten wieder zu trennen. Deshalb, nur deshalb sind wir nicht die großen Konsumenten, die wir sonst gerne wären ...

Deutschland (schmunzelt): Wenn das so ist, na, und, was die deutschen Grundbesitzer in Estland betrifft ...

Estland: Gewiß ... Wir sind bereit, sie zu entschädigen ... (beiseite): Die Sache wird billiger, als wir dachten ..

Wir zahlen zehn Reichsmark für jedes Hektar ...

Deutschland: Zehn Mark? Das ist ja beinahe ein Prozent des Wertes, da ...

Estland (beiseite): Wir müssen etwas zulegen. (Laut): Na, wenn Ihnen das nicht paßt, dann können wir ja ...

Deutschland: O ... wir sind ja gerne einverstanden. Sie wissen ja, die „freundliche Atmosphäre" muß erhalten bleiben!!

Estland: ... dann können wir ja die zehn Mark in $2^1/_2$ prozentigen Obligationen bezahlen, die in 55 Jahren fällig sind ...

Deutschland: Und die Atmosphäre?

Estland: Freundlich. Ubi Rebbach, ibi freundlich, wie schon der Lateiner sagt ...

ri-ri.

5/206

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0443
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„A la lanterne!"

Das grimme Drohwort zeigt sicherlich
Die Schwäche der herrschenden Rotgewalten.
Sie können an der Regierung sich
Nur noch mit Hängen und Würgen halten.

Timon der Jüngere.

„Polen ist noch nicht gesättigt!" —

Polen geht, wie verlautet, damit um, beim Völkerbunde die Verleihung eines Kolonialmandats zu beantragen. Wozu dieser „Mostrichstaat" — (hier darf man diese Bezeichnung wohl noch gebrauchen?) — auch noch überseeische Kolonien haben will, ist allerdings schwer einzusehen. Hat man ihm doch in Osteuropa wahrlich schon fremdvölkische Gebiete genug zur Kolonisierung — lies: Polonisierung — überantwortet, die er mit Erfolg bemüht ist, in Strafkolonien umzuwandeln und mit der berühmten polnischen Wirtschaft zu beglücken, die sich bekanntlich im wesentlichen als eine Schweinezucht ersten Ranges darstellt. Soll diese Schweinezucht und Sauwirtschaft nun auch noch in Afrika die herrschende werden? Nein, dafür wird sich jeder anständige Kaffer oder Bantuneger, der die westliche Kultur kennengelernt hat, höflich bedanken. Hier hat vielleicht selbst der Völkerbund ein Einsehen; für die Interessen ferner, exotischer Völker hat er ja allenfalls noch etwas übrig. Hoffentlich verweist er die Polacken auf das Land, wo der Pfeffer wächst. reino.

Verbrecher-kultus

Viele Zeitungen vertiefen sich neuerdings auf das Liebevollste in das Seelenleben des Mörders Reins, der seinen Sohn am Brocken umgebracht hat und noch anderer schwerer Untaten dringend verdächtig ist. Wir erfahren, daß Reins nicht nur ein geistig hochstehender Mensch ist — das sind jetzt fast alle Mörder —, sondern auch ein ganz eigenartiger Philosoph, ein „Mann von ganz exakt nationalistisch egozentrischem Denken." Sein Wahlspruch ist: „Es ist alles erlaubt, was ich für ausführenswert halte." Daneben „beherrscht" er auch Kant und Nietzsche, was für einen einfachen, schlichten Verbrecher doch immerhin „allerhand" ist, und folgt streng seinen egozentrischen Impulsen. — Ach ja, wir haben heutzutage wirklich Mörder, mit denen wir Staat machen können. Und wir erhalten sie uns auch, indem wir sie sämtlich begnadigen.

r. s.

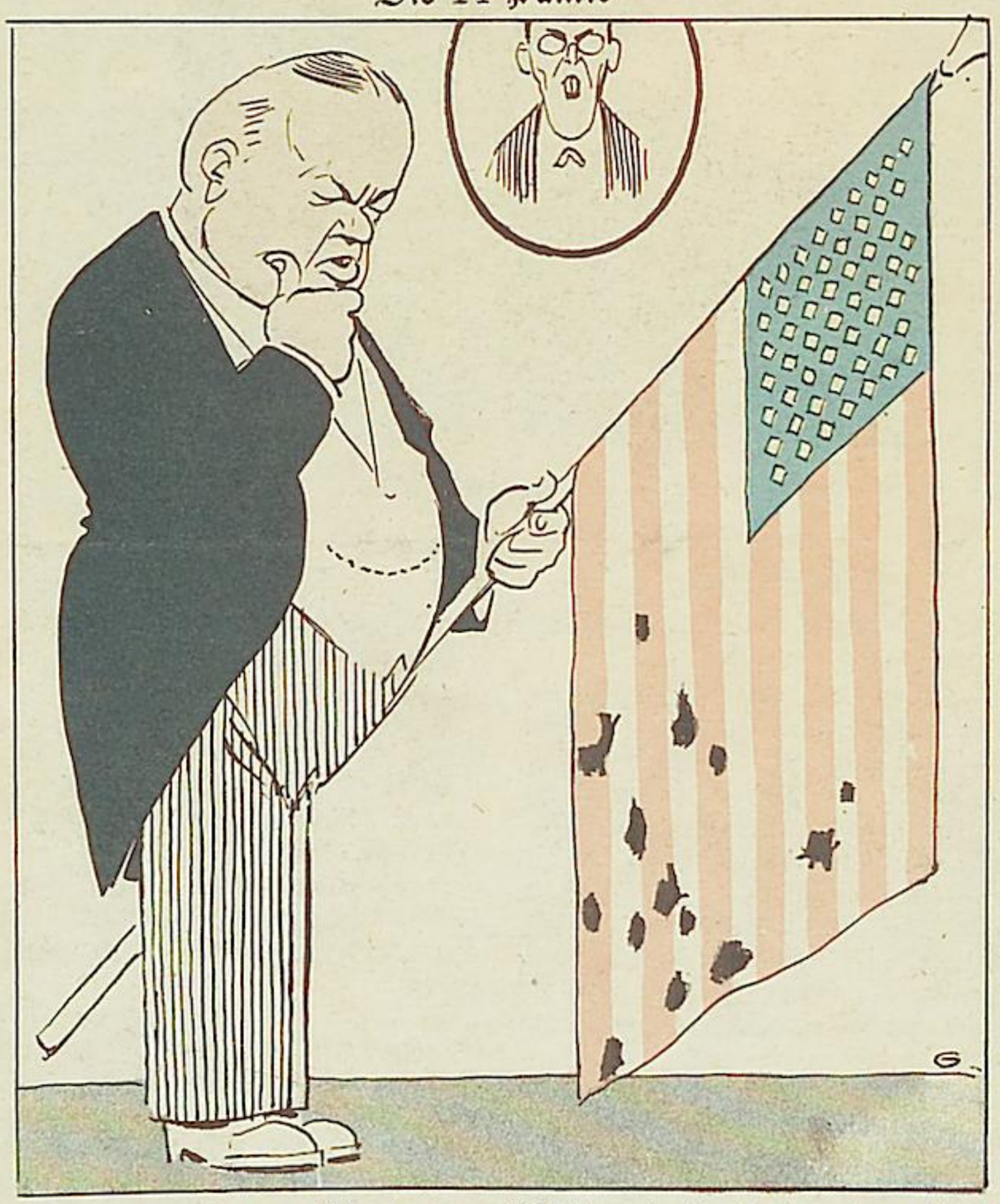
Willkommen!

(Klara Zetkin [Zundel] ist nach langjährigem Aufenthalt in Rußland wieder in Deutschland aufgetaucht.)

Sei uns gegrüßt, o holdes Klärchen!
Du wurdest uns fast schon zum Märchen,
Seit du geweilt so manches Jährchen
Bei deinem russischen Zottelbärchen.
Doch krümmten sie dir nicht ein Härchen,
Froh kehrst du heim mit Rührungszährchen,
Siehst dich im Land um kreuz und querchen,
Und mit Max Hölz gibts bald ein Pärchen.

reino.

Die 14 Punkte



Hoover: „Wenn ich nur wüßte, wie man endlich die 14 dunklen Punkte entfernen könnte!"

Der vorsichtige August Biermörder

(Die „Hapag" arrangiert vom 17. Juli bis 25. August eine Studienfahrt deutscher Akademiker nach Amerika.)

Unser August Biermörder, der sehr geschätzte Mitarbeiter unseres Blattes, war willens, an der von der „Hapag" arrangierten Studienfahrt deutscher Akademiker nach den „Vereinigten Staaten" teilzunehmen. Doch in letzter Stunde — die Anmeldungen sollten sehr frühzeitig geschehen — kamen ihm schwere Bedenken, und er eilte zum Redaktionstelephon, um sich mit der Auskunftsstelle der „Hapag" schleunigst verbinden zu lassen.

Biermörder: Hier stud. cerev. August Biermörder!

Hapag: Hier Auskunftsstelle der „Hapag"!

Biermörder: Was wird in Amerika während der Sommermonate getrunken?

Hapag: Im Sommer und Winter Eiswasser.

Biermörder (entsetzt): Blödsinnige Blase! Sagen Sie: Wird überall Eiswasser getrunken?

Hapag: Selbstverständlich, überall! Statt des Eiswassers können Sie aber auch Eislimonade bekommen. Auch Früchte in Eis, Eiscreme usw.

Biermörder: Sagen Sie, auf Ihren Schiffen gibt's doch aber einen vernünftigen Schoppen Bier?

Hapag (sehr freundlich): So viel, wie Sie nur mögen. Auch Kognak können Sie kriegen, Weine und Grogs.

Biermörder: Wie lange bleibt der Dampfer, der die deutschen Akademiker nach New York bringt, wohl im Hafen?

Hapag: Ungefähr drei Tage.

Biermörder: Schön! Dann werde ich während der drei Tage auf dem Dampfer bleiben und mir von dort aus New York besehen.

Hapag: Wir gestatten uns aber, zu bemerken, daß während unseres Aufenthalts im Hafen sämtliche Behälter und Räume, in denen sich unsere Biere und Weine befinden, von den Beamten der Prohibitions-Kontrolle versiegelt werden.

Biermörder: Zu verrückt. Sagen Sie, könnte ich nicht, zusammen mit einem Achtel Bier, in irgend einem verborgenen Raum — versiegelt werden?

Hapag: Das käme auf einen Versuch an. Sie sehen aber in diesem Falle nichts von Amerika!

Biermörder (lächelnd): Darauf würde ich auch weniger Gewicht legen. Schluß!

m. dr.

Frommer Wunsch

Im Preußischen Landtage hat jüngst unter Donnergekrach der Blitz eingeschlagen, wodurch einige Zierstücke vom Gebäude fielen und einige Lichter auf kurze Zeit erloschen.

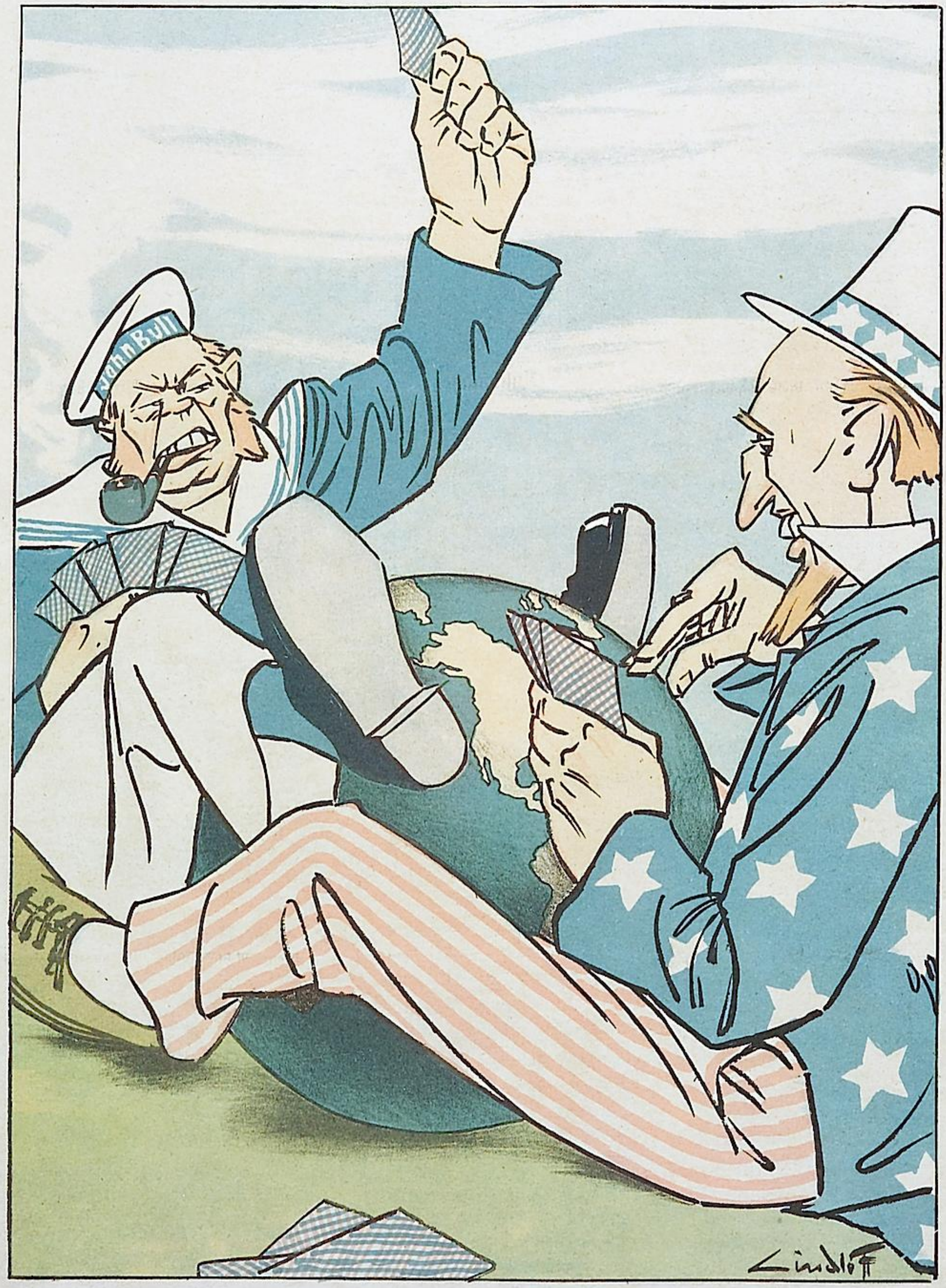
Möchte im Deutschen Reichstage auch mal zur rechten Stunde ein heiliges Donnerwetter dreinschlagen, wodurch etliche „Zierstücke" vom Stengel fielen und etliche „Lichter" auf immer erlöschten!

h.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0444
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Doppelkopp"

(Zum Kampf um die Weltgeltung zur See.)



Wer wird gewinnen?

51207

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0445
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der britische Leu zum russischen Bären: „Komm, spielen wir wieder zusammen!"
Der Bär: „Ganz gerne."
Der Leu: „Aber erst gib Deine Mütze in der Garderobe ab!"

Der König in Thule

(Wie ihn die Deutsch-Amerikaner singen.)

Es war ein Chequebank-leader,
Quite dry und niemals „naß",
Dem schenkte die Gattin bieder
Sterbend ein Wasserglas.

Er füllt' es mit Limonaden
Zu jedem dinner and lunch,
Trank's aus dann ohne Schaden
Als pflichttreuer Yankeemensch.

Und als seine Bank ging pleite,
Zählt' er, was er besaß,
Bracht' schnell noch ein'ges beiseite,
Darunter das Wasserglas.

Dann saß er hoch an der railing
Des steamers nach Engelland,
Drückt muskelstark wie Schmeling
Das Glas in fester Hand.

Es saßen in stattlichem cercle
Viel Yankees um ihn her,
Die quiekten vor Lust wie die Ferkel
Bei Wein, Bier und Likör.

Und wie ihm die Zecher zuwinken,
Da ließ ihn hypnotischer Druck
'nen Schnaps aus dem Wasserglas trinken
Und das war sein letzter Schluck. reino.

Er schweigt

Bei der Beratung seines Haushalts im Reichstage kam der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, mit keinem Wort auf die Räumungsfrage und ihre politische Bedeutung zu sprechen.

Das seinem Schutze befohlene besetzte Gebiet fragt nun das Blumenorakel: Wirth — geräumt, — oder Wirth — nicht geräumt?

Übrigens eignet sich Dr. Wirth besonders gut für die besetzten Gebiete, denn sie sind auch Wirte, wenn auch unfreiwillige, und zwar haben sie es mit vielen anspruchsvollen Gästen zu tun, während er sich beim Reden mit ein paar anspruchslosen Gesten begnügen kann. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0446
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pebeco bewahrt Ihre Zähne vor den Schäden, die durch Süßigkeiten entstehen.

Vertragen Jhre Zähne Süßigkeiten?

Zähne, die von den herbkräftig schmeckenden, wirksamen Salzen der Zahnpasta Pebeco geschützt werden, zeigen weder Schädigung durch Süßigkeiten, noch Färbung durch Zigarettenrauchen. Pebeco reinigt Mund u. Zähne vor allem an den gefährdeten Stellen. Die kräftigen Salze erzeugen eine lebhafte Sekretion der Speicheldrüsen und machen damit die zerstörende Mundsäure unwirksam, die sonst die Zähne angreift.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

In reinen Zinntuben: RM. 1.00 und RM. 0.60

P 123

Porträts

Hermann Müller:

Du unterschriebst, wie im „Vertrag" zu lesen,
Das Kaiserreich sei schuld am Krieg gewesen!
Dabei hat Klios Unterschrift entschieden:
Die Republik ist schuld am heutigen — Frieden!

Hilferding:

Wie falsch, an dir kein gutes Haar zu lassen!
Auch deine Pleite trägt uns Nutzen ein:
Es wird die Leere deiner Kassen
Den deutschen Wählern eine Lehre sein!

Breitscheid:

Als „Diplomaten" will man dich verwenden
Und jetzt nach Genf als Delegierten senden!
Warum auch nicht? Da liegt mir Tadel fern:
Dem Völkerbunde gönnt dich Deutschland gern!

v. Schönaich:

Du trägst als „Ritter ohne Furcht und Tadel"
Das Wörtchen „von" auch heut noch unentwegt!
Ach hättest du doch bloß den äußeren Adel
Und nicht den inneren abgelegt!

kikl.

Im Badeort

Bad' ich heute Fango
Oder bad' ich Schwitz?
Schau ich zu dem Tango
Still vom weichen Sitz?
Zandre ich Gymnastik,
Die so wundersam?
Suche ich Elastik
Im Massagekram?

Sitze ich spazieren
Auf der Bank der Flur?
Hör ich's quinquelieren
Im Konzert der Kur?
Eile straks zur Höh' ich
Auf der Bahn des Seils?
Oder trink und geh' ich
Sanft am Quell des Heils?

Weil die Lebensführung,
Die im Bade spielt,
Nur auf Restaurierung
Dieses Korpus zielt,
Drum, daß ich mit festen
Schritten dies erlang.
Scheint's, ich geh am besten
In ein Restaurant!

p.

Annahmen!

(„Glauben Sie, daß irgendein Mitglied der Regierung den Youngplan für etwas Ideales hält und die Garantie für die Ausführung übernehmen würde?" — Außenminister Stresemann im Reichstag.)

Der Plan, den Young uns anempfahl,
Das weiß doch jedermann,
Ist zweifellos kein Ideal . . .
Drum — nehmen wir ihn an!

Bis 87 wird berappt!
Indes verbürgen kann
Sich keiner, daß die Sache klappt . . .
Drum — nehmen wir ihn an!

Freund Raymond ist des Lobes voll,
Der Henker und Tyrann,
Und wünscht, daß Deutschland bluten soll . . .
Drum — nehmen wir ihn an!

So sieht wohl bald der Dümmste ein,
Wir täten besser dran
Und sagten lieber ehrlich „Nein!" . . .
Drum — nehmen wir ihn an!

Drum unterschreibt, was Gier erdacht
Und Rachedurst ersann!
Das heißt: wenn Michel nicht erwacht . . . !
Ich — nehme 'mal so an! !

ade.

Sein Schmerz

(Die Berliner Polizei hat die gegen die Kriegsschuldlüge demonstrierenden Studenten mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben).

Becker: „Ja Sie machen sich's leicht, lieber Zörgiebel, aber in meinem Ressort ist leider die Prügelstrafe abgeschafft!"

Zu den neuen Kämpfen Frankreichs in Marokko

Man darf nicht aus der Übung kommen,
Was das Metier auch immer sei,
Kein einziges ist ausgenommen,
Auch nicht die Menschenschlächterei.

Nun bietet freilich den Franzosen
Das Rheinland hierin nicht mehr viel,
Drum üben sie das Niederstoßen
Am halbversklavten Rifkabyl.

Dort gibts Manöver, wo mit Bomben,
Mit Gas und Giften man nicht spart
Und durch den Tod von Hekatomben
Die Weltkrieg-Traditionen wahrt.

Da rührt sich nun kein Pazifiste,
Herr Wilhelm Förster hält den Rand,
Auf seiner Denunziaten-Liste
Steht nur das eigne Vaterland.

Der Völkerbund ganz selbstverständlich
Stopft auch in seine Ohren Wachs,
Bis Frankreich eines Tages endlich,
Die Hände blutig, lächelt — „Pax!"

stoffel.

S1207a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0447

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dem im unterzeichneten Verlage vor kurzem erschienenen **„Parlamentsalbum des Kladderadatsch"** entnehmen wir die folgenden Glossen, die — wie so vieles in jenem einzigartigen Album — ungemein zeitgemäß anmuten. Wie heute an einer Strafgesetz-Reform eifrig gearbeitet wird, so handelte es sich damals — in der ersten Hälfte des Jahres 1870 — um die Schaffung eines neuen Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund. Damals wie heute erhoben sich im Reichstag um die Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe heftige Debatten. Bismarck und mit ihm die Konservativen stimmten für Beibehaltung; bei den Linksparteien war die Meinung geteilt, was durch folgende Äußerung (Aegidius Dusel) glossiert wurde.

Aegidius Dusel über die Todesstrafe

Meine Herren!

Wenn ich die Ehre habe, mich Ihnen als einen eifrigen Gegner der Todesstrafe vorzustellen, werden Sie es um so begreiflicher finden, daß ich für die Beibehaltung derselben spreche, je lieber ich für ihre Abschaffung stimmen möchte. Meine Herren, das sicherste Mittel, dieselbe später zu beseitigen, ist, daß wir sie bis jetzt noch beibehalten. Denn wodurch — frage ich Sie — machen wir die spätere Beseitigung sicherer zu einer Unmöglichkeit als durch ihre gegenwärtige Abschaffung? Am sichersten dürfte die Beseitigung der Todesstrafe dadurch herbeigeführt werden, daß man dieselbe nicht mehr vollziehen läßt, wodurch auch die Zahl der Justizmorde nach und nach auf ein Minimum reducirt werden könnte. Da aber unsere ehrenwerthe Versammlung durch ihr Votum dem Rechtsbewußtsein des Volkes Ausdruck geben soll, so werde ich, obgleich ich für die Beibehaltung der Todesstrafe bin, dennoch mit dem größten Vergnügen für die Aufhebung derselben stimmen, wenn sich eine große Majorität dafür aussprechen sollte. Und da jetzt, wie ich sehe, sich eine große Majorität für die Aufhebung gefunden hat, so stimme ich natürlich, meiner akademisch geprüften und königlich approbirten Logik getreu, für die Beibehaltung der Todesstrafe. **Quod erat demonstrandum.**

Die Debatten über jenes neue Strafgesetzbuch, das schließlich zustande kam, waren sehr eingehend und nahmen lange Zeit in Anspruch. Eine sehr lustige Glosse hierüber brachte in der Nr. 16 von 1870 der „Kladderadatsch" in nachstehendem Schreiben:

Schreiben der Frau Reichstags-Abgeordneten Käsemeyer an ihre Freundin in der Heimat

Liebste Eulalia!

Erst zwei Wochen bin ich bei Gustaven in der Residenz, aber schon halte ich es hier nicht mehr länger aus. Du glaubst nicht, wie sehr er bei dem monatelangen Zuchthaus und Landesverrath heruntergekommen ist. Auch ich bin schon ganz confus, daß ich keinen Augenblick mehr aus der ewigen Ehrlosigkeit und Polizeiaufsicht herauskomme. Von Schauspiel und Oper sehe und höre ich nichts, nur von Meineid, Unzucht, fahrlässiger Tödtung und Körperverletzung, wenn Gustav sich mit seinen Collegen unterhält. Wahrhaftig! sein ganzer civilrechtlicher Charakter hat sich schon verändert! Keinem Kellner traut er mehr. Hinter jeder etwas hohen Putzmacherrechnung wittert er gleich eine eclatante Urkundenfälschung. Er befindet sich eben nur noch im Zuchthaus. Denke Dir, neulich bei Schubert bestellte er zwei Portionen Graupen mit Bohnen statt Schinken mit Eiern. Du kannst Dir meinen Schreck vorstellen. Das ganze Local sah auf uns herüber.

Glaube nicht, Eulalia, daß ich hier erdichtete oder entstellte Tatsacher behaupte oder zu verbreiten suche — nein, es ist wirklich so! Stelle Dir nur unser Leben vor. Gleich früh nach rechtskräftig vollzogenem Morgenkaffe begibt er sich an den Ort der That, wo er sich nicht unter vier Stunden einer vorsätzlichen Mißhandlung aussetzt; dann speisen wir gewohnheitsmäßig mit seinen Freunden, wobei natürlich nur von den Paragraphen der Sitzung die Rede ist; dann hat Gustav Commissionssitzung, und selbst Abends darf ich nicht die civilsten Ansprüche an ihn machen, da er sich wieder auf irgend eine, von keiner ehrlosen Gesinnung zeugende Handlung vorbereitet. So leben wir hier. Nun thut man ja auch gern etwas für das deutsche Vaterland; aber wozu, frage ich, habe ich mir eigentlich meine ganze Ball- und Visiten-Toilette mitgebracht? Etwa, um hier mit gestörtem Rechtsbewußtsein in ewiger Isolirhaft zuzubringen? Nein, ich habe meinen Entschluß gefaßt. Gestern abend machte ich Gustav das qualificirte Geständniß, daß ich an die Rückreise dächte. Anfangs glaubte er, eine Auflehnung gegen die zuständige Obrigkeit annehmen zu dürfen, aber schließlich überzeugte ich ihn, daß ich es den Kindern schuldig bin. So liege ich denn in acht Tagen wieder in Deinen Armen. Herzliche Grüße an Deinen Mann mit lebenslänglicher Einschließung Deiner lieben Kinder.

Deine strafrechtlich verfolgte

Aurora.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte und neben seinem amüsanten Inhalt in Wort und Bild als eine Erscheinung von nicht zu unterschätzender kulturgeschichtlicher Bedeutung gewertet werden muß. Es zeigt den deutschen Parlamentarismus und die deutschen Parlamentarier im Spiegel der Karikatur seit 1848! In der heutigen Zeit, die im Kampfe für und wider den Parlamentarismus steht, darf diesem Album größtes Interesse sowohl vom Freunde wie vom Feinde des parlamentarischen Systems entgegengebracht werden.

Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und ist in Halb- und Ganzleinen gebunden. Der Preis beträgt 12 bzw. 14 Mark.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. * Verlag des Kladderadatsch * Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0448

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Curaçao

(Holländische Truppen wurden nach Curaçao eingeschifft, auf dessen Hauptstadt Willemsstad venezolanische Banden einen Überfall machten).

„Jott, wozu der Lärm! Wie oft habe ick schon Curaçao injenommen!"

Ein Reinfall

Die kürzlich stattgefundene große Flugveranstaltung auf dem Tempelhofer Flughafen war mit 65000 Mark gegen Regen versichert. Trotzdem es regnete, braucht die Versicherung nichts zu bezahlen, da an der vereinbarten Regenmenge von einem Millimeter noch 0,2 mm fehlten.

Welche Enttäuschung für die Veranstalter! Daß sie vom Regen in die Traufe gekommen sind, kann man auch nicht behaupten, denn sonst hätten sie wohl ihr Geld bekommen. Aber warum haben sie nicht das Wasser, zu dem ihre Hoffnungen auf ein gutes Versicherungsgeschäft geworden sind, zu der Regenmenge hinzugegossen? Dann hätte es doch sicherlich gereicht. aha.

Weltereignisse

In Galveston — U. S. A. — ist in einem Schönheitswettbewerb ein Fräulein Lisl Goldarbeiter, eine Österreicherin, als „schönste Frau der Welt" mit dem Titel „Miß Universum" ausgezeichnet worden.

Berlin will natürlich einer amerikanischen Stadt nicht nachstehen und wird in seiner nächsten Saison der Frau mit dem schönsten Busen den analogen Titel „Fräulein Hemisphäre" verleihen. Sollte sich Fräulein Goldarbeiter an der Konkurrenz beteiligen, so ist ihr von Leuten, die die Verhältnisse kennen, geraten worden, bis dahin eine Änderung ihres Namens in Schwarz-Rot-Goldarbeiter herbeizuführen. Sie verbessere damit wesentlich ihre Chance, da ein gewisses Stadtoberhaupt vermutlich dem Kollegium der Preisrichter angehören werde. roderich.

Der Lichtblick

Nur ein politischer Bambino
Fühlt jetzt noch vor der Zukunft Graun,
Nur desperates Rummelkino
Kann jetzt die Hoffnung noch versaun,
Im Gegenteil: ganz molto fino
Kann Deutschland jetzt ins Weitre schaun,
Denn seht, es lacht mit froher Mien', oh!
Die Sonne über unsern Gaun.
Warum? ? — Weil Schmeling Paolino
Totaliter zu Mus verhaun! ! p.

Der elegante **HERR**

ist nur dann schick gekleid., wenn seine Hose eine tadellose Falte hat. Dies erreicht er sicher und bequem üb. Nacht, sofern er eine

FEWACO Hosen-Presse

hat. Leichteste und schnelle Handhab., klein zusammenlegbar, ca. 750 g. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrlich für die Reise. Preis RM 6.90 franko Nachn. **E. RÖTHE, Dresden 303,** Reinickstr. 2

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Sie werden unter Garantie sofort **Nichtraucher** wenn Sie mein desinficirend., geschmackloses Mundwasser gurgelnd Erfolg am Moment Viele Anerkennung. Preis Mk 4.50 od. 3.20 franko Nachn. Fr. Reinisch, Dresden-Blasewitz

Schuster & Co.
Markneukirchen 140

Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

50 Rasierklingen
Ia Stahl M 3.50.
100 Stück und 1 Orig. Gilette-Apparat M 6.90. **Walter & Co., Berlin-Charlottenburg 1,** Schließfach 35 G.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Auf den Bahnhöfen und in den Erholungsorten

finden Sie den Kladderadatsch bei allen Zeitschriftenhändlern. Sie können auch zu Ihrer Bequemlichkeit

Reiseabonnements

direkt beim Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, bestellen. Gegen Voreinsendung von Rm. 2.50 sendet der Verlag vier aufeinanderfolgende Nummern unter Streifband sofort bei Erscheinen an jede gewünschte Adresse.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Im Wald, am Strand,
wo es auch sei,
Macht immer Freude dir
Ein Buch von Adolf Ey.

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage

Vor Toresschluß
Neue Gedichte · Preis gebunden 3.— Rmk.

A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

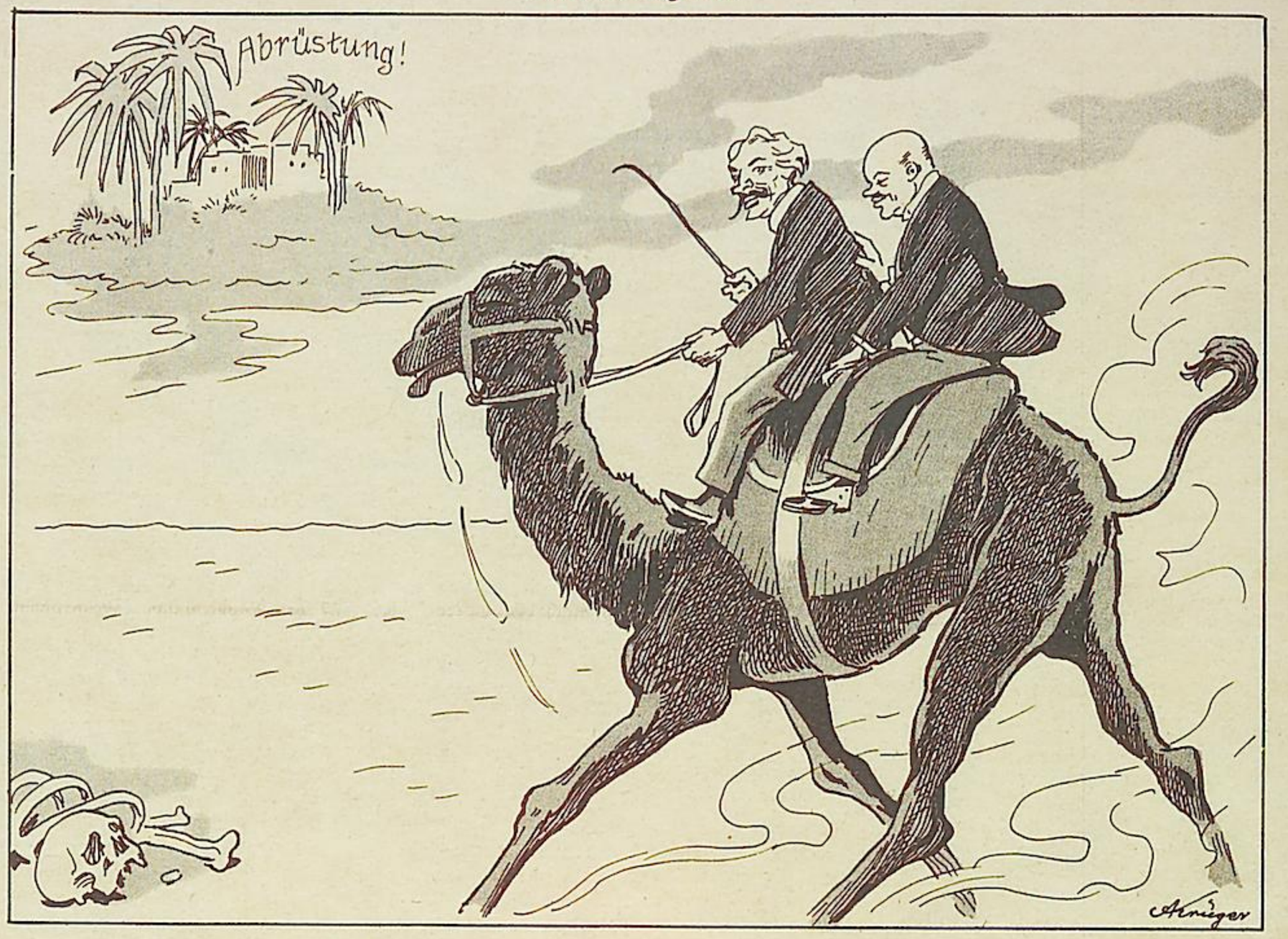
Übler Mundgeruch

„Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste **„Chlorodont"** nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 50 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

51208

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0449
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fata morgana



„Zu Zweien werden wir das schöne Land leichter erreichen!"

Silberstreifen

In einer französischen Kammerdebatte über die gesetzliche Neuregelung des Bankierwesens wurde die Feststellung gemacht, daß in Pariser Untersuchungsgefängnissen zur Zeit nicht weniger als einhundertsechsundzwanzig Bankleute sitzen, die ihrer Aburteilung wegen Betrugs entgegensehen.

Wer sich die Mühe nimmt, diese Zahl mit der für Berlin einschlägigen zu vergleichen, dem öffnet sich auch hier wieder ein hoffnungsreicher Ausblick auf eine mit geradezu mathematischer Sicherheit nachweisbare französisch-deutsche „Annäherung"!

d. a. h.

Parteiismus

„Es ist merkwürdig," schreibt uns einer unserer Leser, „je kleiner die Demokratische Partei mit jedem Jahr wird, desto größer werden ihre Ansprüche. Besonders die Berliner Demokratie kann sich in Forderungen und Protesten gar nicht genug tun, alles soll nach ihrer Lockpfeife tanzen, und wenn sie Widerstand finden, gibt es in ihrer Presse alsbald einen förmlichen ‚Demokraterausbruch', oder sie werden doch mindestens zu ekligen ‚Demokratzbürsten'. Ich habe mir deshalb den Erfahrungssatz geprägt:

Der allerärgste Autokrat
Ist allemal der Demokrat."

reino

Pariser Tributkonferenz

General Clausewitz lehrt:

Der Krieg ist die Fortsetzung des Friedens, nur mit anderen Mitteln.

Die Entente lehrt:

Der Friede ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, das heißt mit Deutschlands Mitteln.

a. e.

Das Wichtigere

Es war gar viel Fragen:
Wo werden wir tagen?
An welchem Orte?
O spart die Worte!
Wollt lieber uns sagen:
Wann wird's bei euch tagen?

m. l.

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Helenenquelle
Zur Haustrinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
1928: 22000 Badegäste
Badeschriften
durch die Kurverwaltung

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. S. Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0450
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Bargteheide: P. S. — Hamburg: H. B. — Neustrelitz: H. S. — Steinhagen: H. U. — Weinböhla: E. S.

Alt-Bönnewitz b. Falkenberg (Bez. Halle). M. H.: In Nr. 90 des „Liebenwerdaer Kreisblattes" lesen wir als Antwort auf eine in der vorhergehenden Nummer befindliche „Warnung": „Zur Aufklärung!

Böswillig ging ich nicht,
Mißhandlung war der Grund!
Nein, nein, mein lieber Theuer,
Du treibst die Sache zu ungeheuer!
Trag nur darüber keine Sorgen, [borgen?
Du armer Mann, wer soll auf deinen Namen
Du kannst dich ja kaum selber noch ernähren!
Denn oft mußte ich von meiner Mitgift
Für dich Bekleidung und Unterhalt gewähren.
Darum schweige nur, du junior!
Frau Helene Theuer."

Wir können die Gefühle einer arg gekränkten Gattin wohl verstehen, finden auch ihre scharfe Entgegnung wohl begreiflich, nur hätte Helene ihrem Otto zum Schlusse nicht ein so fürchterliches Wort entgegenschleudern sollen.

Berlin. U. L.: In der „Berliner Montagspost" vom 15. April 1929 beginnt ein Aufsatz „Sehnsucht nach dem Schlafwagen" mit den Worten: „Als ich vorhin mit der Ringbahn in den Potsdamer Bahnhof einfuhr, sah ich unten auf dem Fernglas einen Schlafwagen stehen." Unsinn! Das wird eine optische Täuschung des Verfassers gewesen sein. Wahrscheinlich hat das Fernglas oben auf dem Schlafwagen gelegen.

Breslau. P. A.: In der Breslauer „Schlesischen Zeitung" vom 18. Juni 1929 befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Der ersehnte Enkelsohn — ein strammes Sonntagsmädel — ist glücklich angekommen. Breslau-Hünern, 16. Juni 1929. Die erfreuten Großeltern Sperling und Thiel."

Gewiß, der Freuden sind nun viel!
Nun erklärt uns aber, Sperling und Thiel,
Und zwar ganz ernsthaft, Scherz beiseite:
Was sollen hier wohl denken die Leute,
Wenn das Geschlecht, ob männlich, weiblich —
Bei dieser Göhre „unbeschreiblich"!

Essen. M.: In der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" vom 31. Dezember 1928 lesen wir: „Unserem 1. Schriftführer Herrn Otto Kann und Fräulein Hedwig Wendel, Gelsenkirchen, sowie unserem Klubmitglied Herrn Albrecht Kann, hier, und Fräulein Käte Stark, Wanne-Eickel 3, zu ihrer Verlobung ein dreifach donnerndes ‚Gut Stoß!' Gewidmet vom Billard-Klub ‚Gut Stoß', Wanne-Eickel 3." — Leider können wir uns, als Nichtmitglieder des genannten Billard-Klubs, diese hübsche und kräftige Form des Glückwunsches nicht zu eigen machen, aber wir bringen beiden Paaren ein donnerndes dreifach „Hoch!"

Helmstedt (Braunschweig). Sch.: In den „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" vom 18. Mai 1929 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Pfingstwunsch! Waise, 30 J., Beamtentochter, angenehme Erscheinung, später 1000 M., möchte Herrn in sicherer Stellung kennenlernen zwecks baldiger Heirat. Witwer [illegible] Kind angenehm. Off. unter E. 319 an [illegible]nschw. Neueste Nachrichten." Durch die [illegible]ekündigten 1000 M. wird die Erscheinung [illegible] den Augen der Reflektanten natürlich noch viel angenehmer gestaltet; die „blendende Erscheinung" beginnt allerdings erst so um die 100 000 M. herum.

Jena. K. M.: In der Zeitung „Volk", Jena (Nummer und Datum nicht erkennbar), wird über den bevorstehenden Besuch des „Reichsbanners" in Berlin berichtet; im Anschluß daran heißt es: „Der 19stündige Ausflug nach dem Spreewald mit neunstündiger Kahnfahrt auf den Spreewaldkanälen dürfte wohl einen Höhepunkt der Veranstaltung darstellen. Außerdem bietet er Gelegenheit, ein Trachten- und Heimatfest der Spreewälder zu besuchen und mancher Reichsbannermann dürfte Gefahr laufen, sein Herz an die sprichwörtlich hübschen Spreewälderinnen zu verlieren. Das soll mit der ganzen Verpflegung und Fahrt etwa 12 RM. kosten." Um sein Herz für 12 Mk. zu verlieren, braucht der Reichsbannermann doch nicht nach dem Spreewald zu fahren, das kann er in Berlin billiger haben!

Köln. Alter Verehrer. Das hübsche Gedicht können wir leider nicht mehr veröffentlichen, weil die Angelegenheit bereits in unserer Nr. 26 vom 30. Juni ausgiebig in Bild und Wort behandelt worden ist. Besten Dank und Gruß!

Krefeld. Dr. H.: Im „Rheinischen Anzeiger" (Niederrheinische Ausgabe) vom 16. Juni 1929 befindet sich unter „Bonn" der Bericht über den Prozeß gegen den Dr. Richter; darin heißt es: „Die Frage, ob der Vater der Toten Qualitätssäufer gewesen sei, wird verneint." Der Ausdruck „Qualitätssäufer" ist, wie uns unser Mitarbeiter Biermörder belehrt, durchaus gebräuchlich und bezeichnet einen Trinker, der sich, ebenso wie der freundliche Auskunftgeber, grundsätzlich nur mit den besseren „Marken" beschäftigt.

München. Dr. E. F.: Das „Allgäuer Tagblatt" vom 13. Dezember 1928 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Mata Hari"; sie schließt mit den Worten: „Da neigte Traute das Haupt auf die Brust, und als ob es ihr unendliche Mühe verursachte, antwortete sie: (Fortsetzung folgt.)" Na, die nächste „Fortsetzung" dürfte der armen Traute schon leichter fallen.

Schorndorf (Württbg.) P. St.: In Schorndorf soll nach gemeinderätlichem Beschluß ein Freibad an der Rems errichtet werden; dagegen wandte sich der Bezirksnotar a. D. Vögele, dessen Eingabe an das Rathaus der „Schorndorfer Anzeiger" vom 8. Juni 1929 wiedergibt; zum Schlusse heißt es: „Aber auch die Obrigkeit muß Gott Rechenschaft geben; auch der Gemeinderat ist eine Obrigkeit. Gibt die Obrigkeit den Untertanen Gelegenheit, ihr verderbtes Fleisch in Lüsten zu weiden, so begünstigt sie nach dem bereits gegebenen Begriff Jesu die Hurerei und den Ehebruch. Daß diese Gelegenheit in dem geplanten Luftbad vorhanden sein wird, das glaubt auch der Gemeinderat, jedenfalls der Herr Vorsitzende." Sollte der bekannte Zaubermantel aus „Tausendundeine Nacht" einmal den Herrn Vögele aus seinem verderbten und sündigen Schorndorf nach dem ††† Familienbad Wannsee bringen, so sind wir felsenfest davon überzeugt, daß ihn im nächsten Augenblick der Schlag rühren würde.

Schwiebus. T.: Die „Deutsche Tageszeitung" vom 11. Juni 1929 berichtet über den „Dritten Internationalen Landwohlkongreß in Budapest"; unter anderm lesen wir: „Unter Vorritt eines Grafen Esterhazy präsentierten sich auf der von tausenden Schönheitsdurstigen umsäumten Generalswiese 500 Reiter und Reiterinnen den Gästen: schönste Frauen, schnittige Männer edelster Rasse mit zitternden Nüstern, fliegenden Pulsen, fiebernden Flanken — ein hinreißendes Bild des vollen, wahren, schönen Lebens. Punkt 9.30." „Diese Ungarn sind ja ein schneidiges, feuriges Volk," meinte unser Mitarbeiter Biermörder, indem er sich lächelnd im Spiegel betrachtete, „aber hier in Berlin haben wir ebenfalls schöne Kerle."

Stauf-Eysölden (Mittelfranken). F. R.: In Nr. 137 des Hitzoltsteiner „Fränkischen Tagblatts" lesen wir: „Ehrenerklärung. Die von mir gegen den Landwirt Herrn Martin Hofbeck in Karm gemachten, ehrenrührigen Äußerungen nehme ich mit dem Ausdrucke tiefsten Bedauerns zurück und es tut mir leid, dies getan zu haben. Karm, den 13. Juni 1929. Johann Fischer, Landwirt."
Für diese „Ehrenerklärung", lieber Fischer,
Verdienst du von Hofbeck einen tüchtigen
Wischer!

Blotho a. d. Weser. E. S.: In Nr. 131 der „Deister- und Weserzeitung" (Hameln) lesen wir: „Göttingen, 6. Juni. Das Ehepaar Christian Friedrichs in Esebeck konnte die Diamantene Hochzeit feiern. Die Nachkommenschaft der Eheleute setzt sich aus 8 Kindern, 19 Enkeln und 4 Urenkeln zusammen. — Unter den vielen Geschenken und Glückwünschen befanden sich auch ein Geldschrank der Preußischen Regierung, ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift des Landesbischofs und ein solches des ehemaligen Herzogs von Braunschweig." An Backe, an Backe! Das ist ein verdammt böses Zeichen, wenn die Preußische Regierung schon ihre Geldschränke fortschenkt! Wahrscheinlich ist Höpker-Aschoff durch die vergeblichen Pumpversuche seines Kollegen Hilferding zu dieser ultima ratio veranlaßt worden.

Westrhauderfehn (Ostfriesland). F. O.: In Nr. 65 des „Neuen Fehntjer Blattes" befindet sich folgende Ankündigung: „Achtung! Bullenineressenten! Am Mittwoch, dem 20. März, nachmittags 3 Uhr, bei H. Diekhoff, Versammlung. Die einzelnen Mitglieder des früheren Gemeinschaftsbullen wollen sich erklären entweder zur Beibehaltung, evtl. zur Erweiterung, oder zur Rücknahme der Anteile. Der Beauftragte: W. A. Müller."
Ach, Unsinn! „Bullen der Gemeinschaft",
Die pfeifen auf die Mitgliedsfreundschaft.
Sie tun ganz einfach ihre Pflicht;
Ums andre kümmern sie sich nicht.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 4. Juli 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

5/209

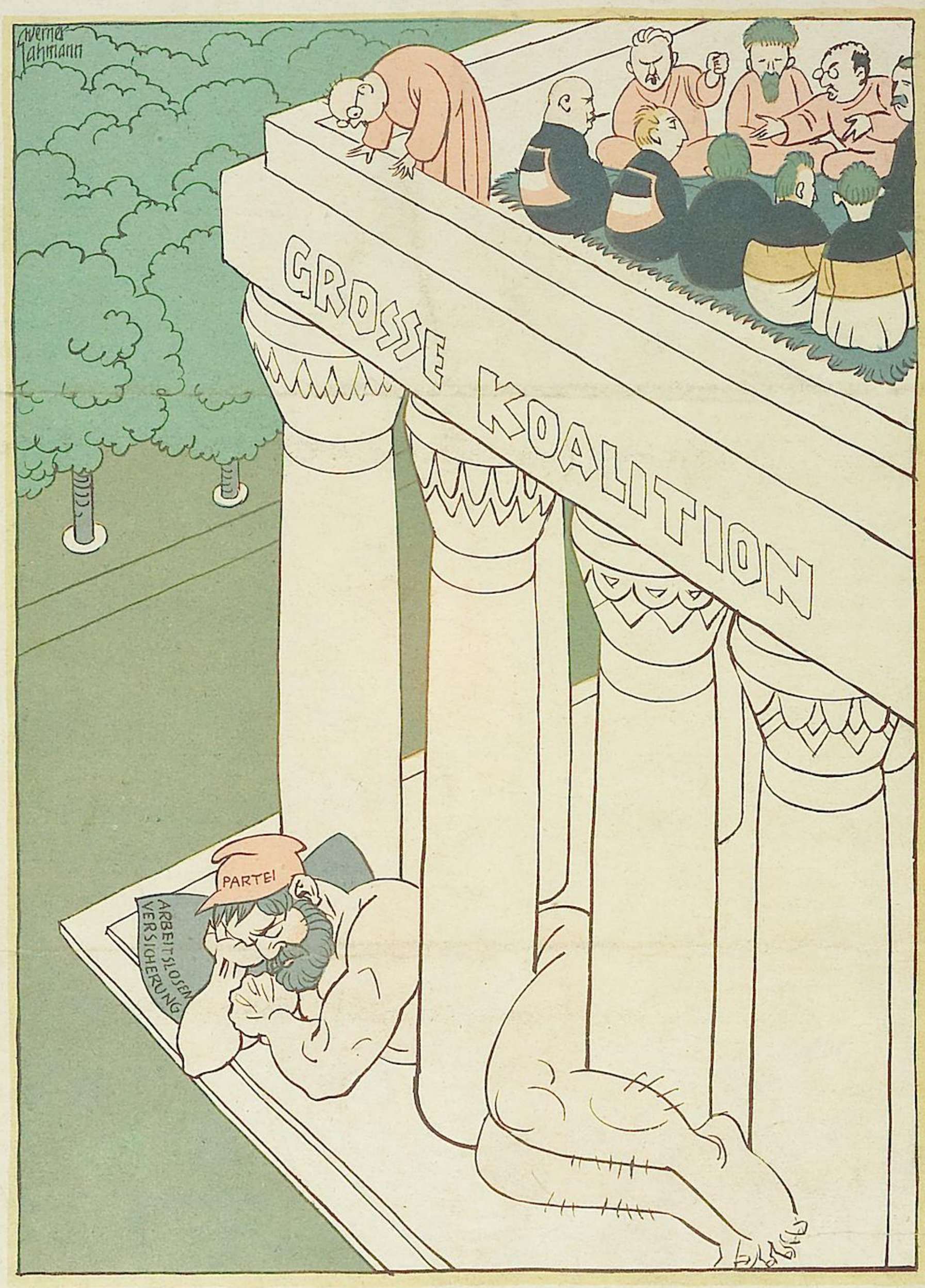
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0451
© Universitätsbibliothek Heidelberg

452

S 5442 3.

Das Noli-me-tangere

(Die so notwendige und eilige Reform der Arbeitslosenversicherung wurde vom Reichstagsausschuß aufs neue hinausgeschoben und bis zur Herbstsitzung vertagt.)



„Meine Herren, auf seinem Ruhepolster verhält sich unser Freund Simson ziemlich passiv. Wecken Sie ihn durch Ihr Geschrei nicht auf, sonst haben wir die längste Zeit hier gesessen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0452

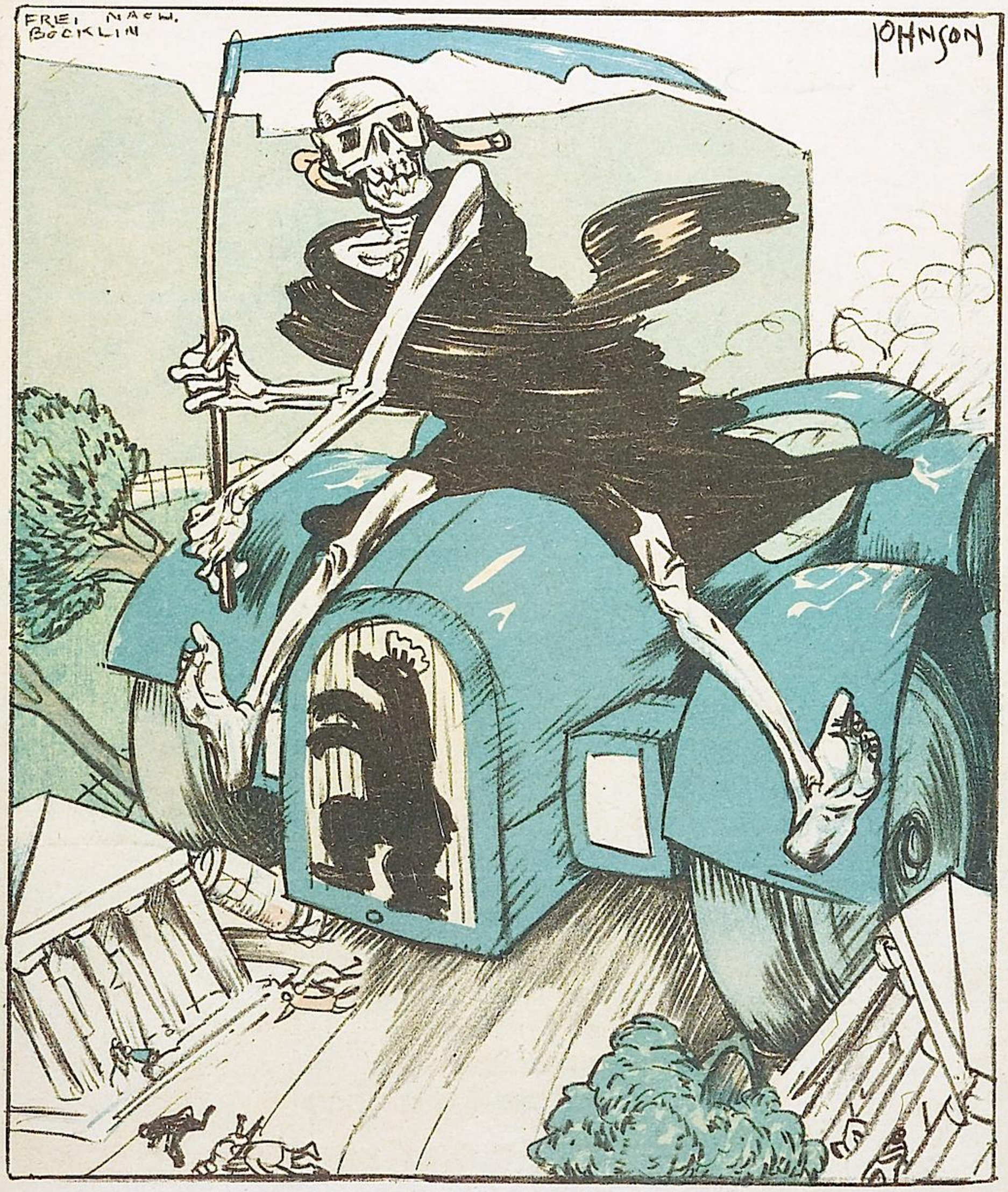
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 29. — 82. Jahrg.
Berlin, 21. Juli 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Berliner Verkehrswahn

Die Jagd geht wild. Macht Platz! Gebt Raum!
Hier wird geschont nicht Haus noch Baum.

Ihr Menschen, eilt euch weit und breit,
Das ist nun mal der Zug der Zeit!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0453
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 21. Juli 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 22. Juli

Es regnet, gießt und pladdert . . .!
Die Wirte stehn verdaddert:
Das Land wird immer nasser,
Der Fremdenstrom zu — Wasser!

Dienstag, den 23. Juli

Sie stehn in Schlamm und Pfützen,
Die Hände an den Mützen . . .!
Doch regnets — wie gelungen! —
Statt Gäste — Schusterjungen!

Mittwoch, den 24. Juli

Sie stehn in Sumpf und Strudel,
„Begossen" wie ein Pudel . . .!
Sie haben ja den Schaden
Wortwörtlich — auszu„baden"!

Wochenkalender

Donnerstag, den 25. Juli

Sie stehn vor leeren Tischen
Und möchten gern 'was fischen . . .!
Doch gibt's, wo Gäste mangeln,
Am Strande nichts zu — angeln!

Freitag, den 26. Juli

Was nützt es, ob ihr Braten
Auch noch so gut geraten,
Wenn Gäste, die ihn — riechen,
Sich satt zu — Haus verkriechen!

Sonnabend, den 27. Juli

Was nützt denn alle Mühe,
Wenn Wirte in der — Brühe
Und, mag der Regen spritzen,
Doch auf dem — Trocknen sitzen . . .!

Kladderadatsch.

Der Stänker!

Immer muß er mehr erhaschen
Immer peinlich überraschen,
Ob man zehnfach unterschrieb;
Was mit vielen Tintenflaschen
Sie am grünen Tische draschen:
Immer findet er noch Maschen,
Zu entweichen wie ein Dieb!

Was Verhandlung schwer geboren,
Was man feierlich beschworen,
Unnütz alles Wortgeklaub:
Ob das deutsche Schaf geschoren,
Immer muß er neu rumoren,
Immer lügen unverfroren,
Ewig bang um seinen Raub!

Stets mit neuen Ärgernissen,
Stets mit neuen Hindernissen
Macht er jeden Pakt zunicht,
Guten Willen läßt er missen,
Der bereit zu Kompromissen,
Gönnt den andern keinen Bissen. —
Raymond, hör, was Goethe spricht:

„Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir tut niemand was zulieb,
Hand wird nur von Hand gewaschen,
Wenn du nehmen willst, so gib!"

Kladderadatsch
W. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0454

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schwarz=rot=gold

„Aber Michel, was hast du eigentlich gegen Schwarz-rot-gold?"
„Weißt du, da denke ich immer an das viele Gold, das die Schwarzen und die Roten unseren Feinden geben!"

Die Republik ist in Gefahr!

Zwei unentwegte Republikaner, jeder mit einem roten Knopf als Blume, begegneten einander mit Gesichtern, so ernst wie die ganze Zeit, in der wir leben. Was mag sie nur so verstimmt haben? Die ewige Feind-Fron? Die Erinnerung an Versailles? Ich war neugierig und setzte mich, als sie nun auf einer Bank im Tiergarten Platz nahmen, neben sie und lauschte. Warum auch nicht? Der Mensch soll jede Gelegenheit wahrnehmen, etwas zu lernen. Und — hätte heut, in der Zeit der Überraschungen schon jemals jemand ausgelernt?

„Es ist furcht . . . bar!" stöhnte der Eine.

„Vogelfrei ist man . . . geradezu vogelfrei . . . Kein Schutz mehr . . keine Sicherheit . . ."

Aha, dachte ich, die Leute haben etwas über die kecken Übergriffe der Feindarmee am Rheine gehört. Es ist wirklich anständig, daß sie sich trotz ihrer internationalen Einstellung darüber so aufregen. Obwohl sie selber doch in Berlin sind und weit vom Schusse der Schikane . .

„Das Gesetz . . . unbegreiflich . . ."

Das Gesetz? Ich wurde nachdenklich, und mein Enthusiasmus bekam einen kleinen Stoß. Die Brüder klagten darüber, daß das „Gesetz zum Schutze der Republik" fallen gelassen wurde. Na, ihre Sorgen möchte ich haben . . .

„Das viele schöne Geld . . ."

Geld? Wer handelt denn mit Gesetzen? Gegen bar mit ihnen zu handeln, wäre jedenfalls ein Novum. Noch gespannter lauschte ich.

„Keine Pensionen mehr . . . Ja, wer von uns hätte da noch die mindeste Lust, Minister zu werden . . ."

Hahahaha

„. . . und wenn keiner von uns mehr die Last des verantwortlichen Führeramtes auf sich nehmen wird . . . was geschieht dann mit der Republik?"

Der Andere nickte ergriffen und klopfte sich wehmütig auf die Brieftasche.

„Das Gesetz darf nicht Gesetz werden. Die Republik ist in Gefahr . . . Stehen wir einig zusammen. Bilden wir einen dichten Sehe—ring* . . . es geht um die heiligsten Güter der Nation . . ."

Da erhob ich mich ergriffen. Im Weggehen sah ich noch, daß sie einen feierlichen Eid schworen. Mit hocherhobenen Brieftaschen . . . rl-rl.

Nach der Reform

(Die Mitropa erhöht den Preis der Schlafwagenkarten, um ihren Angestellten einen auskömmlichen Lohn zahlen und sie vom verpönten Trinkgeld unabhängig machen zu können.)

Als sich die Revolution mit Kraft
Und sittlichem Stolze durchgesetzt,
Da wurde das Trinkgeld abgeschafft,
Weil es „die Menschenwürde verletzt".

Jedweder soziale Abstand glich
Sich aus, und frei ward der Arbeitsverkehr.
Die Pforte des Zukunftsstaats öffnete sich,
Denn keine Pfote öffnet' sich mehr.

Kein Hausknecht hat mehr nach Bakschisch geschielt.
Verächtlich gab jeden Groschenrest
Der Kellner heraus. Nur Mitropa hielt
An übler Trinkgeldgewohnheit fest.

Nun endlich macht sie den Fehler wett
Und steigert — tja, sie hat ausgedöst! —
Energisch den Preis für das Schlafwagenbett,
Das Trinkgeld wird dadurch abgelöst . . .

Im Schlafabteil summt Morgenwind.
Der Fahrgast aber blickt andachtsvoll
Aufs taufrische Land und denkt und sinnt —
Wieviel er Trinkgeld geben soll.

Timon der Jüngere.

5/211

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0455
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein problematisches Wasserflugzeug

Der große Erfolg der „Numancia", des von den spanischen Amerika-Fliegern benutzten Dornier-Wal-Ozeanflugzeugs, das seinen Insassen gestattete, $8^1/_2$ Tage sicher auf den Wellen zu treiben, hat die Hoffnung auf den Fortbestand der deutschen Reichs-Regierung-Koalition wesentlich verstärkt. Denn wie wir hören, hat der Reichskanzler bei den Dornier-Werken ein Flugzeug in Auftrag gegeben, das seinem Kabinett garantiert, sich mindestens einen vollen Winter lang über Wasser zu halten. Er hat verlangt, dem Apparat statt des bisherigen Namens „Wal" den Namen „Keinesfalls Neu-Wahl" zu geben. Ist das Flugzeug auch nicht mit zu reichlicher Flügelspannweite ausgerüstet, so kommt doch seiner tragenden Fläche eine gegenseitige Versteifung, hervorgerufen durch gemeinsame Stabilisierungssehnsucht, außerordentlich zu gute. Durch Rettungsapparate ist dafür gesorgt, daß im Fall einer Katastrophe die Schiffsbrüchigen sich leicht wieder zu einem geschlossenen Geschwader zusammenfinden können. Warten wir ab, ob auch auf diesem Gebiet es der deutschen Technik gelingen wird, den Beteiligten Gehälter bez. Diäten zu erhalten.

stoffel.

Freiheit — die ich meine!

Ich bin der Becker-Metternich!
Die freie Meinung lieb ich nich,
Ich kann sie nicht vertragen.
Nach einem männlich freien Wort
Muß ich sofort auf den Abort —
Es schlägt mir auf den Magen.
Die Herrn Studenten sind zu keck.
Da bleibt mir glatt die Spucke weg.
Ich fühle mich betreten.
Drum hab ich ihre Ovation
Herab von hohem Kultusthron
Mir auch sofort verbeten.
Weiß Gott — ich habe keinen Schiß
Vor Jugend, die mit Band und Schmiß
Mir mein Lokal verbaute.
Ich rief ja nur die Polizei
Mit ihrem Gummischlauch herbei,
Weil der Verkehr sich staute.
Es geht ja schließlich auch nicht an,
Daß Frankreich man beleidigen kann
Mit deutschen Freiheitstönen.
Darin geh' ich durch dünn und dick
Mit meiner lieben Republik,
Denn wir sind fürs Versöhnen.
Ja — ich, der Becker-Metternich,
Lieb eben freie Meinung nich,
Gesprochen und geschrieben.
Und bin ich auch ein Demokrat —
Ich lenke meinen Kultusstaat
Nach eigenem Belieben!

tz.

Der keusche Joseph

(Amerika hat dreihundert Büchern aller Sprachen, deren Inhalt anstößige, die Scham verletzende Stellen bringt, die Einfuhr versagt. Auch auf Klassiker erstreckt sich dieses Verbot.)

Uncle Sam: „Tausend und eine Nacht? Nein, liebes Kind, so lockere Mädchen dürfen nicht durch den Haupteingang. Bitte hintenrum!"

Regeln für die Sommerfrische

Ob du am Meer oder in den Bergen weilst, ob es dir blau oder grün vor Augen ist — nimm dir vor, unter allen Umständen alles „schön" zu finden. Denn dazu bist du in die Sommerfrische gefahren.

Ob dich die Gegend oder die Umgegend langweilt, ob dir das Bett oder die Küche miserabel erscheint, ob dir die Kurtaxe oder der Pensionspreis zu hoch ist — bedenke, daß du aus freier Entschließung die Gegend (wie die Umgegend) gewählt, das Bett gemietet und den Pensionspreis vereinbart hast. Sage dir mit Coué, oder vielmehr nach Coué, denn Coué ist gestorben und sagt nichts mehr .... Also sage dir nach Coué, bis du es selber glaubst: „Es gefällt mir von Tag zu Tag besser." Denn dazu bist du in die Sommerfrische gefahren.

Ob es der Zufall will, daß dir die gleiche (verfluchte) Branche am Tisch gegenübersitzt, oder daß du mit deinem Gerichtsvollzieher badest, oder daß der erste Mensch, dem du auf der einsamen Alm in die Arme läufst, dein langjähriger treuer Prozeßgegner ist — bewahre die Fasson! Zeige und beweise, daß du dich einfach nicht ärgern willst. Denn dazu bist du in die Sommerfrische gefahren.

Ob der Himmel dunkel ist oder trübe oder nur „leicht bewölkt" — mache dich nicht zum Gespött der Eingeborenen, indem du dich von morgens bis abends 25mal nach dem jeweiligen Barometerstand erkundigst. (Das oder der Barometer richtet sich nach dem Wetter, nicht umgekehrt.) Schreibe von morgens bis abends vielmehr 25 Ansichtskarten mit blauem Himmel, über den sich deine Bekannten und Freunde ärgern können. Denn dazu bist du in die Sommerfrische gefahren.

Ob du so glücklich bist, deine Frau bei dir oder zu Hause zu wissen, — füge dich ins Unvermeidliche und ertrage es standhaft. Freue dich der (ach!) so kurz bemessenen Zeit und genieße sie mit vollen Zügen. Denn dazu bist du in die Sommerfrische gefahren.

Ob es täglich oder halbtäglich oder stündlich regnet — vergiß nicht, daß auch der Regen eine Gabe Gottes ist, indem er Natur und Menschen erquickt und erfrischt. Du willst wohl Sommer, aber du willst auch Frische. Denn dazu bist du in die Sommerfrische gefahren.

s. g.

Ein Warnungsruf aus der Tiefe

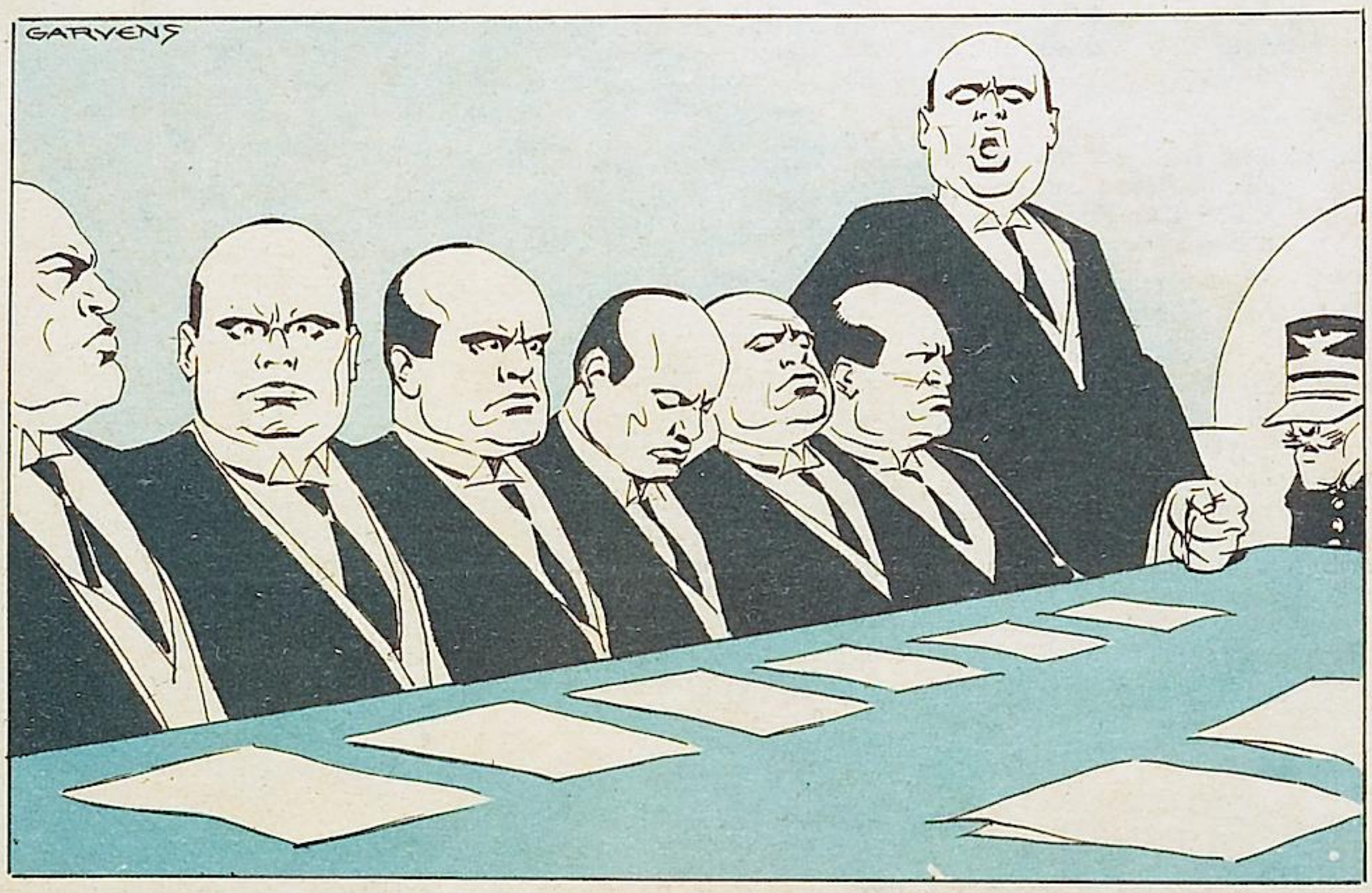
Unk, Unk, Unk,
Traut nicht dem Plan von Young!
Habt ihr erst diesen angenommen,
Dann könnt ihr niemals frei mehr kommen,
Weil von Geschlechte zu Geschlecht
Nicht mehr gestrebt wird, nur geblecht;
Und schließlich kommt doch mit Gepraffel
Euch auf den Kopf ein Mordsschlamassel,
Wogegen selbst Versailles und Dawes
Ein Kinderspiel nur war, ein Spaß.
Folg meinem Rat, Freund Bosch!
Bin ich auch bloß ein Frosch,
Hab' doch gelernt genung,
Unk, Unk, Unk!

reino

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0456
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Tu duca, tu signore e tu maestro!“

Dantes Anrede an Vergil („Hölle“ 2, 140).



Eine Sitzung des italienischen Ministeriums unter dem Vorsitz des Königs

Endlich Hilfe für geistig Schaffende

Die neue Regierung in England will die dortige Arbeitslosigkeit dadurch meistern, daß sie den Bau des Kanaltunnels energisch in Angriff nimmt. In Deutschland hat eine Kommission diese Maßnahme auf ihre Nachahmung geprüft und ist zu dem Resultat gekommen, daß das erfolgreichste deutsche Tunnelprojekt der letzten Jahrzehnte lediglich literarischer Art war, nämlich der Roman „Der Tunnel“ von Bernhard Kellermann. Behebung der Arbeitslosigkeit durch Tunnelbauten kommt deshalb bei uns nur für beschäftigungslose Schriftsteller in Frage. Diese werden nunmehr dringend aufgefordert, sich mit den Ausgrabungen der Unterwelt, in erster Linie mit der der großstädtischen Verbrecherwelt, noch eingehender als bisher zu befassen und trotz der auf diesem Gebiete schon bestehenden scharfen Konkurrenz in tiefste Tiefen hinabzusteigen, dort zu schaufeln, zu wühlen und zu bohren, um auf solche Weise ein zwar dunkles, aber reichliches Brot zu erwerben. Eine gesteigerte Produktion an aus solchem Boden ans Licht gezogenen Dramen, Romanen und sonstigen Kunstwerken wird im kommenden Winter hoffentlich zeigen, daß die deutschen Geistesarbeiter den Fingerzeig des für ihr Wohlergehen stets bedachten Arbeitsamtes zu würdigen wußten. roderich.

Strafen gegen Ärzte

In Norwegen werden gegen schlechtschreibende Ärzte Gefängnisstrafen verhängt.

Solchen Ärzten in Norwegen,
Welche schlecht zu schreiben pflegen,
Will man zu der Kranken Segen
Ungesäumt das Handwerk legen.

Alle Doktors müssen sitzen,
Die die Tinte so verspritzen,
Daß die Apotheker schwitzen,
Die Rezepte auszusitzen.

Auch das falsche Kalkulieren
Ist an Ärzten zu monieren
Namentlich wenn sie mit ihren
Zahlen andre ruinieren.

Solches Rechnen ist gleich schändlich,
Dieses wird in Deutschland kenntlich,
Wo ein Arzt ganz unverständlich
Uns verpleitet unabwendlich.

Eine Strafe will ich sehen
Für die falschen Zahl-Ideen,
Doch nicht sitzen, auch nicht stehen,
Hilferding, der müßte gehen. stoffel.

Der Tributplan von Young

In den Sprüchen der Väter heißt es Kap. 4, Vers 26: „Wer von jungen Menschen lernt, gleicht einem, der unreife Trauben ißt und Wein aus der Kelter trinkt.“

Also der Plan von Young ist ungenießbar. a. e.

Lachende Druckschrift

(Salvador Arrieu, ein argentin. Schriftsteller, hat mit Erfolg ein neues Satzzeichen eingeführt, das, analog dem Ausrufungszeichen, Ausbruch der Heiterkeit bedeutet.)

Ein junger, argentinischer Dichter
Hat uns jetzt endlich auf den Trichter
Des humoristschen Schriebs gebracht,
Ein guter Vorschlag kam da endlich,
Ein Zeichen macht im Druck es kenntlich:
Hier will der Autor, daß man lacht.

Verehrte Leser, Hand aufs Herze,
Habt ihr bei jedem unsrer Scherze
Der Heiterkeit Tribut gezollt?
Mit nichten, das ist keine Frage.
Doch künftig seid ihr in der Lage
Zu wissen, wann ihr lachen sollt.

Wir packen etwa „VV“ dergestaltig
Euch bei dem Zwerchfell ganz gewaltig,
Nur diesmal brauchts nicht solch Hihi,
Brauchts nicht die Zeichen des Humores,
Denn dieser Vorschlag Salvadores
Ist lächerlich auch ohne sie. roderich.

Erinnerung

Wenn Goethe gesagt hat:

„Seitdem es eine Geschichte gibt, haben die Menschen einander gequält und gemordet, und allem Anschein nach werden sie es so treiben, solange es eine Geschichte geben wird“,

so hat er damit sicherlich nicht gemeint, daß der Krebs aus seinem Panzer kriechen soll. ock.

51212

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0457
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Du —

Schultze: Stör mir nich, ick verfasse eben 'n Jesang uff die studentische Freiheit in unsen Freiheitsstaat.

Müller: In Knüppelverse?

Schultze: Sojar in Jummiknüppelverse.

—l.

Müller: Ick hab neulich im Lunapark die Könijin der Nacht erblühen sehn.

Schultze: Könijin der Nacht — hm! — hat es denn bei uns in die Nacht noch keene Revolution jejeben?

l.

Der „Verfassungstaler"

(Zur Feier des Verfassungstages werden auf Veranlassung des Innenministeriums Verfassungstaler geprägt.)

Vorderseite

Rückseite

Der Klabderadatsch ist da!

Hintenrum!

Ein zeitgemäßes, politisches Couplet

Wie schön, auf Konferenzen
Als großer Diplomat
Durch Eloquenz zu glänzen
Und Weisheit zu kredenzen
Im langen Referat! —
Zufrieden liest es Krause
Im Morgenblatt zu Hause
Und schmunzelt: „Gar nicht dumm!";
Er schwört auf jede Zeile,
Doch anders mittlerweile
Beschließt man — hintenrum!

Wie schön, durch süße Phrasen,
Durch Worte, hohl und leer
Und bunt wie Seifenblasen,
Die Hirne zu vergasen
Vom — offnen Fenster her! —
Wer braucht denn auch zu wissen,
Wie hinter den Kulissen
Das hohe Gremium
Berät und im geheimen,
Das „mündige" Volk zu leimen,
Sich einigt — hintenrum?!

Und sollten Quengler wagen,
Vor Wißbegierde drob
Mit unbequemen Fragen
Sich nörgelnd zu beklagen,
So wird man einfach grob!
So stellt man sich in Pose,
So nimmt man als Mimose
Das „ewige Meckern" krumm
Und gibt, wenn sie drauf dringen
Wie Götz von Berlichingen
Bescheid nur — hintenrum!!

kiki.

Genial

Der göttliche Gabriele, von dem man bedauerlicherweise in den letzten Monaten fast nichts vernommen hatte, ist mit einem Schlage jenseits des Brenners wieder in aller Munde. Die Ursache hierfür war, daß ihm in seiner Thodeschen Villa am Gardasee der Blinddarm entfernt werden mußte. Ganz Italien verschlang angstvoll die dreimal täglich erscheinenden Krankheits-Bulletins.

Da infolge zunehmenden Alters und allgemeiner Aderverkalkung einschließlich der Vena poetica große Leistungen des edlen d'Annuncio in Zukunft kaum mehr erwartet werden können, die für seine Person so dringend nötige Reklame also immer schwieriger wird, sollen in Zukunft in gewissen Abständen eine Reihe von weiteren Operationen an dem hohen Kranken vorgenommen werden, die einmal notwendig, dann aber auch hoffentlich das Interesse der italienischen Bevölkerung wachhalten werden. Nach Entfernung der Hühneraugen soll eine Staroperation vollzogen werden, da der Patient schon seit Jahren die ganze Welt nur noch grün-weiß-rot sieht. Ob auch eine Trepanation erfolgen wird, ist noch zweifelhaft, da die Ärzte übereinstimmend der Meinung sind, daß es unmöglich sei, d'Annuncios Geisteszustand mit menschlichen Mitteln wieder in normale Verfassung zu bringen; dazu sei das Übel schon viel zu weit vorgeschritten.

alb.

Schreck-Kuren

Sonderbar sind die Wege, die heutzutage die Medizin oft geht. Das Neuste sind sogenannte „Schreck-Kuren" für Patienten, die durch Schreck ihr Leiden, vornehmlich die plötzliche Stummheit, sich zugezogen haben. Man verwendet zum Zwecke einer solchen Kur gern Sturz-Flüge, die sich sehr bewährt haben. Denn entweder ist der Leidende durch einen Sturz aus der Höhe für alle Zeiten gründlich geheilt worden, so daß er bis zum jüngsten Tage auch nicht einmal Zahnschmerzen empfindet oder ihm blieb zwar „die Spucke weg", aber die Sprache kehrte wieder. Und auf die Frage „Haste Worte", die der Flieger-Arzt nach der glücklichen Landung an ihn richtete, hatte er wieder Worte.

Aber warum muß man denn so halsbrecherische Experimente machen? Es gibt doch Schreck-Möglichkeiten auf unserer Erde selber genug. Beispielsweise: Man engagiere dem Patienten eine bildschöne Sekretärin und lasse das Dienstmädchen plötzlich mit dem Rufe ins Zimmer stürzen: „Herr Doktor, Ihre Schwiegermutter kommt!" Na, der Schreck! Oder, so er begeisterter Reichsbannermann ist, teile man ihm mit, sein Bruder sei in den „Stahlhelm" eingetreten. Oder, nach seinem Beefsteak, erzähle man ihm, daß der „Ochs" von dem es stamme, beinahe das Derby gewonnen hätte.

Michel könnte man durch Schreck sehr leicht kurieren: Man brauchte ihm nur mal alle Folgen des Versailler Vertrages gründlich und nachdrücklich auseinanderzusetzen. Es hat nämlich noch immer den Anschein, als sei er sich doch nicht völlig im Klaren darüber . . .

ri-ri.

Reiseverse eines Verliebten

(Nach altem Muster)

Es reist, wem Urlaub ist gegeben,
Der Protz reist mit gefüllter Truh',
Es „reißt ins Geld" das Gasthofsleben,
Durch meine Träume — reist nur Du!

Man fährt zum Hochgebirg in Masse,
Ins Kittchen fährt der Wüterich,
Reichsboten fahren erster Klasse,
Ich fahre aus der Haut — für Dich!

Im Luftschiff fliegt so mancher Fremde
Und kommt ans Ziel auch . . . allenfalls,
Im Winde fliegt mein letztes Hemde,
Und ich flög' gern — Dir an den Hals!

Es reist in Angst manch' furchtsam Wesen,
Und „in Kattun reist" manch' Kommis,
Ich wollte reisen ohne Spesen,
Fänd' ich den Anschluß nur — an sie!

Es landet Flugzeug viel in Staaken,
Der Dampfer landet an dem Pier,
Der Boxer landet einen Haken,
O könnt' ich landen doch — bei Dir!

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0458
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eile mit Weile

(Trotz aller Konferenzen, Denkschriften und Vorschläge kommt die Verwaltungsreform nicht von der Stelle.)

Verwaltungsreformer aller Länder vereinigt euch!

5/243

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0459
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stetig und fest

Die Deutschen sind ein ganz eigenartiges Volk — „nur sich selber ähnlich", sagt schon Tacitus. Ihre Hauptstärke ist die strenge Folgerichtigkeit ihrer Erwägungen und Beschlüsse. So erheben sie z. B. jetzt allerwärts flammende Proteste gegen den Versailler Schandvertrag, und gleichzeitig — sozusagen in einem Atem — bewilligen sie durch ihre Sachverständigen Neuforderungen der Entente, die weit über alle Belastungen aus jenem Vertrage hinausgehen. Auch sagen sie der unverschämten Kriegsschuldlüge erbitterten Kampf an, unterwerfen sich aber ohne Zuck und Muck noch unverschämteren Zumutungen, die nur auf der Grundlage dieser Lüge überhaupt denkbar sein könnten. Goethe würde in diesem Falle etwa sagen:

„Ein echter deutscher Mann mag keine
Lügner leiden,
Doch gönnt er ihm der Lüge Frucht."

Indes die heutigen Deutschen gehen noch weiter: sie gönnen der Lügenbrut nicht nur die Früchte ihrer Schwindeleien, sondern sie schuften auch bis zur äußersten Erschöpfung ihrer Kräfte dafür, daß von den Schwindelfrüchten nicht das Geringste verloren gehe. Das alles nehmen sie auf sich, ohne daß ihnen nur das kleinste Zugeständnis, wie Befreiung von der fremden Besatzung, Rückgabe des Saargebiets usw., gemacht würde; sie sind schon zufrieden, von Zeit zu Zeit eine „Atempause" zu erhalten, wenn ihr Atem gar zu kurz wird oder gar zu oft „seinen Ausgehetag hat". Haben sie jedoch zu einer Forderung erst einmal entschieden Nein gesagt, so sagen sie dazu das nächste Mal um so entschiedener: Ja! Denn ihr Wahlspruch ist: „Ein Mann, zwei Worte!" Man kann es auch mit einer landläufigen Redensart dahin ausdrücken: „Entweder konsequent oder inkonsequent, aber nicht mal so und mal so!" — Kurz, sie sind Leute von Grundsätzen und können es damit in dieser Welt noch weit bringen.

reino.

Inserat

1. Verloren wurden vor dem Universitätsgebäude ein Bündel Nerven. Gegen Straffreiheit abzugeben auf der Polizeistation.

Untermauerung des Ruhms

Was Ludwig sagt, stimmt unbedingt:
Modern sind unsere Interessen.
Das alte Heldentum versinkt.
Der Helden Name wird vergessen.

Hektor-Achill, einst ruhmumklirrt,
Wer fragt noch viel nach diesen beeden?
Von Hannibal und Scipio wird
Sehr bald wohl auch kein Mensch mehr reden.

Heut wirkt der Held im Altertum
Nicht mehr wie'n Halbgott, nein, wie'n Bankert.
Da wird moderner Helden Ruhm
Bedeutend haltbarer verankert.

Heut schreit Held A im Inserat:
„Ich fahr' bloß Knautschkes Autoreifen!"
B glüht für Müllers Haarpomad',
C ganz allein für Meyers Seifen.

Wie rote Riesenflaggen wehn
Die Namen aus den Großreklamen.
So lange sie im Blatte stehn,
Behält die Welt der Helden Namen.

Im Volksmund würde ewig so'n
Antiker Heros weiter leben,
Hätt's damals Weinbrandmarken schon
Und Zigarettentrusts gegeben.

Timon der Jüngere.

Sachgemäße Ehrung

Schmeling schlug den Paolino,
Deutschland singt in Jubeltönen,
Ja, man muß an Boxkampfkino
Sich doch nach und nach gewöhnen.

Finden wirs auch nicht ästhetisch,
Wenn sich zweie blutig beulen,
Wollen wir doch mal häretisch
Heute mit den Wölfen heulen.

Sprechen von dem Meisterschlage
Des als Halbgott Rundgefunkten,
Loben in der Boxersprache
Den Gewaltigen hier in . . . . . .

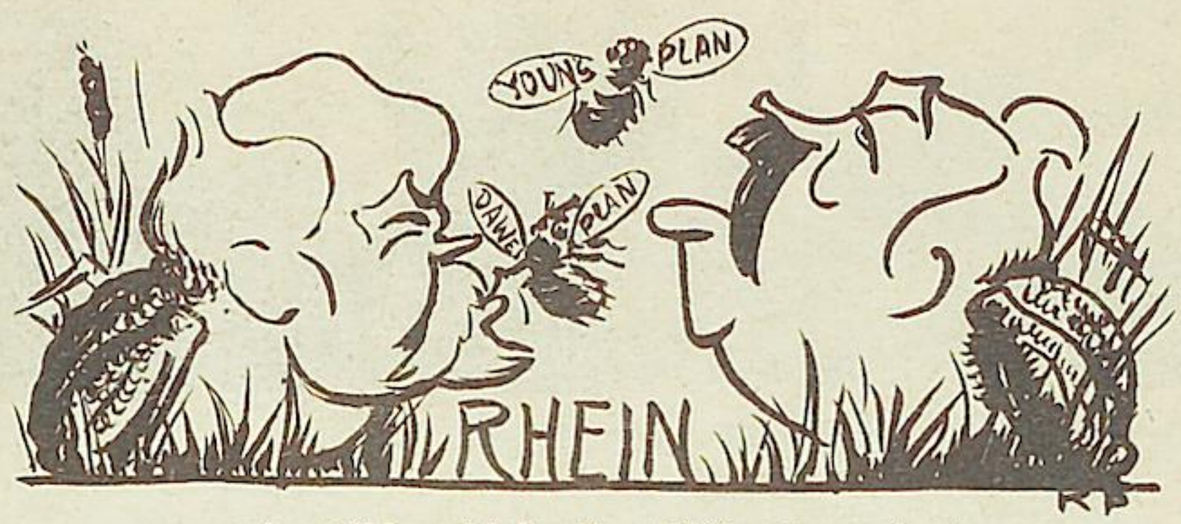
roderich.

§

Minister: Vor allen Dingen fehlt noch eine Verordnung, wann die Jugend in Preußen begeistert zu sein hat und wann nicht.

l.

Die Unersättlichen



„— und aus dieser nahrhaften Gegend sollen wir weggehen?"

Was mißfällt Ihnen heute am meisten?

(Eine Umfrage)

Schriftsteller Téofyl Hannns Meyär-Kattrobomsa: „Daß die Welt die einjahrtausendmalige Begnadung, die ihr in Meinem Schaffen geschah, noch nicht einsichtete, ist blamabilissime! Am Rande: für sie!! Für Mich —— das Gegenteil! Ich kann warten! Wer's jetzt noch nicht gemorken hat, ist noch dümmer, als Ich ihn sowieso schon eintaxierte! Gruß!"

Samwer Gwillien, Gründer der neuen demaristokratischen Partei radikaler Partei-Verneiner: „Des räudigen Pudels erschlossenes Eingeweide liegt auf der flachen Hand: die entsetzliche Zersplitterung parteiistischer Gernegroße, die ihre Nachläufer hindern, ihrem Vernunftinstinkt gemäß meine Gründung zum alleinherrschenden Faktor des Volkswillens zu machen, ist der intellektuelle Sündenfall dieses Säkulums!"

Schwarzental, Erzgeneraloberprofet der Sekte der Schwarzentaler: „Was mir mißfällt?? Daß der Erdball mich noch nicht versteht!! Durch meinen Mund sprachrohren Homer, Bismarck, Hannibal, Laotse und Friderike Kempener. Höret, höret die Stimme des großen Leuchters und Erleuchters! Wöchentlicher Beitrag nur 1 Mark!!"

Schafmeister Schorse Bomster, berühmter Naturheilkundiger: „Krankheit ist Schafigkeit. Gesunde Schafe sind niemals krank. Schafe tragen Wolle, lecken Salz, fressen Gras und denken nicht. Also sind Wollkleidung, Salzessen, Grassalat und Denkentziehung die Stützen des Wohlbefindens! Hier liegt der Hase im Pfeffer!"

Edeward Stramm, Vorsitzender des Bundes sozialreaktionärer Justizopfer: „Die Schmach des Jahrhunderts ist die Justiz! Jedes Strafgesetzbuch ist Freiheitsberaubung, und wie!! Also gehören die Talarten vor die Schöffen- oder Schöpsengerichte. Wir fordern: Freie Bahn jedem Genie! Nieder mit den Zuchthäusern! Nieder mit der Justiz! Selbstverwaltung in allen Gefängnissen! Hoch Moskau!!"

p.

Etymologischer Splitter

Augenblicklich ist viel von der Liquidierung des Weltkrieges die Rede. Das Fremdwort kommt von dem lateinischen „liquidus", das so viel wie „flüssig" bedeutet. Eine Liquidierung heißt also, sehr mit Recht: die Flüssigmachung neuer Gelder!

p.

Überschwemmungsgefahr

Ursprünglich war Locarno für die demnächstige Reparationskonferenz in Aussicht genommen worden. Doch nahm man davon Abstand. Es wäre nämlich eine bedenkliche Anschwellung des Lago maggiore zu befürchten, wenn auch die letzten deutschen Hoffnungen zu Wasser würden.

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0460
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bößartiges

(Der Magistrat hat die Entfernung der Kaiserkrone von den auf der Weidendammer Brücke in Berlin einst angebrachten Adlerwappen angeordnet.)

Unter dem Geläute der Glocken und in Anwesenheit sämtlicher Magistratsherren, unter Führung des Herrn Oberbürgermeisters Böß und in Gegenwart einer Reichsbanner-Abordnung mit Musikkapelle wurde der feierliche Akt der Kaiserkronen-Entfernung vollzogen. Es war ergreifend!

S1214

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0461
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Schätze im Nemi-See

„Du birgst Diamanten und Perlen,
Auch Gold, wie noch niemand es sah,
Du Schiff, einst bemannt mit den Kerlen
Des Kaisers Caligula.

Und ob du Galeere, ob Barke,
Du Fahrzeug, gewaltigen Gewichts,
Ich, Fürst Mussolini, der Starke,
Ich heb dich, als wärst du ein Nichts."

Er hat Millionen genommen,
Er schritt mit ihnen zur Tat,
Die Schiff', die zum Kentern gekommen,
Der Zauberer hob sie per „Draht".

Er forschte und griff dann nach ihnen,
Und rang mit dem See um die Beut',
Er pumpte mit riesigen Maschinen.
Denn Pumpen ist zeitgemäß heut.

Und fühlte bereits sich als See-Zar,
Und sah auf dem klassischen Kahn
Den wiedererstandenen Cäsar
Mit allem cäsarischen Wahn.

„Herauf denn, vergangnes Jahrtausend,
Herauf denn, o Ruhm und o Glanz!"
Die Stimme des Duce, erbrausend,
Das Erdrund durchdringet sie ganz.

Und alle sind willig, zu ehren
Versunkener Welten Gut,
Da . . . steigen bereits die Galeeren
Hervor aus der weichenden Flut.

Holzreste nur sieht man, vom Schlamme
Bedeckt, doch Prunkstücke? Nee!
Die „Schätze", — daß Zeus ihn verdamme! —
Behielt sich der Nemisee.

Dem Duce, vor solchem „Gewinnbild"
Vergeht wie der Stolz auch der Spaß.
Nur Schlamm sieht er, traurig als — Sinnbild
Der Roma Caligulas . . .

ri-ri.

Das Selbst und die Anderen

Gesang verschönt das Leben,
Wenn man ihn selbst verübt;
Wenn andre ihn erheben,
So wird man leicht betrübt.

Ein Auto wirkt erfreulich,
Wenn wir es selber ziern;
Sein Staub erscheint uns greulich,
Wenn andre drin kutschiern.

Den Traum erzählt man gerne,
Der unsern Schlaf umsäumt,
Doch bleibt man tunlichst ferne,
Wenn andern was geträumt.

Musik scheint Babys Knören,
Wofern man selbst Papa,
Doch andrer Leute Gören
Kommt man nicht gerne nah.

Das Selbst ist immer wichtig,
Die andern meistens frech;
Was Selbst sich denkt, ist richtig,
Was andre denken, Blech.

Kurzum ins Allgemeine:
Die Welt gewönne sehr,
Wofern das Selbst alleine
Ganz ohne andre wär'!

p.

Vorbild

In Abessinien gibt es Büßer, die einen schweren Stein um den Hals gehängt tragen, der ihnen derart den Kopf zur Erde zieht, daß sie niemals den Himmel zu Gesicht bekommen.

Ach, Michel, das geht auf dich. Aus Afrikas schwarzen Fluren haben deine Gläubiger-Freunde den Typus gewonnen, wie er für dich paßt, und haben dir den schweren Stein der Reparationen um den Hals gehängt.

ock.

Staatsvereinfachungs-schnadahüpfln

(Der bayerische Landtag ging in die Ferien, ohne die von der Koalitionsregierung s. Z. als vordringlichsten Programmpunkt bezeichnete Vereinfachung der Staatsverwaltung beraten zu haben.)

Der Staat ghört vereinfacht
Auf die gschwindeste Weis!
Wird der Staat net vereinfacht,
Nachn frißt uns der Preiß!
Duliäh, duliäh . . .

Der Staat ghört vereinfacht
Durchaus überall!
Bloß dort, wo s' net mögn tuan,
Is a Ausnahmefall.

Der Staat ghört vereinfacht,
Da gibts kein Pardon!
Bloß höchstens a bisserl
Parteiprotektion.

Der Staat ghört vereinfacht,
Da brauchts gar kei Red!
Bloß hat die Gschicht Haka
Und „einfach" is net!

Der Staat ghört vereinfacht,
Und zwar auf der Stell!
Bloß net a so hitzig
Und gar a so schnell!

Der Staat ghört vereinfacht,
Bloß eilts net a so:
Ob einfach, ob nobi,
— Der Preiß frißt uns do!
Duliäh, duliäh . . .

d. a h.

Sehr richtig!

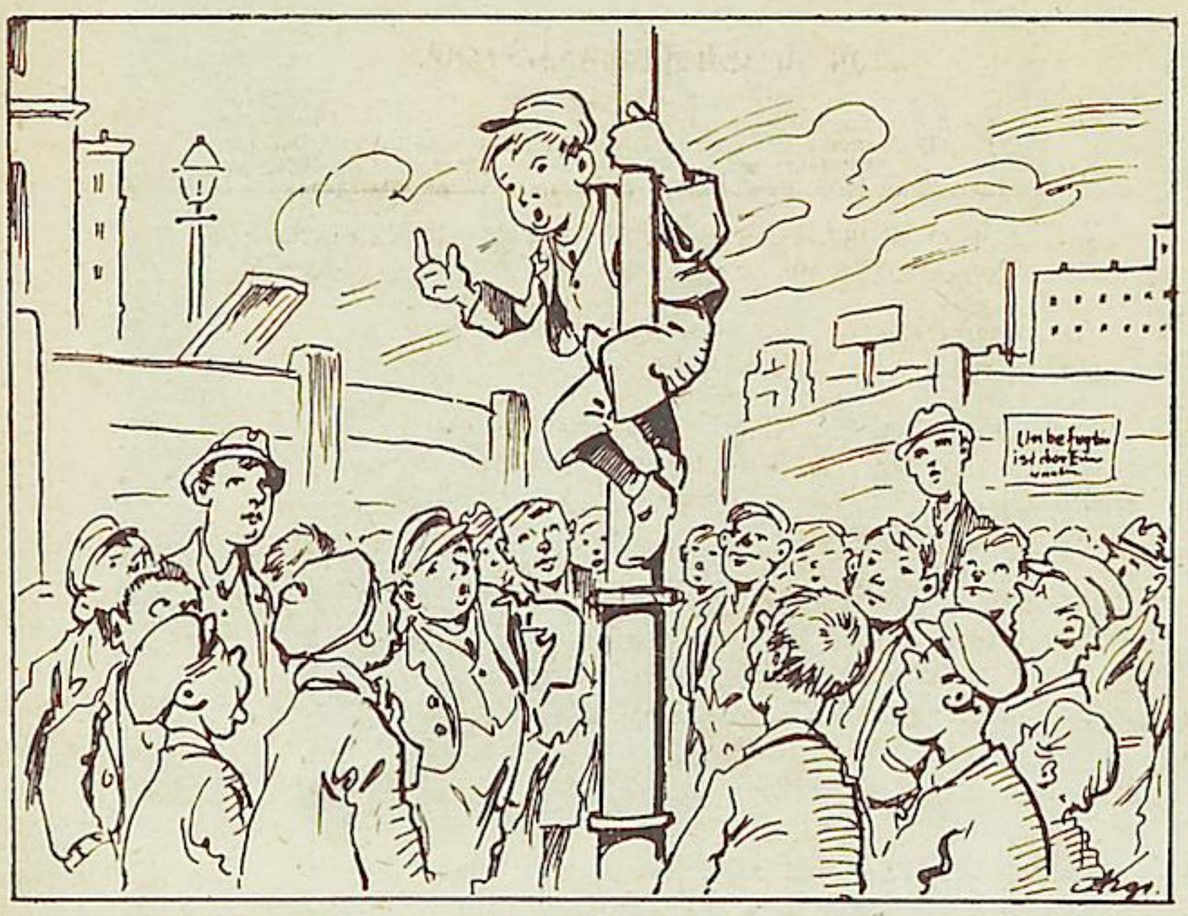
Der da saget, daß kein Leer
Irgendwo zu finden wär,
Der hat nicht gesehn so weit
In die Beutel unsrer Zeit.

Logau (1604/55), Sinngedichte:
„Die Natur duldet nichts Leeres!"

kiki.

Wie die Alten sungen . . .!

Die Zigarettenindustrie will die Reklamesammelbilder abschaffen, mit denen Kinder einen lebhaften Tauschhandel betrieben; auf dem Berliner Alexanderplatz war eine regelrechte Kinderbörse für Fahnenbilder.)



„Jenossen! Unser Jeschäft is unterbunden! Wir verlangen Arbeitslosenunterstützung!"

Vom Ausflug des Auswärtigen Amtes

Als die Sonne hinter den Buchen
Sowie der Rest des warmen Abendrots verschwunden,
Sprachen die Herrn von den Königsbesuchen
Und den dadurch verursachten Überstunden.

„Weil uns bare Vergütung nicht zu teil geworden",
Meinte jemand mit hofrätlichen Zügen,
„Würde die Verleihung von Orden
Einem lange zurückgedrängten Bedürfnis genügen."

„Wenn sich", bemerkte traurig ein Protokollgenie,
„Ausländische Kollegen im Ordensschmuck recken,
Müssen wir schamhaft, wie die Venus von Medici,
Mit der Hand die Blöße unserer Busen verdecken."

Aber nach reiflicher Überlegung
Sagte ein ernster Großpapa,
Welcher als Feind der modernen Jugendbewegung,
Gern das Ballet des Staatlichen Opernhauses sah:

„Die Republik muß erst altern. Jetzt hat sie noch
Keine Zeit für den ihr dienenden Mann.
Sie steckt so eifrig Gegner ins Loch,
Daß sie ihren Beamten nichts ins Loch stecken kann" . . .

Nacht ward's, hoch oben funkelt's nah und fern.
Hier schob einen Goethevers einer mit Geschmack ein:
„Welch reicher Himmel, Stern bei Stern!
Red't, was ihr wollt — der müßte mein Frack sein!"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0462
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Sieger

„Ich bin der Sieger in der Schlacht an der Marne, erkennst du mich wieder, Boche?"
„Bedauere, ich sah dich damals immer nur von hinten!"

Mücken-Philosophie

(Aus dem Sommer 1929)

„Alles hier auf dieser Erde",
Sprach der alte Mückenvater,
Weise lächelnd, zu den jungen
Mücken, die am Sommerabend
Sich an „frischem Fleisch" ergötzten,
„Alles ist auf dieser Erde
Sinnig — zweckvoll eingerichtet
Von dem Schöpfer dieser Welten,
Der besonders für uns Mücken
Väterlich gesorgt bis heut.
Also auch die — Damenmode
Mit den köstlich-kurzen Röcken
Darf im weisen Schöpfungsplane
Als ein Zeichen seiner Güte,
Seiner väterlichen Sorge
Für uns brave Mücken gelten. —
Drum laßt uns dem Schicksal danken,
Daß es in den Sommertagen
Ueberall in Wald und Heide
Viele tausend Damenbeine,
Ohne schützende Umhüllung,
Appetitlich, rund und lecker
Uns zum Frühstück hat beschert!" m. br.

Trost in Straßenbahn-Tränen

Die Groß-Berliner Straßenbahngesellschaft hat bekanntlich von einem Schüler-Preisausschreiben her in manchen Wagen poetische Verkehrsregeln anbringen lassen. Gut so! Aber für die mancherlei Unbill, über die ihre Fahrgäste noch klagen, findet man dort nichts gesagt. Das sollte doch in ähnlicher Form geschehen! Wir stellen der Gesellschaft für diesen Zweck einstweilen folgende Verse zur Verfügung:

Du klagst: ich muß für einen Sitzplatz zahlen und dann stehn —
Ja, Mensch, willst du denn gratis 40 Leute sitzen sehn?!

Ein abgetretnes Hühnerauge drückt dich nieder?
Sei guten Muts! Das wächst fast immer wieder!

Du sagst: es stößt so sehr? Ach, lieber Freund,
Das ist nur halb so schlimm, als wie's dir scheint!
Schimpf nicht! Es kostet wirklich nicht die Welt,
Wenn dir auch mal 'ne Plombe aus den Zähnen fällt!

Es war die Pünktlichkeit zu jeder Frist
Der Könige Höflichkeit! So kann man häufig lesen.
Na — unsre gute Straßenbahn, die ist
Ja immer städtisch, niemals königlich gewesen! ego.

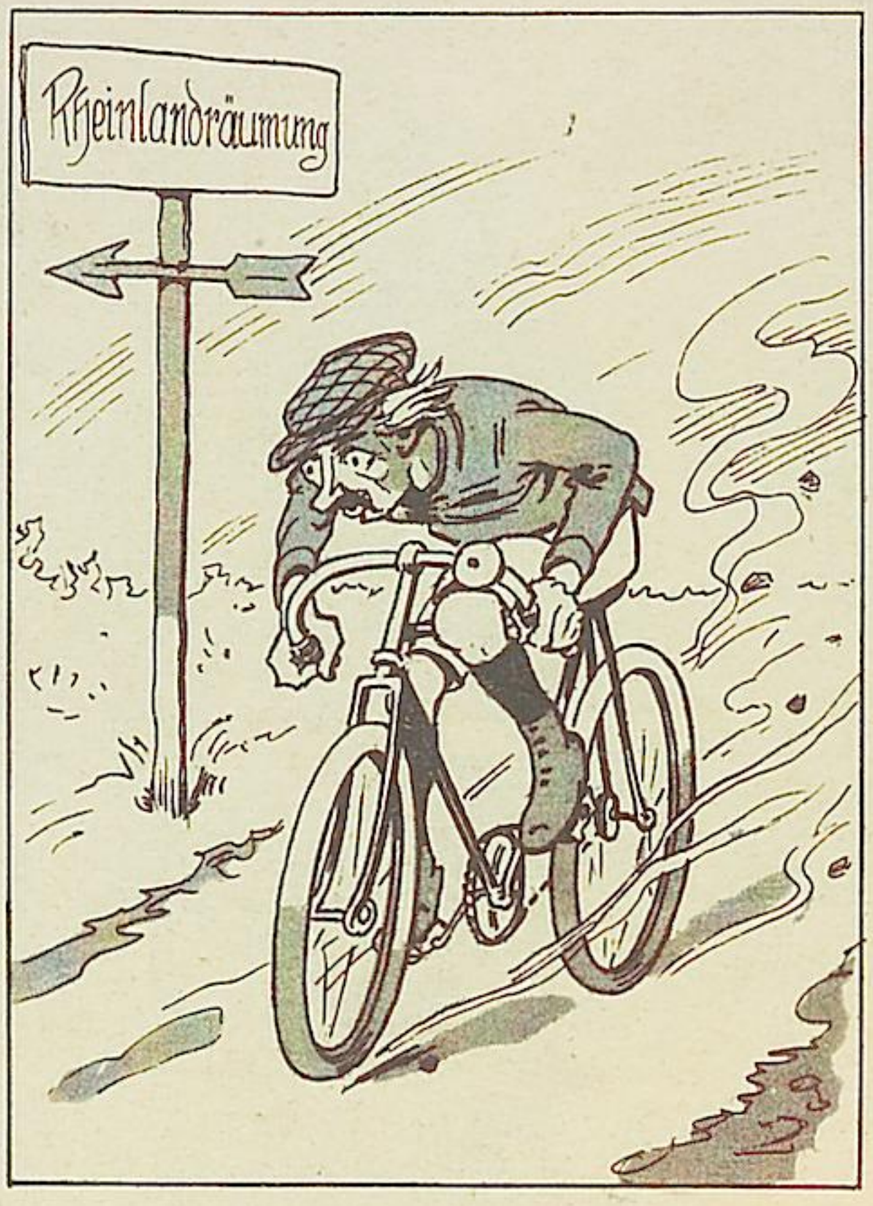
Augenfarben

Manches Aug' ist himmelblau,
Manches schwarz und manches grau,
Braun ist manches, dem wir hold, —
Doch das Auge des Gesetzes ist heut immer schwarz-rot-gold.
m. l.

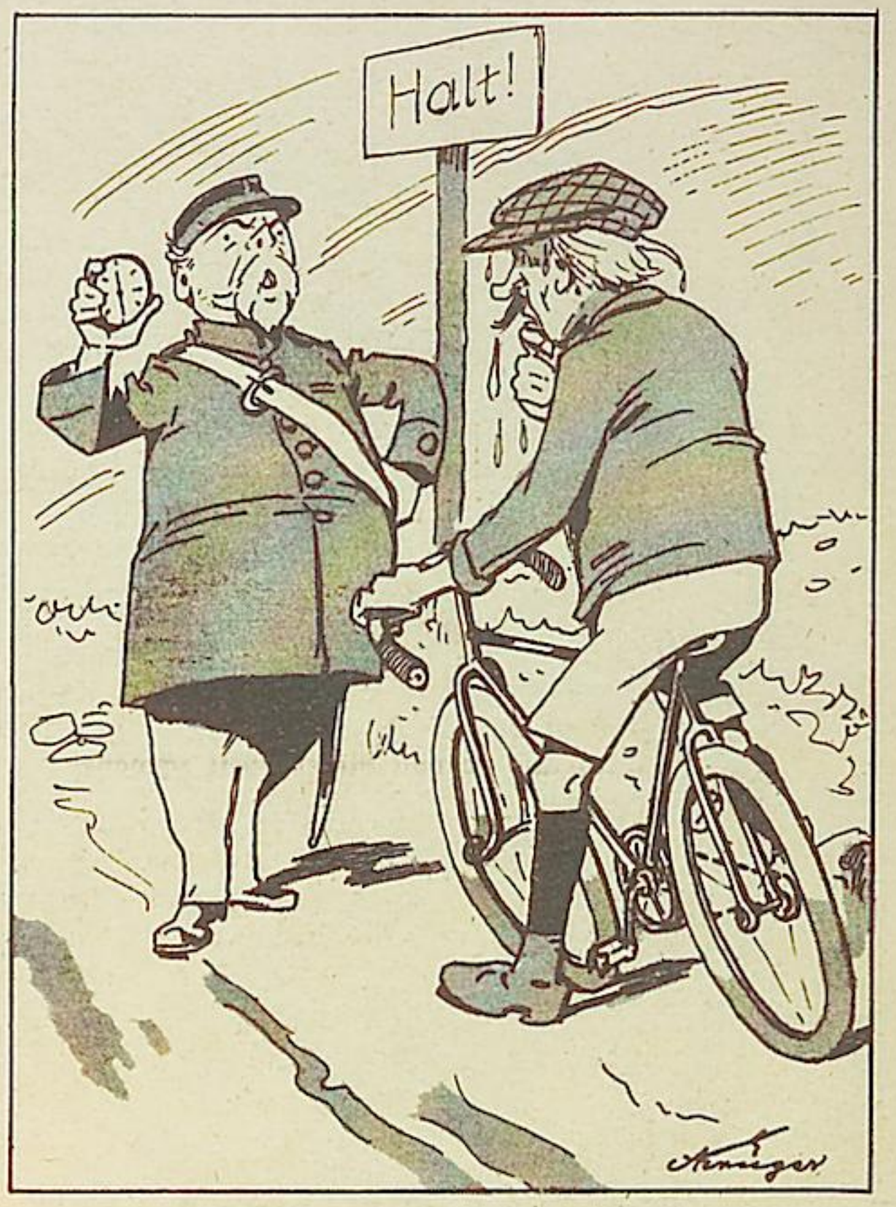
51215

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0463
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nur keine Überstürzung!



Macdonald fährt eilends los,
Dünkt ihm doch das Ziel famos!



Ach, die Stoppuhr macht ihm klar,
Daß er viel zu hastig war!

Goethe-Ergänzung

(Die unvermeidliche Rosine in jedem modernen Romankuchen ist die gemeinsame Badeszene. Da Goethe diese Entwicklung leider nicht voraussah und da die Verbesserung der Klassiker heute nach berühmten Mustern geboten erscheint, so dürfte der folgende Einschub in „Hermann und Dorothea" grade das Rechte treffen.)

Also gingen die Zwei entgegen der sinkenden Sonne;
Aber die Hitze war groß, ein drohendes Wetter verkündend.
Doch in der Nähe des Birnbaums, des herrlichen, glänzte erfreulich
Eines vortrefflichen Weihers Erquickung kündende Fläche.
Eilig sagte darauf der kluge verständige Jüngling:
„Prächtig locket das Naß. Was hindert's? Siehe, wir baden!"
Freudig versetzte dagegen das gern entschlossene Mädchen:
„Also sei es getan!" und süße Begierde ergriff sie.
Hurtig streifte sie ab die Last der reinlichen Kleider,
Warf den rötlichen Latz vom schöngewölbeten Busen,
Und so stand sie gar bald im knappen Anzug des Bades,
Den sie klüglich vorher dem schwellenden Bündel entnommen.
Gleiches hatte inzwischen vollbracht der heitere Jüngling.
Und sie schritten voran und sahen im blauenden Weiher
Schwanken ihr Bild und nickten sich zu und grüßten sich also.
Keck in bedeutendem Sprung entschwand das willige Mädchen,
Während der Jüngling noch stand, noch sorgsam prüfend das Wasser.
Und sie tummelten Leib und Gebein in der labenden Kühle,
Übeten künstliche Wendung im Brust- und anderen Schwimmen,
Ruderten schäumenden Armes in froher Gewandtheit den Teich durch.
Aber du sagtest darauf, verständiger Hermann, zur Trauten:
„Zeit wird's, ernstlich zu eilen die dörflichen Pfade nach Hause!"
Und sie entstiegen behende dem vielbeschwommenen Weiher,
Trockneten fröhlich die Kraft der Glieder im Strahle der Sonne,
Nahmen aufs neue geduldig die Last der reinlichen Kleider,
Eilten geschäftig dahin, sich nach dem Dorfe bewegend. p.

Ein Geheimnis? **Männer!** **Neue Kraft!**
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie.) **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, ohne jede Absenderangabe,

30 000 Probepackungen umsonst.

Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweiterten,** hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir principiell nicht). Zusendung discret verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W. 353 ., Friedrichstraße 160.

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.

Zu haben in allen Apotheken

Elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D.R.G.M., **Handbetrieb-Fahrräder u. Krankenfahrstühle**
für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug - Fabrik
H.W. VOLTMANN
Bad Oeynhausen 1

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0464
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Asbach-Uralt

Ministerverantwortung

Grzesinski hat in Frankfurt toll gesprochen,
Das hat nicht schlecht nach Bürgerblut gerochen,
Da hörte man vom Zwecke der Laterne,
Und daß der Endkampf gar nicht mehr so ferne.

Der Mann der Arbeit müsse balde fechten,
Man plane einen Umsturz auf der Rechten,
Dort rüsten die Verfassungsattentäter,
Der Mann der Arbeit ziehe nun vom Leder. —

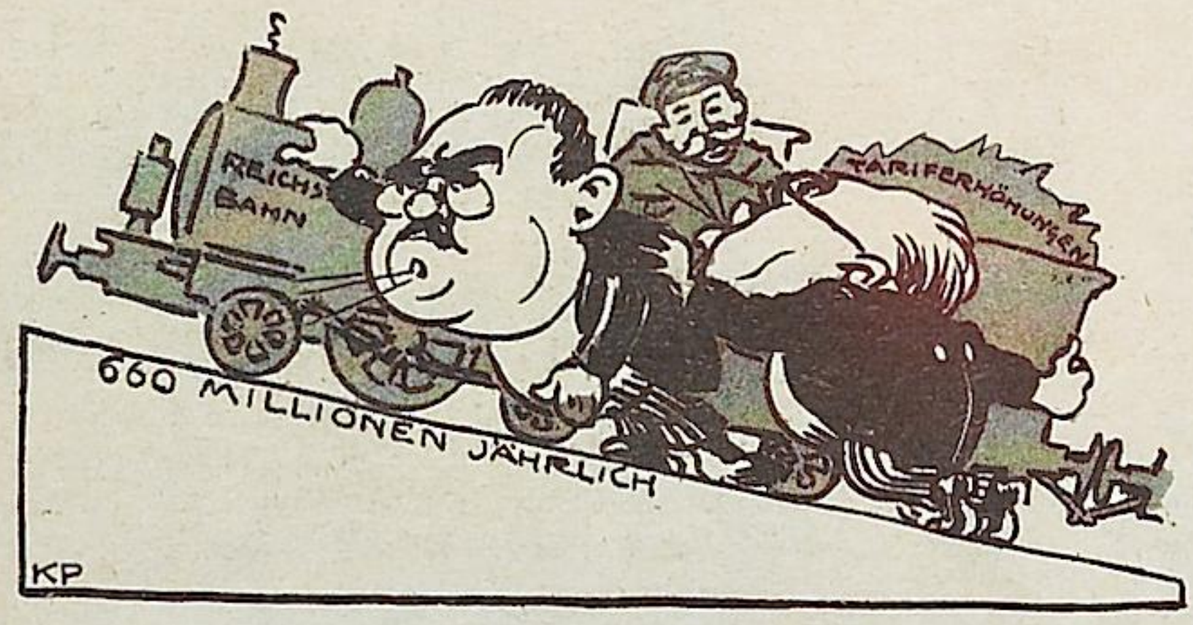
Ist das nicht toll? So fauchender Register
Bedient sich grade jener Staatsminister,
Dem sein Ressort, darauf zu sehn, zur Pflicht macht,
Daß innern Krach und Bürgerkrieg man nicht macht.

Spricht er zu seiner lieben Bannertruppe,
Ist solche Pflicht Grzesinski gänzlich schnuppe,
Und stellt man ihn von wegen solchem Hetzen,
Wird also er von Redefreiheit schwätzen:

„Sie wollen, meine Herren, sich erinnern,
Ich bin ja doch Minister nur des Innern,
Drum kann ich frei bei Festen und bei Schmäusern
Wie jeder andre Bürgersmann mich äußern."

roderich

„Hinauf muß er!"



„Mit der Kohle kommen wir die Steigung auch nicht hinauf, die greift die Maschine zu sehr an!"

Vae victoribus!

(Das Votum der — Steine!)

Als Beschwerden und Klagen über die geradezu grauenhaften Zustände im französischen Kolonialgebiet, über die menschenunwürdige Behandlung der Eingeborenen in unserem alten Kamerun in der Mandatskommission des Völkerbundes zur Behandlung kommen sollten, erhob der französische Vertreter gegen den Antrag, die Verhandlungen in aller Öffentlichkeit zu führen, Protest, dem sich die Mehrheit anschloß!

„Wenn Menschen schweigen, werden
Steine — reden!"

Ein Kolonial-
Skandal?
Fatal
Und manchem etwas peinlich!
In Afrika
Geschah,
Was ja
Mit Sitte unvereinlich!

Der Völkerbund
Hat Grund,
Den Mund
Vor Scham und Scheu zu halten!
Indes — Verdruß! —
Er muß
Zum Schluß
Doch seines Amtes walten!

Wie kühn und keck
— O Schreck! —
Den Dreck
Als Kläger aufzurühren!
Nun tut er so,
Ruft: „O
Wie roh!",
Nur — — bei verschlossenen Türen!

Doch — drückt er stumm
Sich drum
Herum,
Was tut's? Wir alle wissen:
Trotz Lug und Schein
Wird schrein
Der — Stein,
Den sie auf uns — geschmissen!! kikl.

Der elegante **HERR**

ist nur dann schick gekleid., wenn seine Hose eine tadellose Falte hat. Dies erreicht er sicher und bequem üb. Nacht, sofern er eine

FEWACO Hosen-Presse

hat. Leichteste und schnelle Handhab., klein zusammenlegbar, ca. 750 g. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrlich für die Reise. Preis RM 6.90 franko Nachn. **E. ROTHE, Dresden 303,** Reinickstr. 2

Harmonikabett

ersetzt Bett u. Bank. Preis 19 M fr. Nachnahme. Prospekt gratis.
E. Luck, Schwarza 22 bei Suhl

Der Weg in den Krieg

Von Paul Seelhoff

Preis kart. M. 5.—, gebunden M. 6.—

Inhalt: Der Krieg nach dem Krieg
Der kranke Mann, Europa und der Krieg
Der Theatergeneral
Vieh, Silber und Gold
Die Vereinigten Staaten von Europa
Die Bucht der Träume
Der Kampf um die Tür
Der Bär, der Stein und die Fliege
Der Freiwillige des Volks
Das Fest der Rosen und der Disteln
Der Paria Europas
Der Weg im Nebel
Der Landsknecht, der muß reiten
Gespräche in Paris
Die Schule der Weisheit

Verlag von Reimar Hobbing — Berlin

Bei Sonnenbrand

sowie Juckreiz und schmerzhaften Brennen der Haut wirkt **Creme Leodor** wundervoll kühlend und ist gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder. Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeigweiße fettfreie **Creme Leodor** den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Tube 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife. Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Nächster Anzeigenschluß

für die Nr. 31 vom 4. 8. am 23. 7. 1929

Technikum Euffn

Bau- und Maschinenfach. Sonderkurse.

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe

In Österreich verboten gewesen!

Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Grat Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0465

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Chemnitz: V. K. — Daßme: R. K. — Eutin: R. — Lichterfelde: M. — Westburg: K. W. U. — Wien: K. K.

Bad Essen, Bez. Osnabrück. Sch.: In Nr. 130 des „Wittlager Kreisblatts" befindet sich ein Bericht über das Bad Essen; darin heißt es: „Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unerwähnt lassen, daß der Wirt des Waldhotels, Herr Chr. Rögge, die Frühjahrsmonate dazu benutzt hat, sein ganzes Wesen innen und außen zu verschönern und zu verbessern."

Jeder Leser ruft entzückt:
„Nie sei's ihm vergessen!
Wenn Herr Rögge selbst sich schmückt,
Schmückt er auch Bad Essen!"

Berlin-Treptow. F. H.: In der „Vossischen Zeitung" vom 22. Juni 1929 befindet sich ein Artikel über die „Studienfahrt der amerikanischen Pädagogen"; darin heißt es: „Heute vormittag wurden die Amerikaner in die Geheimnisse des Aufbaus unseres Gesamtschuldensystems durch Ministerialdirektor Jahnke und Ministerialdirigent Wende eingeführt." Na, die Yankees werden ihre helle Freude daran gehabt haben; denn in diesem Fach sind ihnen die Germans „über".

Bütow (Pommern). V.: In Nr. 142 des „Bütower Anzeigers" befindet sich unter „Schanghai" ein Artikel über die innerpolitischen Verhältnisse Chinas; darin heißt es in bezug auf „Fengjühsiangs Parteigänger": „Sie behaupten, es sei ungewiß, ob der ‚Verrat' der Untergenerale Bona, Fide erfolgte oder bestellte Arbeit war." Dem „Bütower Anzeiger", der seinen chinesischen Bericht wohl durch den Rundfunk erhalten hat, ist ein kleiner Irrtum unterlaufen: Im Verdacht des Verrats stehen nicht nur zwei, sondern drei chinesische Untergenerale; die Herren heißen „Bona", „Fide", „Mala". Der verdächtigste davon ist der „Mala".

Corbetha. H. Z.: In Nr. 51 der „Pharmazeutischen Zeitung" (Berlin) beginnt ein Gesuch mit folgenden Worten: „Suche älteren, unabhängigen Apotheker, der in meinem Betrieb die Aufsicht führen soll. Hilfskräfte vorhanden. Frühere Besitzer oder Verwalter bevorzugt. Für Herren, die meinen verstorbenen Gatten in jeder Beziehung vertreten können, äußerst angenehmer Posten bei leichtem Dienst." Aber Bester, wir verstehen nicht, was Sie an diesem Gesuch auszusetzen haben.

Dresden. M. R.: Im „Dresdner Anzeiger" vom 21. Juni 1929 lesen wir: „Hunde werd. bei sachverst. gut. Behdl. a. schönst. geschoren i. d. ält. s. 1854 besteh. Scher-Anst. B. Schotte, Fischhofplatz 3. Auf Wunsch Bubikopf."

Jeder kratzt sich hier am Schopf:
Hundeschur und — Bubikopf!
Bubikopf und — Hundeschur!
Wie vereinigt man dies nur?
Läuft denn schon das Hunderudel
Mit Frisuren — à la Pudel,
Also mit dem Bubikopf?
Jeder kratzt sich hier am Schopf.

Frankfurt-Griesheim. Dr. F.: In den „Frankfurter Nachrichten" vom 18. Juni 1929 lesen wir: „Gebild., lebensfrohe Dame, vollschlank, mittl. Jahre, temperamentvoll, wünscht ihre sch. Wohng. in Wiesbaden mit gutsit. nett. Herrn z. t. als Wochenendw. Off. u. R 219 Frkft. Nachr." Na ja, für das Wochenende darf eine Dame, wenn sie nicht allzu temperamentvoll ist, schon reichlich vollschlank sein.

Einige Urteile:

„Berliner Lokal-Anzeiger"

„. . . Es kann keine amüsantere Lektüre zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus geben als die dieses Buches, das zugleich eine Dokumentensammlung ist . . ."

„Deutsche Woche"

„. . . So kleidet sich Kladderadatsch in das Gewand der Klio und gibt eine Entwicklungsgeschichte in Wort und Bild, die ob ihrer Frische erfreut, die nicht nur historisches, sondern politisch-pädagogisches Gewicht hat und zugleich eine Darstellung der Wandlung in der politischen Karikatur durch die acht Jahrzehnte darstellt. Wir halten dieses Werk für eines der fesselndsten und zugleich vergnüglichsten, die dieses Jahr auf den Weihnachtstisch gelegt werden . . ."

„Rostocker Anzeiger"

„. . . Dies Parlamentsalbum ist aber nicht nur dem Humor zugeeignet. Es hat im Gegenteil auch einen sehr ernsten Inhalt, und das ist der unermüdliche Kampf, den der Kladderadatsch gegen den Parlamentarismus und seine Vertreter — soweit sie unfähig sind — führt. Es ist nicht nur ein Genuß, sondern auch äußerst unterrichtend und lehrreich, sich in den Inhalt der Aufzeichnungen dieser Zeitgeschichte zu vertiefen . . ."

„Risaer Neuesten Nachrichten"

„. . . Ein köstliches Buch, dessen ungemein reicher und vielgestaltiger Inhalt jedem kurzweilige und auch Stunden des kritischen Rückblicks, die nicht minder wertvoll sind, in großer Zahl beschert . . ."

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier
im Spiegel des Humors und der Satire
von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen
von **Dr. Wolfgang Hofmann**

Gebunden in Halbleinen 12.— M., in Ganzleinen 14.— M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter Paul Warncke. Schriftleiter und i. V. für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0466
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Greifswald. E. A.: In der „Greifswalder Zeitung" vom 27. Juni 1929 wird über die Vorschriften der Polizei in bezug auf die Beschaffenheit der Versammlungsräume berichtet; unter anderem lesen wir: „Die freizuhaltenden Gänge dienen der Entleerung." Ländlich, sittlich! Wir würden uns aber für einen derartigen Versammlungsraum allerschönstens bedanken.

Güstrow. R. B.: In Nr. 149 der „Mecklenburgischen Tageszeitung" wird über die „Studentenkundgebung in Berlin" berichtet; unter anderm lesen wir: „Es bildete sich sehr bald ein Zug von Studenten, der sich, die Bannmeile überschreitend, zum preußischen Kultusministerium hin bewegte. Dort sangen die Studenten das Deutschlandlied und das Lied ‚Schurken heraus'." Merkwürdig! Sehr merkwürdig! Wen mögen die Studenten mit dem Liede „Schurken heraus!" gemeint haben? Vielleicht hat sich auch der Kultusminister verhört.

Hadersleb. A. W.: Die „Nordschleswigsche Zeitung" vom 26. Juni 1929 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Der Kampf ums Majorat"; sie schließt mit den Worten:

„‚Ihr Herr Sohn wird mich heiraten, verlassen Sie sich darauf, gnädige Frau!'

Der Ton reizte die alte Dame.

‚Soweit es an mir liegt, werde ich es niemals dulden, daß mein Sohn Viktor ein Mädchen heiratet, dessen Charakter mir nach allem, was ich höre, wenig vertrauenserweckend erscheint', sagte sie in ihrer vornehmen Ruhe.

Die Antwort trieb der Ziganka das Blut ins Gesicht. Ihre wohlerzogene Zurückhaltung vergessend, stieß sie mit empörter Stimme hervor:

(Fortsetzung folgt)"

Ziganka scheint uns in vollem Recht zu sein, wenn sie ihrer Empörung in dieser Weise Luft macht.

Hainichen i. S. H. B.: Anläßlich der Tagung des „Christlichen Jungmädchenvereins" lesen wir im „Hainichener Anzeiger" vom 8. Juni 1929 folgende Anzeige: „Feinste Toiletteseife empfiehlt Richard Manjock, Am Markt.

Seid gegrüßt in unserm Städtchen
All ihr christlich jungen Mädchen.
Die Kirche stärkt den Glauben fein,
Und Seife hält den Körper rein."

Richard Manjock scheint ein mit allen Toilettenseifen gewaschener Junge zu sein, dem die Kirche auch einmal gelegentlich den Glauben stärken könnte.

Hamburg. M. B.: In Nr. 295 der Handelszeitung des „Hamburgischen Korrespondenten" befindet sich der Bericht über die „Generalversammlung im Berlin-Karlsruhe-Konzern"; darin heißt es: „In der gestrigen Generalversammlung der Berlin-Karlsruher Industrie A. G. war ein Aktienkapital von 22,32 Mill. RM. mit ebenso viel Stimmen vertreten." Die Zählung dieser Stimmen muß aber eine wahre Pferdearbeit gewesen sein. Bei Abstimmungen in dieser Generalversammlung wird man wohl den „Hammelsprung" bevorzugt haben.

Hannover. V. R.: Im „Hannoverschen Anzeiger" vom 25. Juni 1929 lesen wir: „Der lieben Irmgard in der Geibelstr. zu ihr. 19. Wieg.-Feste ein dreifach donnerndes Hoch, daß die ganze Geibelstr. wackelt und die Irmgard vor Freude zappelt. D. F." Wir hoffen, im Interesse der Geibelstraße, daß diese gutgemeinte Ovation nicht den gewünschten Erfolg haben wird.

Halle a. d. S. M. R.: In Nr. 145 der „Hallischen Nachrichten" wird dem „Jubelpaare Gustav Ruhe und Frau" aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der „Deutschen Bierstuben" ein Gedicht gewidmet; darin heißt es:

„40 Jahre Gustav Ruhe in Frische und Kraft
Hast du selbständig zum Wohl deiner Gäste geschafft,
Die Gastfreundschaft, schon der alten Germanen Zier,
Viele deiner Freunde und Gäste tun loben sie an dir.

Im Kriege, Gustav, mit Energie und Macht —
Hast du auch an deiner Mitmenschen Wohl gedacht,
Getreide ließt du wachsen, vermehrtest den Schweinebestand,
Dieses wird noch heute froh von uns anerkannt."

Goethe hat sich ja auch hier und da in Gelegenheitsgedichten versucht, aber die Verse Willi Zimmermanns — so heißt der Poet am Strand der Saale — sind wirkungskräftiger.

Leipzig. Dr. M. A.: In Nr. 178 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir unter „Tiermarkt": „Turnverein sucht 1 Geräte-Pferd zu kaufen. Angeb. u. R. 32631 Hptgst. Petersteinw. 19." „In die Rubrik ‚Tiermarkt'," meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „könnten auch noch von dem Redaktionszoologen der ‚Leipziger Neuesten Nachrichten' der ‚Bowlen-Kater', der ‚Frühschoppen-Affe', der ‚Pump-Hengst' und der ‚Schädel-Brummer' eingefügt werden."

Leopoldshall (Anhalt). M.: Im „Achtundzwanzigsten Jahres-Bericht 1929 des „Blaukreuzvereins Staßfurt-Leopoldshall" lesen wir auf der Titelseite: „Verein zur Bekämpfung des Trinkerelends u. Alkoholismus im Gemeindehaus am Luisenplatz." Nanu! Im Gemeindehaus?

Mülheim (Ruhr). R. S.: Die „Mülheimer Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Luzifers Ende"; darin heißt es: „Angel umfaßte die Jammergestalt mit einem langen Blick. Sein Auge, dieses machtvolle, kobaltblaue Auge, kreiste wie ein Adler um den abgezehrten Körper. Dann zog er sich gleichsam beruhigt hinter die Lider zurück." Dann lesen wir: „Angel richtete den zusammengesunkenen Oberkörper langsam auf, sein großes Auge deckte das verhärmte Gesicht des Weibes förmlich zu." Derartige geheimnisvolle Augen eines Romanhelden sind nur dazu angetan, den Leser zu beunruhigen; daher sieht auch Courths-Mahler von der Darstellung solcher ungeheuerlichen Sehorgane mit gutem Grunde ab.

Münster (Westfalen). R. B.: In der „Westfälischen Landeszeitung" vom 8. Juni 1929 lesen wir unter „Allerlei Wissenswertes": „Ein Ehepaar könnte, wenn es technisch möglich wäre, 16 Millionen anders denkender Menschen zeugen."
Das klingt doch allzu wunderbar!
Handelt's sich um ein — Karpfen-Ehepaar?

Pirna. Dr. K. L.: Im „Pirnaer Anzeiger" vom 21. April 1929 beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Gegr. 1876. Renoviert. Gegr. 1876. Zahnpraxis Schiweck, Bad Schandau, Markt 31, Telephon 332. Schonendste Behandlung, billigste Preise." Ja, was könnte wohl an der „Zahnpraxis Schiweck" renoviert sein; der Kundenkreis vielleicht oder gar die — Preise?

Potsdam. W. H. Uns ging zu: Dr. med. E. Rothe, Psychogymnastik. 5. Aufl. Berlin, Max Hesses Verlag. Preis geb. 8,50 M. Dieses Buch erfüllt eine Forderung unserer Zeit. Es zeigt dem durch die Nöte der Gegenwart materiell und seelisch bedrückten Menschen die Möglichkeit zum Aufstieg: Der Verfasser geht von dem wertvollen Grundsatz aus, daß jeder an seinem Unglück selbst schuld ist. Nur durch eine entsprechende seelische Zucht, die auf wissenschaftlicher Methode basiert ist, können wir unser geistiges Leben in Ordnung bringen und damit zu höheren seelischen und schließlich auch materiellen Leistungen empor steigen. Von der Weltanschauung des Einzelnen ausgehend als dem „Fundament der Psyche", bespricht der Autor die praktischen Wege, die zur Heilung aller Störungen und Beschwerden des Seelenlebens im Wege der Psychogymnastik führen. Der Text ist durch zahlreiche Bilder erläutert. Man muß sich fragen, wer brauchte ein solches Buch heutzutage nicht? —

„Der Harz und das Kyffhäusergebirge. (Blauer Harzführer.) 22. Auflage. Herausgegeben von Rudolf Stolle. Verlag E. Appelhans & Co., Braunschweig 1929. Preis 1,50 M." Diese neue Auflage des bekannten Führers erschien zum 25jährigen Jubiläum des Harzer Verkehrsverbandes und enthält u. a. die neuesten Hotelpreise, aus denen man ersieht, daß der Harz Unterkunftsstätten für große wie auch für Mittelstandsansprüche aufweist.

Rheda i. W. F. K.: Nr. 158 der „Tremonia" bringt einen Artikel über den „Westfalen-Film"; darin heißt es: „Grüne Wälder grüßen uns; Bäche plaudern; weite Wiesen, auf denen das Rindvieh dafür sorgt, daß der westfälische Schinken nicht ausstirbt, lachen uns an." Na, da soll das westfälische Rindvieh nicht lachen, wenn man von ihm in einem so ernsthaften Blatt, wie es die „Tremonia" ist, behauptet, daß es sich um „westfälischen Schinken" verdient mache.

Stade. P. R.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 27. Juni 1929 befindet sich der Bericht über den „Osnabrücker Giftmordprozeß"; darin heißt es: „Kuhl beteuerte, daß er unschuldig sei. Dann schilderte er sein Leben. Er heiratete seine Frau, bekam drei Kinder und wurde nach den Geburten krank." Hoffentlich bekommt dieser Gerichtsberichterstatter keine Kinder, damit er nicht durch seine wiederholten Wochenbetten verhindert wird, die Öffentlichkeit mit seinem Stil zu amüsieren.

Wesermünde. Dr. B.: In der „Weser-Zeitung" vom 25. Juni 1929 befindet sich ein Artikel: „Wie Elsaß-Lothringen um sein Selbstbestimmungsrecht betrogen wurde"; darin heißt es: „Doch hielt es der Präsident der französischen Republik, Raymond Poincaré, für geboten, nach seinem Einzug in Straßburg im Dezember 1918 noch einmal etwaige Gewissensregungen bei den alliierten und assoziierten Mächten abzudrosseln durch sein berühmtes Wort chckjssssistßqsistßq." Diese Scheußlichkeit sieht dem Kerl ähnlich!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 11. Juli 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

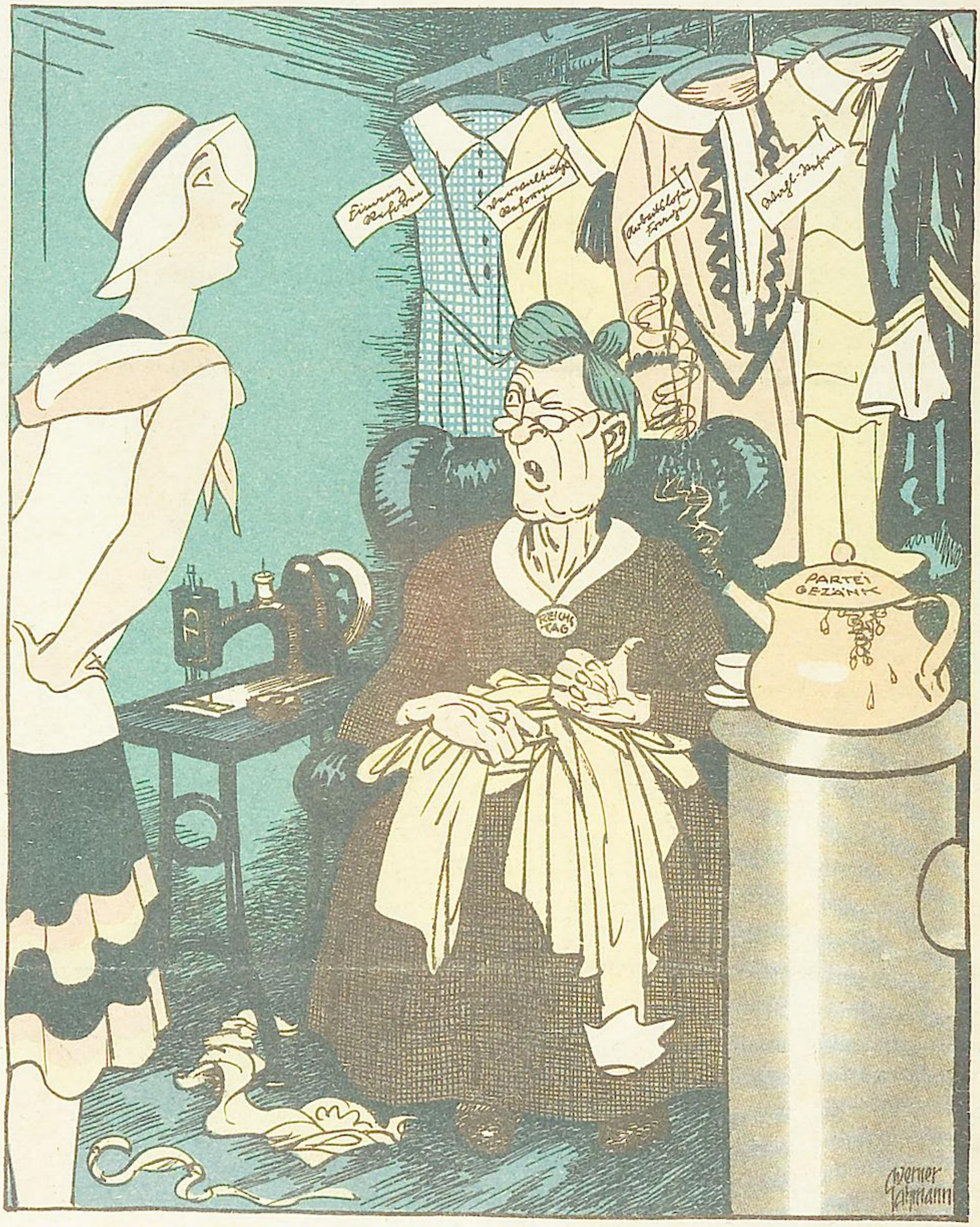
5127

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0467
© Universitätsbibliothek Heidelberg

468

Z 5442 3

Bei der Flickschneiderin



Frau Germania: „Was? Keines von den Kleidern, die Sie ausbessern sollten, haben Sie fertig gekriegt?!"
Die Alte: „Wie konnt ich denn, wo ich doch immer um den Kaffeetopf da mich bekümmern mußte."

Eugen Rettau
Abteilung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0468
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52
Heidelberg
469

Nr. 30. — 82. Jahrg.
Berlin, 28. Juli 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Vater Sohn und Enkel.

Der Teufel lacht dazu!

51217a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0469
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 28. Juli 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 29. Juli
Ich ging am Strande
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Dienstag, den 30. Juli
Da sah ich plötzlich
Vor mir stehn
'nen Fahnenwald,
Hübsch anzusehn.

Mittwoch, den 31. Juli
Und was sich da
Dem Auge bot,
Das waren Farben
Schwarz-weiß-rot.

Wochenkalender

Donnerstag, den 1. August
Als ich nachdenkend
Weiter ging,
Kam in den Sinn mir
Severing.

Freitag, den 2. August
Warum der wohl
Mit Hast und Hetz
Jetzt schafft ein neues
Schutzgesetz?

Sonnabend, den 3. August
Das macht' mir lang
Den Kopf schon dumm,
Seit heute weiß ich
Erst warum!

Kladderadatsch.

„Paneuropa"

Herrlich ist der Aristide,
Wenn er kühn Ideen braut:
Meist wird es ein „Ewiger Friede",
Aber keiner, dem man traut.

„Paneuropa" heißt der neue,
Den er sich zurechtgemacht:
Selbst die Hühner, denen Schläue
Mangelt, haben drob gelacht.

Ob zwar unsere Pazifisten
Und die andern Herrn von links
Auch gewappnet solchen Listen?
Das bezweifl' ich allerdings!

Was bezweckt denn der perfide
Aristid mit dem Idol?
Ewig, will er, sei der Friede –
[Von Versailles – versteh mich wohl!]

Ewig bleibt vor Deutschlands Toren
Österreich verwaist, allein,
Und was wir ansonst verloren,
Ewig solls verloren sein!

Zwar es redet voller Tücke
Briand, der geriebene Hund,
Etwas von Versöhnungsbrücke
In dem Paneuropabund.

Und weil doch ein Führer nötig,
Dem das Ganze folgen muß:
Dann ist Frankreich gern erbötig – –
Siehste wohl den Pferdefuß?

Hör Europa, wenn im Banne
Dieses Schwindels du verstrickt:
Deine Zukunft kriegt 'ne Panne,
Wenn das „Paneuropa" glückt!

Kladderadatsch
W. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0470
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch eine „Drei-Groschen-Oper"

Der gewitzigte Yankee

(Amerika lehnt das Ersuchen Frankreichs um Neuregelung seiner Schulden unbedingt ab.)

„Habt Mitleid! Eine kleine Gabe, edler Menschenfreund!"

„Du machst mir nichts vor, schöne Marianne. Ich kenne die Schwindelfirma schon von früher, die dir das Bettlerkostüm angezogen hat!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0471

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Prognose

Dem Vernehmen nach will Briand für Ende dieses Jahres eine Konferenz der europäischen Mächte einberufen, um die Grundlage für die von ihm ersehnten „Vereinigten Staaten von Europa" zu schaffen.

Das Schwierige ist ja, die Vereinigung erst einmal zustande zu bringen. Veruneinigen werden sie sich dann schon selber! l. s.

Hans Delbrück †

Du forschtest in den Blättern der Geschichte,
Und deinem Suchen tat sie willig kund,
Was sie verlangt vor ihrem Weltgerichte
Von allen Völkern auf dem Erdenrund:

Den Mut zur Wahrheit und zum Waffenwerke,
Das hat dein Schaffen klar ans Licht gestellt.
O daß es uns im deutschen Glauben stärke
Und nicht umsonst dein Wirken in der Welt!

Kladderadatsch.
w. h.

Schwarzseherei im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten

Chicago, diese nette Stadt,
Bürger von allen Farben hat,
Und dort ging aus der Wahl hervor
Ein kohlpechrabenschwarzer Mohr.
Er heißt „De Priest" und ist drauf stolz,
Daß er so schwarz wie Ebenholz.
Keck zog er ein ins Weiße Haus,
Und niemand sagte: „Schmeißt ihn raus!" —
Doch als der Präsident nun gar
Frau Priest, die fast noch schwärzer war,
Einlud zu seinem Fünfuhrtee
Und sie dort setzte — weh, o weh! —
Just neben seine eigne Frau,
Da gab's Skandal und Mordsradau.

Der Süden, wo der Neger wimmelt,
Doch keineswegs sehr wird verhimmelt,
Der ward auf einmal ganz rebellisch;
Rings spuckte man und fluchte höllisch
Und schrie: „Was soll uns der De Priest?
Zum Kuckuck mit dem schwarzen Biest!" —
Drauf Hoover kühl: „Wozu die Wut?
Der Mann ist schwarz, und damit gut!
Laßt ihr von Negern euch regieren,
Dann muß auch ich sie respektieren.
Bergab geht's mit der weißen Rasse —
Sie bringt ja selbst sich um in Masse!
Wer weiß, ob nicht, wo ich gewohnt,
Dereinst ein Nigger grinsend thront?"

reino.

Bange Frage

Macdonald: „Kommt er, kommt er nicht? und wenn er nicht kommt, muß ich doch dahin, wohin er will?"

Müller: Haste jeheert, Schultze, det se jetzt beim Tierschutzverein in Berlin een Katzenheim jejründet haben?

Schultze: Kiek mal an! Wenn die Biester sich man untereenander vertrajen werden!

Müller: Na, wenn nich, is ooch nich schlimm. Denn kennen se ja een Miez-Einigungsamt inrichten!

Schultze: Müller, mir jraut vor dir. ego.

Schultze: Wenn ick zu bestimmen hätte, müßte am 11. Aujust nich bloß jeflaggt, sondern ooch jeschossen werden.

Müller: Meenste scharf?

Schultze: Quatsch, det doch nich. Aber die janze Sache is doch zum Schießen! l. s.

Ganz wie zu Hause

Die Warschauer Regierung hat dem Senat der freien Stadt Danzig ein Beschwerdeschreiben verabreicht, weil er am denkwürdigen 28. Juni die Kundgebungen verschiedener Einwohnergruppen gegen Versailles nicht verhindert hatte.

Mit diesem Schritt hat Polen den von unseren nationalistischen Hetzerkreisen immer wieder erhobenen Vorwurf glänzend widerlegt, es behandle Danzig nicht wie eine — deutsche Stadt!

d. a. h.

Der gehörnte Raymond

(Frei nach Schillers „Wallenstein")

Henderson-Buttler: So wird der Krieg ja niemals liquidiert — dem Poincaré muß man zu Leibe gehn.

Macdonald: Was hilft uns alles Wehren wider den? Der ist fest jedem Hieb durch Teufelskunst. Er ist „gefroren".

Henderson: Ach, nur unverfroren.

Macdonald: Der hat 'ne Haut so hart und fest wie Stahl.

Henderson: Dickfellig, yes.

Macdonald: Doch höre, was ich tue: Der alte Herrjott lebt in Frankreich noch, noch heute rot, doch morgen noch nicht tot . . .

Henderson: Ach, Mr. Herriot, indeed!

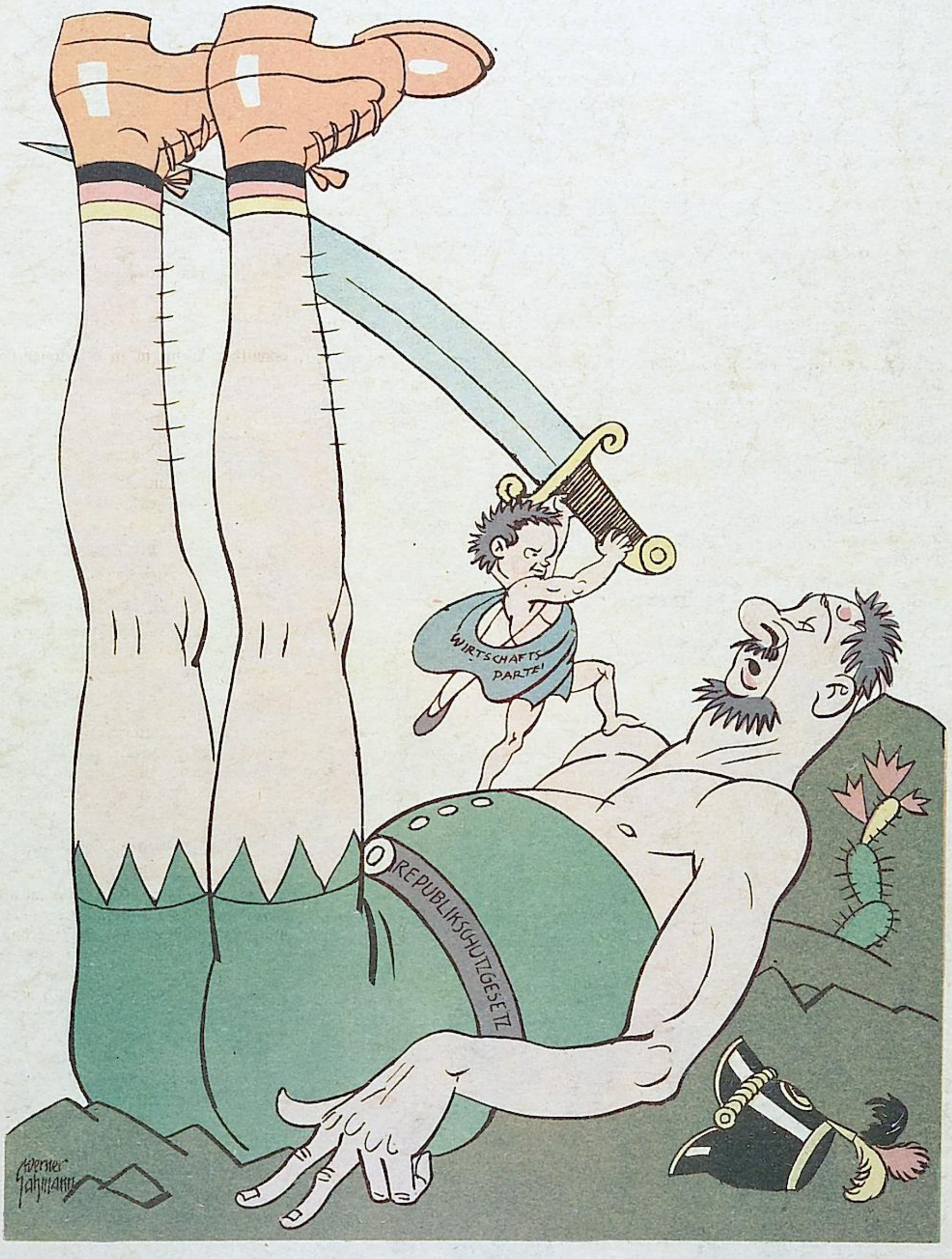
Macdonald: Quite so. Der hat 'ne Pike auf den Poincaré und wird ihm einen kräft'gen Segen sprechen. Bald zieht er auf mit seinem ganzen Bann. Paß auf, der macht ihn mürb und pflaumenweich.

Henderson: So soll's ihm gehn, da hilft kein Drehn und Wenden, ein Spielzeug soll er sein in unsern Händen!

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0472
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Dadurch, daß die Wirtschaftspartei nicht mit den Regierungsparteien stimmte, ist die Verlängerung des Republikschutzgesetzes zu Fall gekommen.)



David und Goliath

51219

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0473
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Et cetera pp.!

Ein Lob- und Klagelied zum Ende des Republikschutz-Gesetzes am 22. Juni 1929.

Gesetz zum Schutz der Republik,
Wie war ich dir verbunden:
Gemecker, Hetze und Kritik
An sachverständ'ger Politik
War siegreich überwunden!
Du machtest mit der Lüge Schluß,
Du zähmtest selbst den Pegasus,
Drum sang ich im Couplet
Dem Parlament nur Ruhm und Preis
Und nie von einem Dach und Greis
Et cetera pp.

In deiner Obhut konnte sich
Ein Dichter nie vergehen!
Von dir geleitet, konnte ich
Auch nie und nirgends lästerlich
Im Staate Faules sehen!
Du machtest jedem Nörgler klar,
Daß früher — gar nichts besser war
Am grünen Strand der Spree:
Du widerlegtest den Vergleich
Mit Bismarck und dem alten Reich
Et cetera pp.

Und nun? O Schreck und Herzeleid,
O Schmerz, den ich erlitten!
Nun hat auch dir aus Haß und Neid
Der unbotmäßige Zahn der Zeit
Das Lebenslicht beschnitten!
Dem Staub verfallen, gingst auch du
Zur längst verdienten Akten-Ruh,
Drum sag ich dir „Ade!":
Ach, folgte doch zum ewigen Schlaf
Dir bald noch mancher Paragraph
Et cetera pp.

kikl.

Wischiwaschiade oder die Angstkarede

Meine Damen und Herren! Es versteht sich von selbst, daß in dieser Zeit unerhörtester Not der Geist sich nur in ernstesten Trauertönen wohlfühlen kann. Dabei soll aber nicht im geringsten die gesunde Festesfreude berührt werden, im Gegenteil! Je mehr Feste, desto größer der innere Kummer. Das nennt man Lebenskunst!

Gestatten Sie mir einen geschichtlichen Rückblick! Tradition muß sein! Die Vergangenheit muß geehrt werden! Um so rücksichtsloser müssen die verrotteten Überbleibsel vergangener Kulturepochen mit revolutionärem Schwunge zertrümmert werden! Nur aus Ruinen blüht Zukunft!

Freie Bahn dem Tüchtigen! Wer könnte sich dem Zauber dieses Wortes entziehen? Hand in Hand mit dem grandiosen Ideal demokratischer Gleich- und Einordnung sei es unser Symbol!

Nur auf dem Boden der Volkheit, des Vaterlandes, der Nation kann Deutschland wieder erstehen. Um so weiter die Herzen auf für die ganze Menschheit, für internationale Verbrüderung und Weltzusammenschluß!

Wehrhaft — ehrhaft! Unser Pulver muß trocken, unsere Klinge geschliffen bleiben. Dabei glühe unser Busen aber für den hehren Gedanken des Pazifismus. Nie wieder Krieg!

Als Volk der Denker und Dichter gewann Deutschland einst Ruhm. Nur in der Stille des Parnasses und Olympis reift unsere Frucht. Darum hinein in die Errungenschaften der Technik! Modern müssen wir sein.

Selige Kinderzeit, du wenigstens sollst deinen Zauber unberührter Reinheit behalten! Aber mit allem Nachdruck müssen wir verlangen, daß schon frühe der Keim politischer Aktivität in die empfänglichen Seelen gepflanzt werde. Je eher, desto besser!

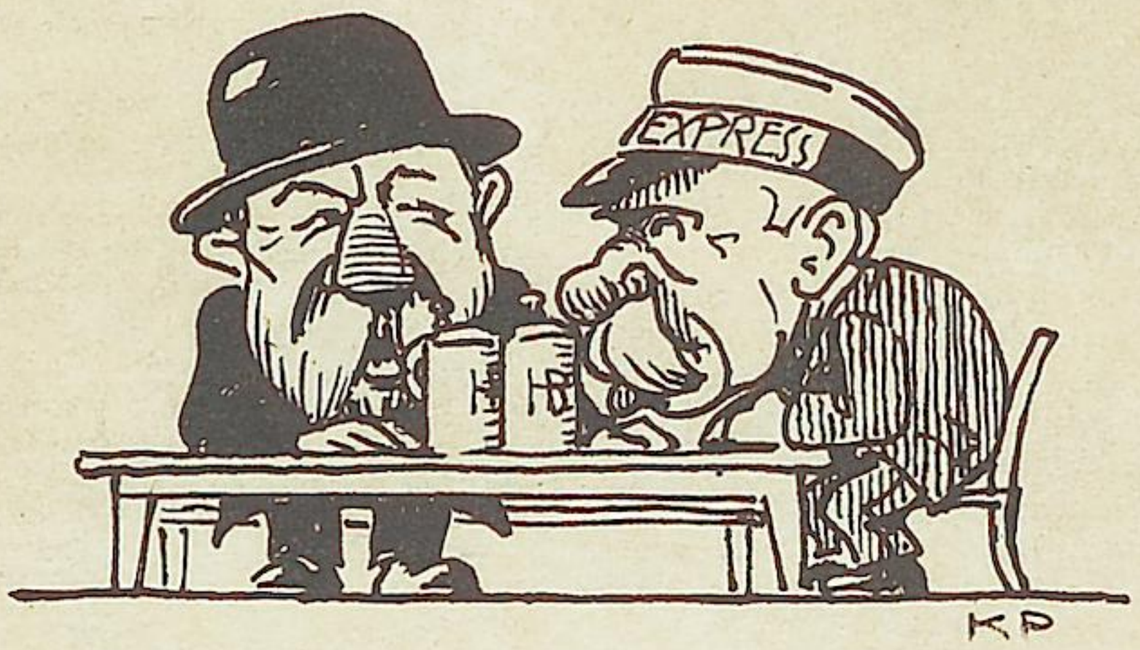
Echtes Weibtum, holde Häuslichkeit, tiefe Eigentümlichkeit war stets die Zierde deutscher Frauen. In dem Kampf um diese Güter treten Sie, meine Damen, aus Ihrer Verborgenheit heraus! Stürzen Sie sich in die Kämpfe des Tages! Keine falsche Scham mehr!

Und endlich noch eins. Nur der Charakter, der unbeirrbare, unwandelbare, wird die Nöte der Zeit besiegen. Keine Kompromisse mehr! In kluger Anpassung an die gegebenen Tatsächlichkeiten sehe ich daher die Aufgabe. Je weicher, desto härter! Das sei unser Ziel!! usw usw usw

p.

Neid

(Zum Verfassungsfest sollen in einigen Berliner Bezirken Würstchen verteilt werden.)



„Sigt es, in Berlin gibt's zur Verfassungsfeier Gratiswürschtl, und bei uns in München net a moi a Freibier. Da sollst nacha a Freud an der Republik haben!"

Monsieur Klotz

(Eine wahrhaft klotzige Geschichte)

(Der jetzt wegen schweren Betruges zu 2 Jahren Gefängnis verurteilte ehemalige französische Finanzminister Klotz, der schon mehrfach wegen Betruges verurteilt wurde, gehörte zu den Unterzeichnern des „Versailler Friedensvertrages".)

Das war ein Schuft — ei Donnerpotz! —
Ein Lump vom besten Stile,
Der Herr Finanzminister Klotz:
Sans peur et sans scrupule!

Ein Kerl, prädestiniert zum „Strick",
Wohl wert des schnellen Henkens;
Und nebenbei ein Musterstück —
Versailler Angedenkens!

Denn einstmals saß er frei und frisch,
Gleich wie ein Fürst beim Mahle,
Am Friedensunterzeichnungstisch
Im stolzen „Uhrensaale".

Und, ähnlich dem Dämon des Spotts
Im Höllenflammenscheine,
Verziert' er mit dem Namen „Klotz"
Das Dokument, das feine!

Oh, Gaunerstück von „Friedenspakt",
So teuflisch wohlgeraten,
Nun spricht die Wahrheit streng und nackt:
„Du hattest — nette Paten!"

m. br.

Nu so was!

(Die sächsischen Nationalsozialisten sollen in einem vertraulichen Schreiben den Sozis und Kommunisten ein Bündnisangebot gemacht haben!)

Was da wächst, das streckt sich,
Was sich liebt, das neckt sich,
Was sich neckt, das haut sich,
Was sich haut, vertraut sich,
Was sich haßt, das sucht sich,
Was sich sucht, das flucht sich,
Was da rund, das dreht sich,
Was sich bläut, versteht sich,
Was sich schätzt, das pufft sich,
Was sich pufft, das knufft sich,
Was sich knufft, das schraubt sich,
Was sich schraubt, das glaubt sich,
Was sich glaubt, das treibt sich,
Was sich treibt, das schreibt sich,
Was sich schreibt, das kennt sich,
Was sich kennt, wird endlich
Finden sich ganz wärmlich
Arm in Arm!! — Wie ärmlich!

p.

Ausnahme

„Lügen haben kurze Beine", sagt ein altes Sprichwort.

Von der Kriegsschuldlüge kann man das leider nicht sagen.

l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0474
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Philosophenbetrachter

Der Philosoph von Fug und Fach
Denkt ständig übers Leben nach,
Sein Geist ist stets in scharfem Trab,
So quält er sich beständig ab
Mit Quantität und Qualität,
Identität, Realität,
Moralität, Modalität,
Mit Geni- und Totalität,
Polarität, Legalität,
Auch mit Originalität,
Mit Kausa- und Fatalität.
Mit Kants Transzendentalität
Mit Vis- und Sensualität,
Mit Passi- und Aktivität,
Mit Sub- und Objektivität,
Mit Labi- und Stabilität,
Mit Einsteins Relativität,
Kontig- und Kontinuität,
Mit Geist-, Leib-, Parallelität,
Auch mit der Spontanität,
Mit diesen und noch viel dazu
Verkehrt er ganz auf Du und Du.

Der unbefangene Betrachter
Wird dabei öfters zum Verachter,
Der denkt bei all dem Rätselraten:
Sind lauter -täten, keine Taten! p.

Neuköllner Verfassungs-Oden

(Nach einem Beschluß der Regierung sollen am Verfassungstage der Republik an die Volksmenge warme Würstchen, belegte Brötchen, Milch und Schokolade verteilt werden.)

Am „Verfassungstage" wird ein Sprechchor der Neuköllner Schuljugend einige auf den Festtag bezügliche, von Dr. Löwenstein bestellte poetische Mahnsprüche und Jubellieder vortragen nach folgendem Muster:

Hallo, wir sind das Volk!
Wir sind der Staat!
Demokratie! — Volksgemeinschaft!
Republik — Volksstaat!
Besinnung! Wille! Tat!

Das ist recht hübsch, erscheint uns aber nicht genügend einprägsam für die Kindesseele, die an konkreten und schmackhaften Gegenständen Gefallen findet. Wir schlagen z. B., der Festtagsspende der Regierung gedenkend, vor:

Wer liefert uns am Verfassungstage
die dickbelegten Stullen?
Wer die gefüllten Milchpullen?
Wer läßt uns delikate Würstchen genießen?
Wer labt uns mit Schokolade, der süßen?
Wer erquickt unsere Seelen mit Musik? —
Die Republik!

(Längere Pause.)

Gab's jemals so was in der Monarchie? —
Nie! (verstärkt): Nie! (noch stärker): Nie!

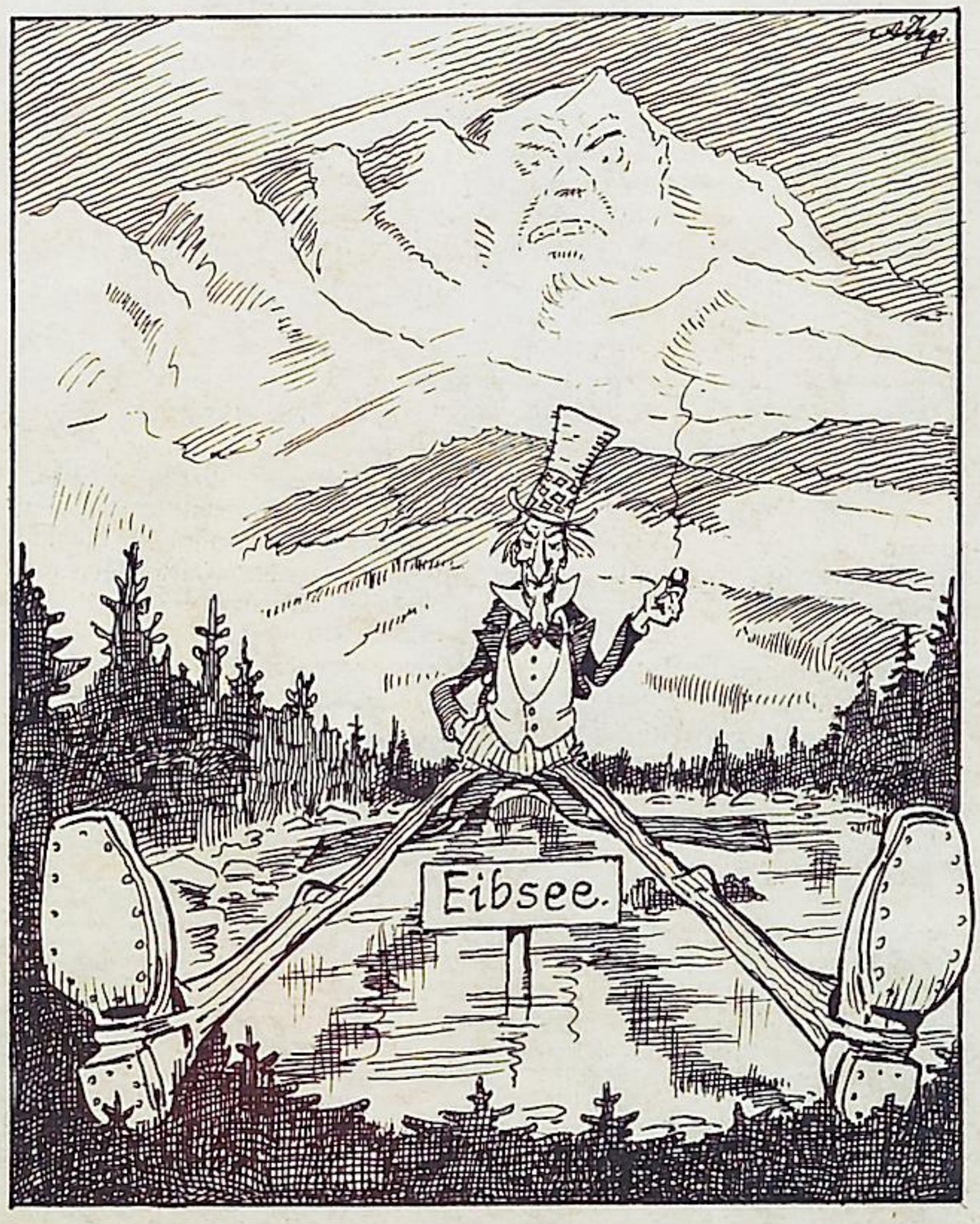
Und weiter:

Lebt sich's in der Republik nicht fein?
Wollt ihr jemals Diener eines militaristischen Monarchen sein?

Nein!
Wer führt euch selig
Und fröhlich
Zum ewigen Rummelplatzlichterschein? —
Herr Löwenstein! m. br.

Vulkanabsichten

(Der Verkauf des Eibsees an Amerikaner steht kurz vor dem Abschluß.)



Zugspitze: „Wenn der Kerl nicht weggeht, fange ich zu speien an!"

Eine Tetzeliade

Leider hat die von Hilferding aufgelegte Anleihe nicht recht den Erwartungen entsprochen; denn das Publikum zeigte sich zur Zeichnung nicht übermäßig aufgelegt. So kamen statt dreihundert Millionen nur hundertsiebenundsiebzig zusammen. Da die bewilligten Steuerfreiheiten allein nicht einen genügend großen Anreiz zur Zeichnung darstellten, schlagen wir vor, den Zeichnern nachfolgende Erleichterungen zu gewähren:

Bei Zeichnung von 10 000 Mark an

Heiratslustige erhalten einen Gutschein für eine kostenlose Scheidung,

Beamte völlige Gesinnungsfreiheit und einen Freiflugschein,

Amtsbewerber werden von dem Besitz eines Parteibuches dispensiert und dürfen z. B. auch Zentrum wählen, da sie ja doch schwarz werden,

Nichtkommunisten dürfen auch ungestört Kundgebungen abhalten,

Autofahrern ist straflose Übertretung von Verkehrsvorschriften gewährleistet. Zwei überfahrene Erwachsene und ein Kind frei!

Landwirten wird gestattet, zwecks Tilgung ihrer Schulden länger als acht Stunden zu arbeiten,

Theaterdirektoren erlaubt man auch deutsche Dramatiker zu Wort kommen zu lassen,

Kommunistische Abgeordnete erhalten eine entsprechende Anzahl von Sitzungen hindurch völlige Schimpffreiheit,

Ausländer, wenn sie Franzosen sind, erwerben ein dauerndes Heimatrecht am Rhein, wenn sie Amerikaner oder Deutsche sind, in ganz Deutschland.

Bei Zeichnung von 50 000 Mark aufwärts wird völlige Straffreiheit für Eigentums- und Betrugsvergehen jeder Art zugesichert.

Der Erfolg derartiger Vergünstigungen wird nicht ausbleiben. Lu.

5/220

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0475
© Universitätsbibliothek Heidelberg

476

Ja — die Wilden sind doch bessre Menschen!

(Laut Meldung aus Rom nahm Aman Ullah einstweilen in der dortigen Gesandtschaft Wohnung.)

Kamen her aus fernem, fremdem Lande,
Ein exotisch, stolzes Königspaar.
Manchem scheint ihr Volk noch heut als Räuberbande:
Starkes Urteil — und zum großen Teil auch wahr!

Und doch wissen eher die Barbaren,
Menschlicher als mancher Namenschrist,
Einen edlen Anstand zu bewahren,
Der im besten Sinne europäisch ist.

Nach Italien kommt heut der Verbannte,
Heimstatt suchend sich und seinem Weib.
Spricht zu ihm der heimische Gesandte:
Sei mein Gast zuerst — oh Herr — und bleib!

Deutschlands Kaiser aber darf noch heute
Nicht in Deutschland finden Ruh und Rast.
Jene Wilden sind doch bessre Leute:
Ehren den gefallnen König noch als Gast! tz.

Wo man sie in ihren Ferien nicht findet

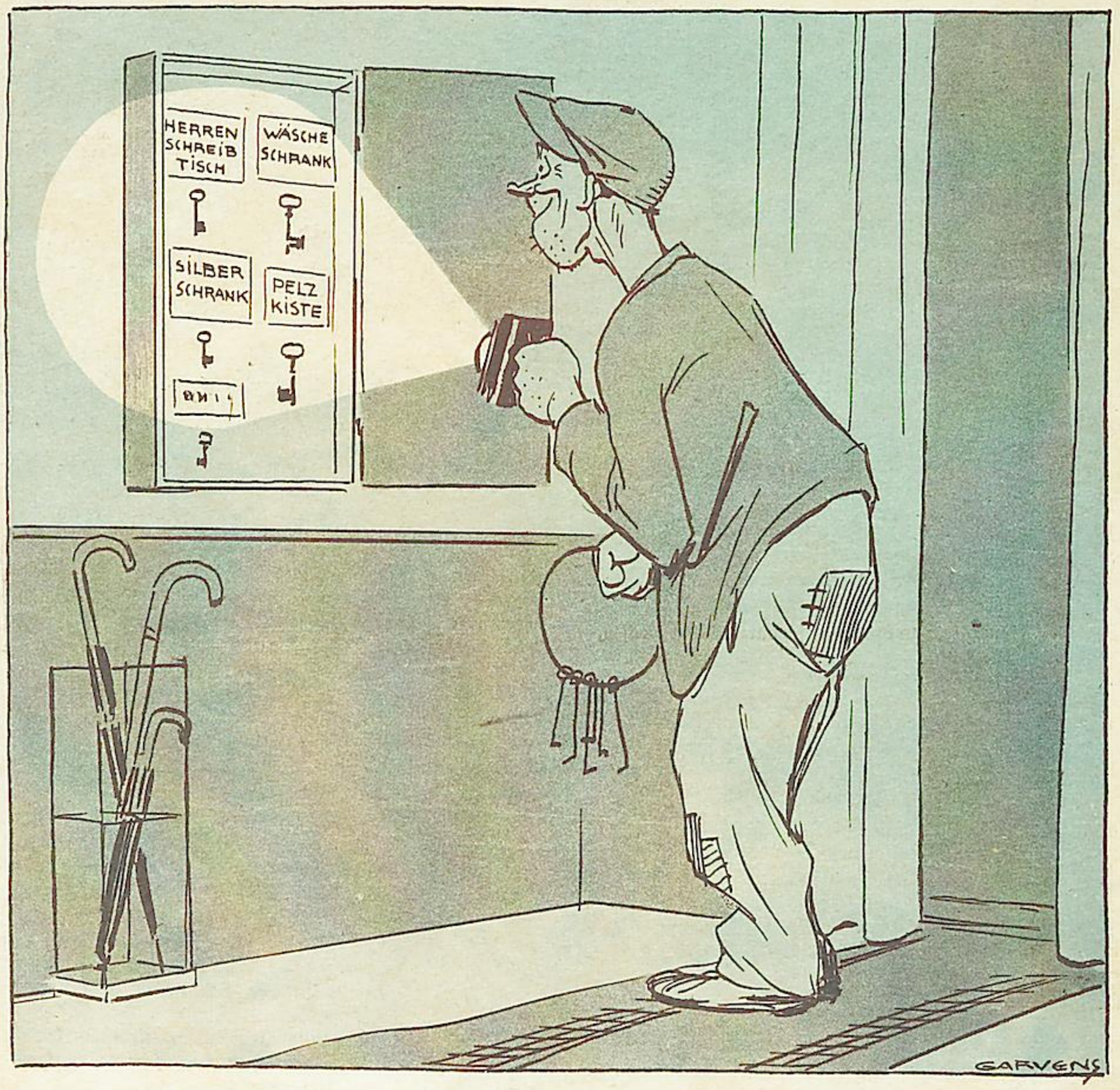
Den Rundfunkler nicht an der See; mit Wellen hat er beruflich genug zu tun.
Den Flieger in keinem Luftkurort.
Den Elektrotechniker an keinem Strom.
Den Verkehrsschutzmann nicht an der Gotthardstraße.
Die entschädigungsberechtigten Auslandsdeutschen nicht beim Rheinfall.
Den Lehrer nicht auf Rügen.
Aber den Mimen wird man immer da finden, wo der Regen an die Scheiben klatscht. Ihm kann nie zu viel geklatscht werden. m. l.

Verpaßte Gelegenheit

Die Absicht, eine Reklamesteuer einzuführen, ist wieder aufgegeben worden.

Schade. Die Steuer hätte einen gewaltigen Ertrag gebracht. Noch niemals wurde ja so eifrig Reklame gemacht, wie jetzt von den Behörden für den Verfassungstag! l. s.

Hochsaison



Heilige Ordnung, segensreiche Himmelstochter — — —!!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0476
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Braun und Severing

Seltsam, daß derartig fortschrittliche Herren sich so schwer von diesem mittelalterlichen Panzer trennen!

Die Hosen des Generals Dawes

Beim Empfang im Buckingham-Palast
Spürt' der britische Hofstaat grenzenlosen
Schreck und stürzte auf den Rücken fast:
General Dawes trug schwarze lange Hosen.

Weshalb trug just er sich, er allein,
So im Kreis mit Escarpins Gezierter?
Hatte er rachitisches Gebein
Zu verhüllen? Oder demonstriert' er?

Zeigt vielleicht der mächt'ge Yankeemann,
Der ja ganz Europa doch im Sacke
Hat, auf diese zarte Weise an,
Daß ihm alles Hose sei wie Jacke?

Während er mit Taschen voller Geld
Stolz sich spreizt in langer Hosenpose,
Treibt die übrige verarmte Welt
Nur die Politik der vollen Hose.

Ihm nimmt's keine Macht Europas krumm,
Ob er lange, kurze, große, kleine
Hosen trägt. Ihr geht's allein darum,
Daß er in Spendierhosen erscheine.

Timon der Jüngere.

Ex vino veritas?

(Am Quai d'Orsay in Paris tagte zum 4. Male das internationale Weinamt, das mit allen Mitteln die Weinfälschung bekämpft.)

Vom Quai d'Orsay hört man recht selten Gutes,
Meist schmeckts nach Essig, was man dorten braut,
Auf schmerzlichen Erfahrungen beruht es,
Daß man dem Werk des Weltweininstitutes,
Das dorten tagte, nicht so richtig traut.

Den Fälscherkünsten geht es an den Kragen,
Vieltausend Frank sind ausgesetzt als Preis,
Man müht um reinen Wein sich für den Magen.
Der reine Wein in diplomatischen Fragen
Zählt nicht zu dieser Herren Wirkungskreis.

Da macht man sich mit schlimmstem Gift besoffen,
Da wird die Welt mit Vitriol getränkt,
Da stehn den Fälschern alle Fässer offen —
Doch eines läßt auch hier auf Umkehr hoffen:
Wenn man an Noahs Staatenschöpfung denkt.

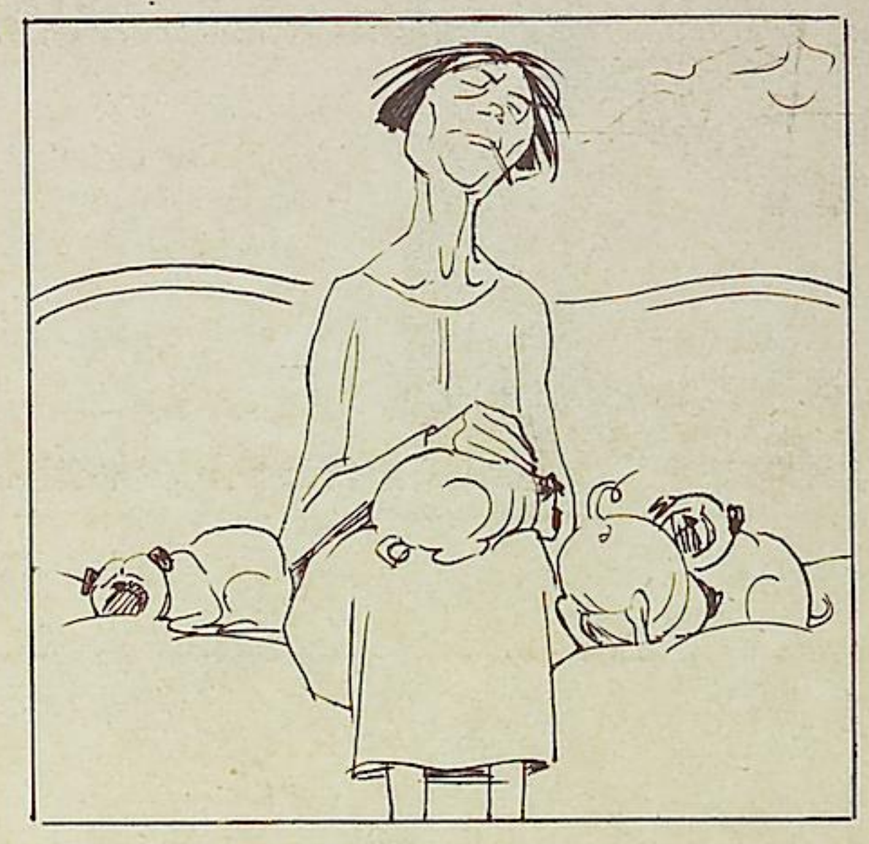
Dem Trank hat der zunächst sich zugewendet,
Dann bracht' er erst das andre ins Geschick.
Vielleicht, daß es auch diesmal also endet,
Der Quai d'Orsay dem Noah gleich uns spendet
Erst reinen Wein, dann reine Politik. roderich.

5122 1

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0477
© Universitätsbibliothek Heidelberg

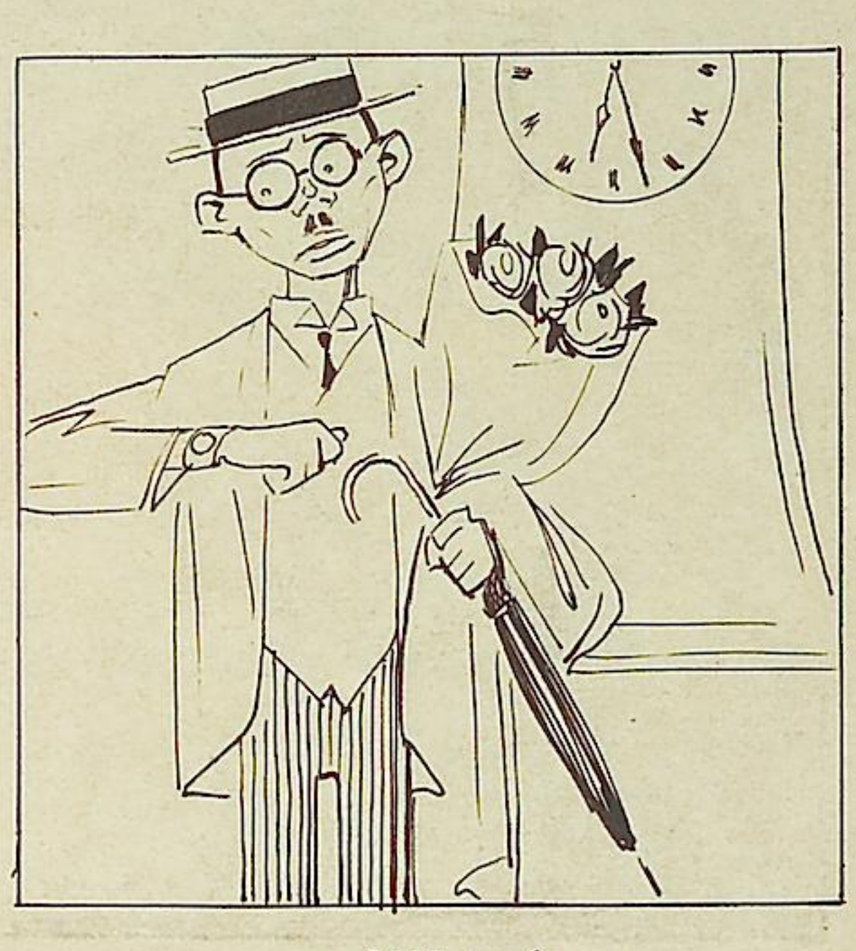
Jung gewohnt, alt getan

Eine, die immer



„sitzengeblieben" ist.

Einer, der immer



„versetzt" wurde.

Ein betrübter „Dichter" spricht:

Nun ist es still geworden,
Zerstoben die Präsenz,
Verweht der ganze Orden
Des hohen Parlaments,
Der Reichstag ging zur Rüste,
Der Landtag hinterdran.
Ach, wenn ich doch nur wüßte,
Was man da singen kann?

Kein Lärmen, Puffen, Wüten,
Kein Glockenklingeln mehr,
Auch keine Redeblüten.
Die Welt ward gähnend leer!
Kein Witzeln, Wiehern, Lachen,
Kein Schimpfen und Geschnäuz.
Was soll man da nur machen?
Was tun bei solchem Kreuz?

Verflucht, ihr hohen Häuser,
Was wurdet ihr so stumm?
Ihr setzt jetzt eure Däuser
In lauter Wohlsein um,
Ich sitz' am leeren Tischlein,
Der sonst von Nektar troff,
Und schnappe wie ein Fischlein
Nach eurem edlen „Stoff".

Das ist — auf „Dichter"-Ehre! —
Ein Quälen aufs Quadrat!
Wer hilft aus der Misere?
Hier hilft nur eine Tat:
Ich schließe meine Laden
Und mach die Bude dicht
Und klage dann auf Schaden-
Ersatz beim Reichsgericht!

p.

Würdigung des Saxophons

(In amerikanischen Zeitschriften ist rühmend erwähnt, daß in den USA. zur Zeit alle 40 Sekunden ein Saxophon hergestellt wird.)

Amerika, Dorado der Schablone,
Baut allem guten Kunstgeschmack zum Hohne
Im Jahr achthunderttausend Saxophone.

Sowohl aus Blech, metallbeschlagenem Holze,
Wie auch aus Aluminium-Geschmolze,
Und rühmt sich deß mit ganz besondrem Stolze.

Ihm ist dies Ding, was einem Hirt die Flöte,
Ein schwacher Trost in seiner geistigen Öde,
Mit einem Wort, die Nationaltrompete.

Es gleißt und funkelt, alles Glanz und Flimmer,
Wie Oriflamme sprühts und leuchtets immer,
Nur von Musik — auch nicht der kleinste Schimmer.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0478
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Selbst starken Rauchern gibt PEBECO weisse Zähne

Raucher können die Wirksamkeit einer Zahnpasta am besten beurteilen.

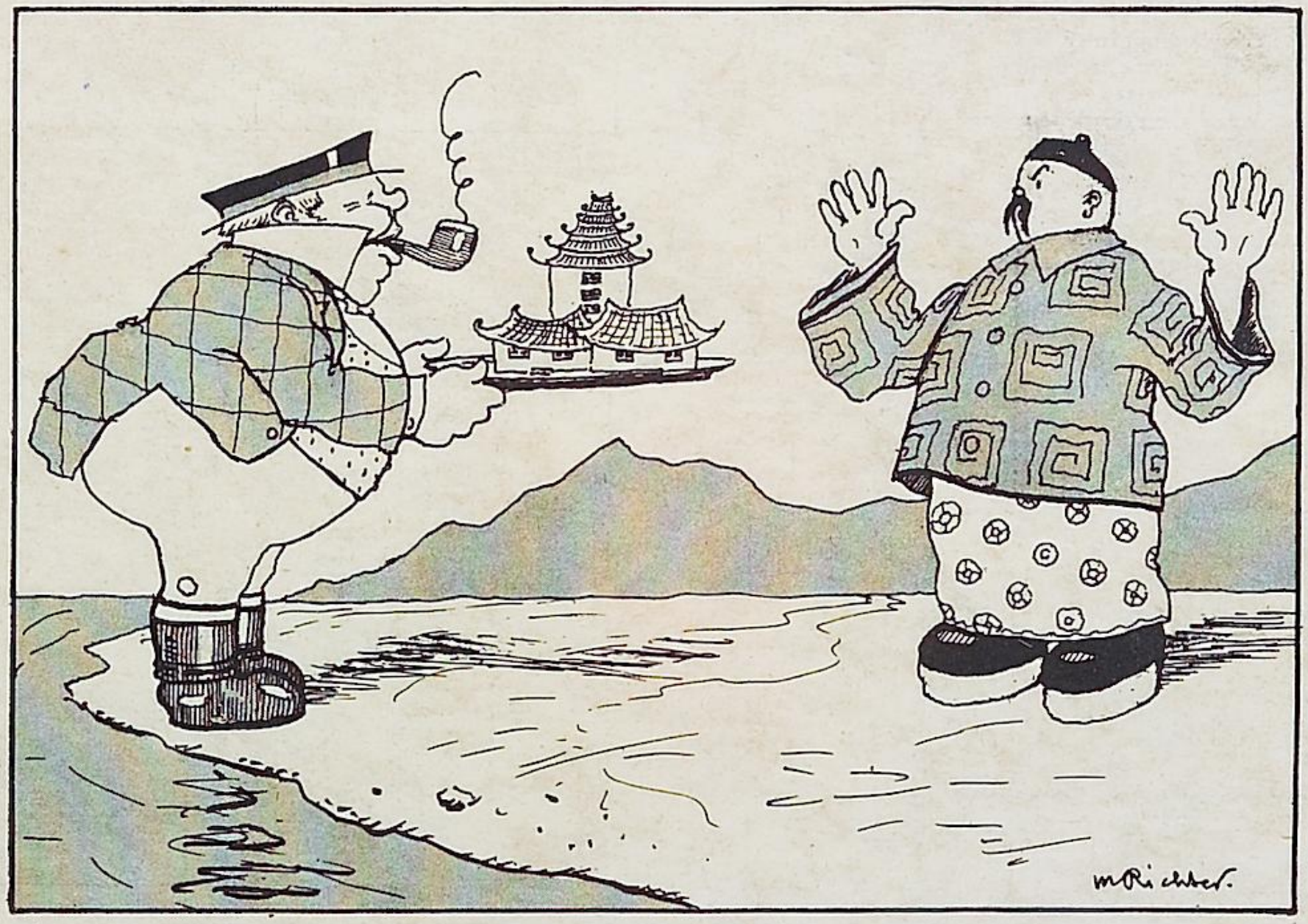
Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern oder zu beseitigen. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, um auch den starken Rauchern weiße Zähne zu erhalten.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

In reinen Zinntuben: RM. 1.– und RM. 0.60

P 124

Er kennt ihn



John Bull: „. . . und hier, lieber China-Mann, gebe ich dir Wei-Hai-Wei zurück . . .!"
Der Chinese: „Wei-hai-wei! Was wirst du nun dafür verlangen?!"

Was kostet ein Gewitter?

Nach einer Berechnung, die das „Staatliche Büro für elektrische Maße und Einheiten" in Washington kürzlich aufgestellt hat, gibt die bei einem starken Gewitter freiwerdende Elektrizitätsmenge durchschnittlich für zwei Mark Strom ab, da ein einziger Blitz ungefähr für einen zehntel Pfennig Strom verbraucht.

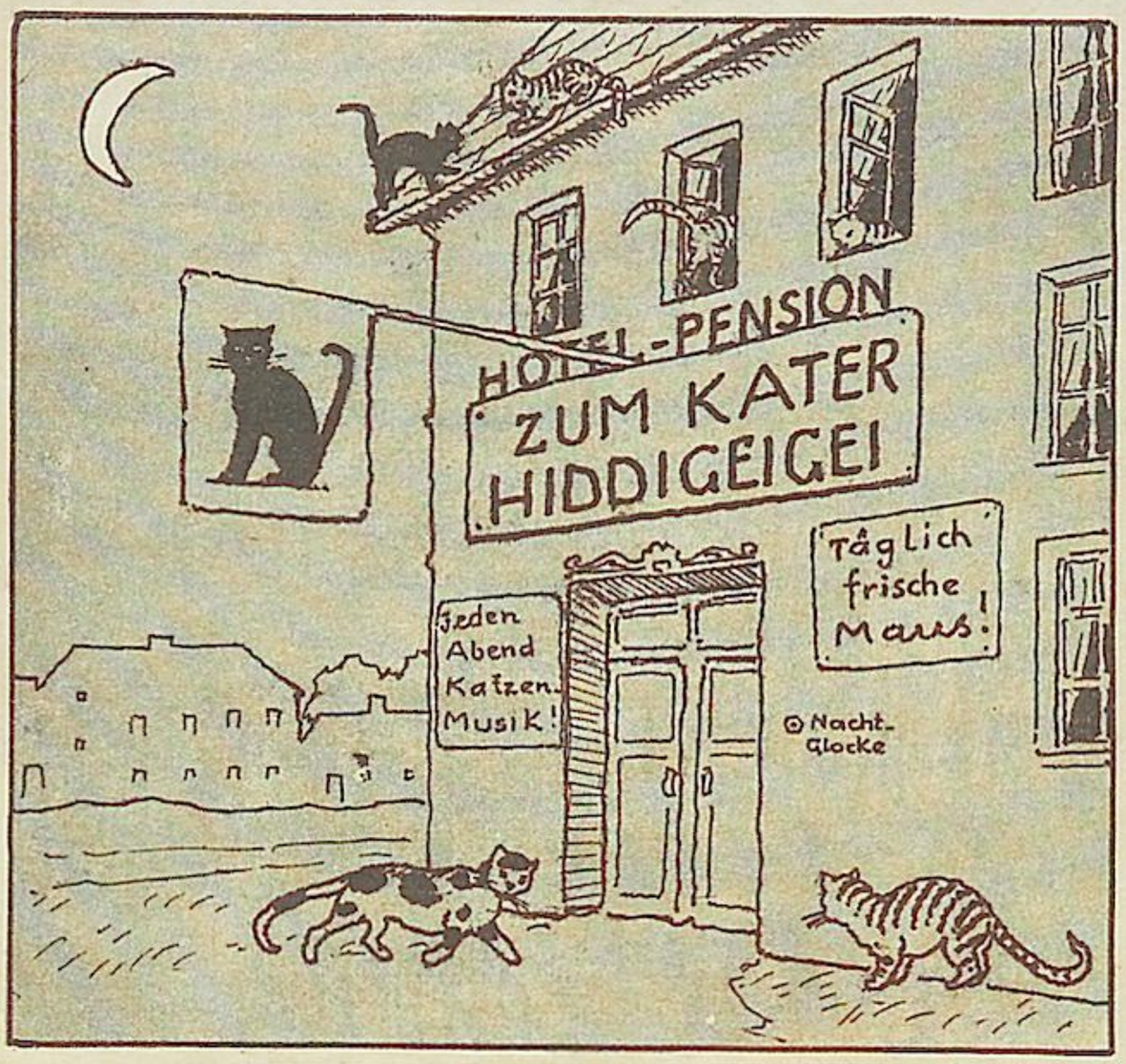
Das ist eigentlich recht billig! Ehe-Gewitter z. B. mit Augen-Blitzen aus heiterem Himmel und den darauf folgenden Donnerwetter-wendischen Einschlägen sollen, da der von ihnen meist schutzlos überraschte Ehemann fast immer vergebens nach einem Blitzableiter sucht, nach einer auf jahrelanger Erfahrung beruhenden Berechnung von durchaus kompetenter Seite im allgemeinen wesentlich teurer sein: je nach der Stärke und Häufigkeit ihrer Entladungen kosten sie in der Regel mindestens einen neuen Hut, manchmal auch schon ein neues Kleid, in schweren, aber nicht einmal so seltenen Fällen sogar eine Badereise. Dabei sind auch sie immer noch verhältnismäßig wohlfeil gegenüber Gewittern am politischen Horizont: mit besonderer Vorliebe aus dem westlichen Wetterwinkel kommend, pflegen diese zunächst Poincarés Stirn zu umwölken, dann, verbunden mit merklicher Abkühlung und kalten Duschen, die alles zu Wasser werden lassen, die hellsten Silberstreifen am siebenten Himmel in kürzester Zeit zu verdunkeln, unter allgemeiner Depression und heftigen Schlägen ins Kontor, bei Glatt- und Grundeis die ganze deutsche Petersilie zu verhageln, mit großem Krach die hoffnungsreichsten Kartenhäuser umzuwerfen, daß selbst Minister stürzen und fliegen, und schließlich im Geldbeutel des pudelnaß-begossenen Michel und in den Kassen des sich kaum noch über Wasser haltenden Finanzministers, dem alle Felle wegschwimmen, Milliardenschäden anzurichten! kikl.

5/222

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0479
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Katzenhotel

(Im Lonkwitzer Tierheim des Deutschen Tierschutzvereins ist ein besonderes Katzenheim eingerichtet worden, in das Katzenbesitzer während ihrer Reise ihre Lieblinge in Pension geben können.)



Katzen-Hotelgäste

Diner im Katzenhotel

Der falsche Weg

Die Berliner Studenten haben gegen das Verhalten der Polizei vom 28. Juni entschiedenen Protest erhoben.

Damit werden sie wohl kaum viel erreichen. Die heutige Regierung hat, wie das Konkordat zeigt, zwar für Katholiken etwas übrig, aber nichts für Protestanten. l. s.

Deutsche Moritat

(Eine wahre Geschichte)

Publikum, vernimm mit Staun'n und Bangen,
Was bei Lindau, fern am Bodensee,
Neulich, wie der große Wind gegangen,
Unerbittlich sich ereignete!

Schwer voll Fracht ein Kahn von deutscher Seite
Wär versunken schier mit Mann und Maus,
Nahten nicht zwei wackre Fischersleute
Hilfe bringend aus dem Wogengraus.

Müd und matt von Arbeit, Wind und Wetter,
Kalt und naß und hungrig durch und durch,
Kehrten dann die beiden kühnen Retter
Ein bei einem Wirt zu Wasserburg.

Aber bargeldlos indem sie waren,
Hätten sie die Zeche schlecht berappt.
Drum verkauften sie dort einen schwaren
Hechten, den sie noch im Netz gehabt.

Zahlten prompt und wollten still sich drücken,
Aber ruchbar ward schon ihre Tat,
Und so faßte sie mit finstern Blicken
Noch zur rechten Zeit ein — Zollsoldat.

Büßen mußten sie laut zudiktiertem
Strafbefehl ihr schwarzes Schmugglerwerk,
Denn nach Bayern kam der Hecht und Württem-,
Doch das Fischboot — aus Vorarl-berg!!

Bodenseer, merkt den Wink vom Himmel!
Merkt fürs Leben, euer insgesamts:
Wollt ihr retten, rettet nur den Schimmel
Des beziehungsweisen Grenzzoll-Amts! d. a. h.

Thema mit Variationen

Gesetzt: ein Taler rund und nett
Liegt fröhlich auf dem Fensterbrett,
Das Fenster sorglos offen steht,
Ein Bettlersmann vorüber geht,
Ein Blinken hier, ein Griff von dort —
Flugs haben wir das erste Wort:
Gelegenheit macht Diebe.

Gesetzt: ein hübsches Mägdelein
Sitzt auf der Bank so ganz allein,
Ein Jüngling spricht: „Ich bin so frei!"
Und setzt sich keklich dicht dabei,
Ein Räuspern hier, ein Blick von dort —
Flugs haben wir das zweite Wort:
Gelegenheit macht Liebe.

Gesetzt: des Reiches Banner tagt
In einem Saale unverzagt,
Durch Zufall kommt in diese Näh'
Ein Stoßtrupp von der KPD.,
Ein Murren hier, ein Knurren dort —
Flugs haben wir das dritte Wort:
Gelegenheit macht Hiebe! p.

Schuster & Co.
Markneukirchen 140
Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

Harmonikabett

ersetzt Bett u. Bank. Preis 19 M fr. Nachnahme. Prospekt gratis.
E. Luck. Schwarza 22 bei Suhl

Ein Geheimnis?

Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie.) **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, ohne jede Absenderangabe,
30 000 Probepackungen umsonst.
Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweiterten,** hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.
Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir principiell nicht). Zusendung discret verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W. 353 . , Friedrichstraße 160.
Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.
Zu haben in allen Apotheken

Sie werden unter Garantie sofort Nichtraucher wenn Sie mein desinficirend., geschmackloses Mundwasser gurgeln! Erfolg im Moment Ihre Anerkennung. Preis Mk 4,50 od. 3,20 franko Kasse. Fr. Reinisch, Dresden-Blasewitz

ANZEIGENSCHLUSS
für die Nr. 32 vom 11. 8.
am 31. 7. 1929.

50 Rasierklingen
I a Stahl M 3.50.
100 Stück und 1 Orig. Gilette-Apparat M 6.90. **Walter & Co., Berlin-Charlottenburg 1,** Schließfach 35 G.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0480
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ferienerlebnis

Um von Politik nichts zu hör'n noch zu sehn,
Tät in das einsamste Hochland ich gehn
Und suchte mir dort für vier Wochen als Bleibe
Der primitiven Kneipen primitivste Kneipe.
Zwar hatte das Haus auf dem Dach keine Ziegel
Und die Tür meiner Kammer weder Schlüssel noch Riegel,
Die Waschschüssel stand unterm Brunnen im Hofe,
Und das Bett war kein Bett, nein, direkt Katastrophe!
Als aber zu seelischer Konflikte Vermeidung
Ich fragte: Liest hier im Ort man 'ne Zeitung?
Und der Wirt drauf versetzte: Was ist eine Zeitung? —
Da kam ich im Handumdrehn zur Entscheidung,
Da ward zum Palast mir dies dürftige Nest,
Und fröhlich erklärt' ich: J'y suis et j'y reste!

Daß ich mit dem Stall als W. C. nahm fürlieb
Und öfter bald hinten bald vorne mich rieb,
Von wegen der Freundschaft mit Flöhen und Wanzen,
Das schien mir „natürlich" und stimmte zum Ganzen!

Im „Zimmer der Gäste", 10 Zoll im Geviert,
Ward später vom Wirt mir das Nachtmahl serviert:
Ein Bier und ein Brei (na, ich schweige darüber!)!! . . .
Dann schaut' ich zum Nebentische hinüber.
Dort saßen, das Bierglas in haariger Hand,
Vier prächtige Burschen, das Antlitz verbrannt,
Mit offenem Auge, kraftstrotzender Brust,
Die anzuschaun mir war Erfrischung und Lust!
Gar friedlich plauschten die vier miteinander . . .
Doch plötzlich stieg ein Zug, ein gespannter,
Ins Auge der Männer, was mich etwas störte,
Obwohl ich von dem, was sie sprachen, nichts hörte,
Und höhnisch zog einer ein Blatt aus der Weste
Und schlug mit den Fäusten darauf — aber feste!
Dann hat das Papier er gepackt und zerknüllt,
Zu Boden geschleudert und gewaltig gebrüllt!
Und eh' ich was konnt' überlegen und denken,
Da springen die andern wie wild von den Bänken,
Ergreifen den Schreier beim Kragen — o Graus! —
Und werfen koppheister zur Tür ihn hinaus! . . .

Entsetzt saß ich da und sah nach dem Wirt. —
Der stand an der Theke, als sei nichts passiert;
Dann schloß er die Türe und meinte voll Ruh':
Ja, ja, dieser Xaverl, dös is a Filuh! —
Doch hamm S' koane Sorge und trinken S' Ihr Bier,
Die Herrn, die san alle Abende hier,
Verstehn von der hoh'n Politik allerhand . . .
Ja, ihre Dischputchen, die san interessant!
Was?! rief ich erschüttert und gab mir 'nen Stoß,
Maria und Josef! was war denn hier los?!
Da hat der Herr Wirt nur die Nase gerümpft:
Der Xaverl hat unsern Hölz Maxe beschimpft!!!

Wutzitternd nahm ich das Papierblatt vom Boden:
„Kommunistisches Volksblatt in Preußen verboten"
Und schrie mit entsprechender Gesten Begleitung:
Ich denke, man liest hierzuland keine Zeitung!?
Da sah — stolz wie Posa — der Alte mich an:
Dös ist koane Zeitung, dös is — unser Organ!

o. w.

Otto Hammann

Deutsche Weltpolitik

1890—1912

Mit 20 Bildtafeln zeitgenössischer Karikatur

In Ganzleinenband 7.50 RM

In über 120 000 Exemplaren verbreitet!

Wie kein anderer ist der Verfasser berufen, eine Darstellung der politischen und diplomatischen Ereignisse zu geben, die den Boden für den Weltkrieg schufen. Das Buch wird als die im besten Sinne populäre Geschichte der Vorkriegspolitik dauernden Wert behalten.

Vorrätig in allen Buchhandlungen

Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Deutscher Lebensraum

Ein Beitrag zur deutschen Raumwirtschaft und zur Gesamtrationalisierung im Wirtschafts- und Volksleben

von **Gustav Langen**, Regierungsbaumeister a. D., Leiter des Deutschen Archivs für Städtebau, Siedlungs- und Wohnungswesen.

Din A 5, 136 Seiten Text mit Abbild. • **Preis: RM 6.—**

Wer sich Gedanken über deutsche Zukunft macht, muß diese Schrift lesen. Vier Geleitworte und hundert Merkworte deutscher Führer begleiten und bestätigen die Ausführungen des Verfassers fast auf jeder Seite.

DEUTSCHE BAUZEITUNG G. M. B. H.
Berlin SW 48 • Wilhelmstraße Nr. 8
Postscheckkonto-Nummer: Berlin 43860

Es freut sich Mutter, Schwester, Braut,
Wenn sie auf dem Geburtstagstisch
Ein Buch von Adolf Ey erschaut.

Adolf Ey

Von kleinen und großen Menschen

Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage

A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Kurort Dargun

Mecklbg. Schweiz. Jeder 1000. Kurgast der Saison erhält eine goldene Armbanduhr von der Kurverwaltung

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über

Brostrasuc

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

51/223

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0481
© Universitätsbibliothek Heidelberg

So kommt es noch!

(Die Zahl der Abiturienten hat sich seit dem Kriege verdoppelt und es fehlt nun an der Möglichkeit, sie in Stellung zu bringen.)

Die Abiturienten: „Sie haben doch etwas gelernt, Sie sind Schneider und brauchen uns hier das Brot nicht wegzunehmen!"

Die gelösten Geheimnisse des Sowjetkellers

Getreu unserem Bestreben, allenthalben die Wahrheit zu erforschen, und tief erschüttert durch die Aussage des Angeklagten Pawlonowski im Orloff-Prozeß, wonach im Keller der Sowjetbotschaft Schüsse gefallen und Leichen vergraben seien, wendeten wir uns an den Geheimagenten Spürmayer, damit er auf unsere Kosten der Sache nachgehe. Als Herr Spürmayer von Schüssen hörte, vertiefte er sich sofort derart selbstvergessen in die einstigen Vorgänge, daß er auch von unserer Seite andauernd Vorschüsse und zwar in Form eines Schnellfeuers verlangte. Dieses verdoppelte sich, als Herr Spürmayer seiner Angabe nach dazu übergehen mußte, die Exterritorialität der Botschaft mit Stahlbohrern zu überwinden. Indessen der Geheimagent konnte bereits nach kurzem einen Knochen überreichen.

So schien, durch erneute Vorschüsse in Fluß gebracht, die Klärung auf bestem Wege, als Herr Spürmayer eines Tages spurlos verschwand. Er war, wie wir leider feststellen mußten, bedauerlicherweise als ein Opfer seines Berufes gefallen, er war nämlich bestochen worden und hatte auf diesem, in seiner Branche nicht ungewöhnlichen Wege, den besseren Teil seiner Seele ausgehaucht. Der schlechtere rührte sich insofern, als er uns im Auftrage der Gegenpartei unter Drohungen zur gerichtsärztlichen Untersuchung des zu Tage geförderten Knochens aufforderte.

Dieser wurde hierauf einwandfrei als der einer Ente erkannt, und damit die völlige Unschuld des Sowjetkellers dargetan.

Wir geben dies hiermit öffentlich bekannt und erklären, daß auf Grund dieser unserer Erfahrungen ohne die selbstlosen Dienste der Geheimagenten in keinem Staate der Welt eine einwandfreie Feststellung der Wahrheit möglich ist, weshalb auch mit Recht alle Behörden und Regierungen sich dieses Mittels nach wie vor im weitesten Maße, in den wichtigsten Fragen und ohne Ansehung der Kosten bedienen. roderich.

Die „Attraktion" von Berlin

(Oberbürgermeister Böß hat ein Buch: „Berlin von Heute" herausgegeben; darin heißt es: „Man bewundert die Stadt, aber man liebt sie noch nicht.")

Der Sommer bracht' uns einen Schmaus,
Bei aller unsrer Pleite:
Böß gab ein nettes Büchlein raus;
Es heißt: „Berlin von Heute."
Vergleich mit Rom, Paris und Wien.
Doch Böß gedenkt des Wunders:
„Bewundern tut man zwar Berlin —
Doch liebt man's nicht besunders!"

Daß du noch drob ein Wort verlierst,
Das könnte uns betrüben!
Die Stadt, wo du die Zügel führst,
Die müßte jeder lieben!
Der sei für alle Zeit verflucht,
Bei dem sich Zweifel regen!
Der Mensch, der heut Berlin besucht
Kommt doch nur deinetwegen!

Zwar vielerorten gibt's Getöse
Von Sehenswürdigkeiten;
Doch wo gibt's einen Mann wie Böß
In diesen bösen Zeiten?
Er blüht als schwarzrotgoldner Strauch,
Wie Goldlack zwischen Rüben;
Darum „bewundern" wir ihn auch,
Jedoch, na ja, auch lieben? m. br.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0482
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Bremen: K. R. — Hamburg: H. A. — Liegnitz: W. A. — Steglitz: H. F.

Berlin. Dr. N.-B.: In Nr. 140 der „Pommerschen Tagespost" (Stettin) wird über „eine dunkle Tat am Sandsee" berichtet; unter anderm lesen wir in einer einleitenden Schilderung des „Sandsees": „Es ist so wunderbar friedlich hier. Die Vögel singen, und die Sonne hängt mit schlanken Armen in den Bäumen."

Wenn's den Berichterstatter zum Dichten drängt
In den Sommertagen, den warmen,
„Die Sonne in den Bäumen hängt
Mit ihren schlanken Armen".
Doch dichtet er gar in der Hundstage Lauf,
Dann — hängt die Sonne am Bein sich auf.

Erfurt. R. A.: In der Erfurter „Mitteldeutschen Zeitung" vom 14. Juni 1929 beginnt ein „Letztes Telegramm" mit folgenden Worten: „Schwerin, 13. Juni. Der Sattler Bähr, der seit Herbst mit seiner Witwe verheiratet ist, geriet gestern abend mit seiner Frau in Streit." Welch unheimliche Ehe! Das Zusammensein der Eheleute kann doch wohl nur bei Nacht zur Geisterstunde stattfinden. Sicher wird die Witwe ihrem Schöpfer danken, wenn es ein Uhr schlägt und der streitsüchtige Selige aus dem „trauten" Heim wieder verschwindet.

Hannover. P. S.: Im „Hannoverschen Kurier" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Unser Volker hat einen kräftigen Raufkumpan bekommen. Eberhard Schwemann u. Frau Margrit, geb. Weber. Hannover, den 15. Juni 1929." „Ohne Frage ein Druckfehler," meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd; „natürlich soll es hier ‚Saufkumpan' heißen."

Hannover. T.: In der „Gummizeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Bezugnehmend auf den Artikel in der Nr. 31 der ‚Gummi-Zeitung' möchte ich noch auf einen Gegenstand hinweisen, der ganz besonders verdient, eingeführt zu werden. Es handelt sich um Wasserklosettsitze aus Gummi. Was vom Bodenbelag gesagt wird, ‚hygienisch, schalldämpfend u. s. f.', trifft auf die Klosettsitze besonders zu."

Klosettsitze mit abgedämpftem Schall
Sind sehr beliebt wohl überall;
Gerade in der Welt Gebrülle
Behagt uns reine Feierstille.

Hildesheim. F. A.: In der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung" vom 2. Juli 1929 tritt unter „Sprechsaal" der Hildesheimer Magistrat den Gerüchten entgegen, nach welchen er dem Zirkus Sarrasani gegenüber brutale Zwangsmaßregeln in bezug auf die Steuereintreibung angewandt hätte; zum Schlusse heißt es: „Unwahr ist, daß die Stadt Hildesheim einen zweifellos als betriebswichtig anzusehenden Klosettwagen durch Pfändung seiner Bestimmung entzogen oder daß sie durch Zwangsmaßnahmen in das übrige Vermögen des Schuldners dessen Betrieb irgendwie gefährdet hat." Auch wir glauben nicht daran; eine so ausgesucht teuflische Maßnahme könnte nur die schwarze Seele eines Schurken dem hochherzigen Hildesheimer Magistrat zutrauen.

Kronsfelde, Post Bredenbek (Holstein). F. R.: In Nr. 152 der Rendsburger „Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung" lesen wir: * Am 3. Juli vollendet der Rentner Martinus Lorenzen, Exerzierplatz 32, in geistiger Regsamkeit und körperlicher Frische sein 87. Lebensjahr." Dann wird der rüstige alte Herr auch sicher noch 40 Jahre alt. Heil ihm!

Landsberg (Warthe). O. K.: In Nr. 153 des „Landsberger General-Anzeigers" befindet sich der Bericht über eine Verhandlung vor dem Landsberger Schwurgericht; darin heißt es zum Schlusse: „Die Angeklagte nahm weinend die Strafe an, die Staatsanwaltschaft auch, nachdem noch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Blankenburg hierwegen herbeigerufen war." Einen vor Rührung weinenden Staatsanwalt hätten wir auch gern einmal gesehen.

Lauban. A. G.: In Nr. 183 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Ein Sonntagsjunge hocherfreut angekommen. Fritz Heuschkel u. Frau Gertrud geb. Reichert. Friedrich-Karl-Str. 22." Na, na; sind Heuschkel und Frau ihrer Sache so sicher? Wilhelm Busch meint irgendwo, daß wir nicht gerade in allerschönster Stimmung ans „Licht der Welt" gezogen werden.

Leipzig. R. A.: In Nr. 181 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Ein Kind, nur bess. Herkunft, nicht unter 18 J., wird in liebevolle Pflege genommen. Angeb. u. H. 4106 Zst. Go. Hall. Str. 87." Das ist das richtige Lebensalter! Vernünftige Menschen pflegen ein Kind erst dann in Pflege zu nehmen, wenn es halbwegs stubenrein ist.

Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). J. K.: In Nr. 152 der Mittel-Weser-Zeitung „Die Harke" lesen wir: „Allen denjenigen in Steimbke, die mitgeholfen haben zur Aufhebung der Verlobung mit Fräulein Marie Krumwiede, danke ich herzlichst. Hermann Meyer, Rodewald m. B."

Wem der Liebe heil'ges Feuer
Einst erfüllte ganz das Herz,
Der beträgt sich nicht wie — Meyer,
Selbst in dem Entsagungsschmerz!
Schlimmstenfalls sein „dernier cri"
Darf dann lauten: „Oh — Marie!"

Magdeburg. A. K.: In Nr. 74 der Zeitung „Das Gasthaus" (Berlin) lesen wir: „Tüchtiges Büfettfräulein für Restaurant, welches auch Stoßgeschäften gewachsen ist, zum 1. Juli gesucht. Offerten mit Zeugnissen, Bild und Gehaltsansprüchen an Kaminsky's Berg, Guben."

Und wär' ein Fräulein noch so nett
Beim Ausschank, Sorge mischt sich drein;
Denn „Stoßgeschäften am Büfett"
Muß sie durchaus gewachsen sein.
Doch fragt der Dichter voller Pein:
„Was mag das für 'n Geschäft wohl sein?"

München. E. Ch. V.: Im Feuilleton der Nr. 13 der „Eleganten Welt" (Juni 1929) heißt es in dem Artikel „Aus meinem Leben" (von Anna Pawlowa) bei der Beschreibung eines Empfanges beim früheren Kaiserpaar gelegentlich eines Auftretens der Pawlowa: „. . . zu meinem Entsetzen bemerkte ich, nachdem ich der Kaiserin die Hand geküßt hatte, die Spur meiner gemalten Lippen auf dem Handschuh! Es sah aus wie Blut auf Deutschlands Hand, das doch erst Jahre später unsere Länder überschwemmen sollte!" Stimmt! Wir haben diesen entzückenden Artikel der Pawlowa nicht nur in der „Eleganten Welt" (wo er gar nicht hingehört), sondern auch in der „Einfältigen Welt" gelesen.

Otterndorf (Niederelbe). W. H.: In der „Cuxhavener Zeitung" vom 17. Juni 1929 beginnt unter „Stirkenbüttel" ein Aufsatz über den „neuen Friedhof" mit den Worten: „Der neue „Friedhof" beim Busch „entwickelt sich" allmählich zu einem „Klein-Ohlsdorf". Aus der ersten „Kurve" der Sahlenburger Chaussee zweigt „in gerader Richtung" eine breite Zufahrtstraße nach dem Friedhofsgelände ab. Der von beiden Straßen gebildete „spitze Winkel" ist weit „abgestumpft" und ebenso wie der Fahrdamm der neuen Straße mit Klinkern gepflastert, so daß eine „Behinderung des Durchgangsverkehrs" auf der „vorbeiführenden" Hauptstraße nicht zu befürchten ist. Die Eingangsstraße endet westlich in einer großen Kreisfläche, die neben dem ausgebauten breiten Straßenwinkel" usw. Dieser mathematische Friedhofsberichterstatter von Stirkenbüttel ist uns — greulich.

Potsdam. W. H. Uns ging zu: „Der Gesellschaftsmensch. Von Hermann Lint. 1929. 212 Seiten Oktav. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61. Preis in Ganzleinen gebunden 6,40 Mark." Das Buch ist eine tiefschürfende Analyse des Gesellschaftslebens der Kulturmenschheit von gestern und heute. Es legt den Unterschied zwischen deutscher und englisch-amerikanischer Gesellschaft klar. Dort ständisch gegliederte Gesellschaft mit Rangordnung nach Titeln, hier Auslese lediglich nach gesellschaftlichen Qualitäten. Einzelne Gesellschaftstypen wie der Spießer, der Akademiker u. a. werden eingehend untersucht, ebenso Theater, Film, Stadt- und Landleben in ihrer Beziehung zur Gesellschaft. Eine weniger einseitige Parteinahme des Autors für die angelsächsischen Zustände unter Zurücksetzung gediegener deutscher Verhältnisse wäre wünschenswert gewesen, im übrigen ist das Buch ebenso lesenswert wie lehrreich.

Schriesheim a. d. B. A. S.: In Nr. 270 der „Neuen Mannheimer Zeitung" lesen wir: „Grüner Papagei, wo lacht und pfeift, billig abzugeben. U 5. 26, Friseurladen." Hoffentlich pfeift der Papagei einen besseren Stil als sein Gebieter im Friseurladen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 18. Juli 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter Paul Warncke. Schriftleiter und i. V. für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

51/224

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0483
© Universitätsbibliothek Heidelberg

484

G 5442 3/2

Unerwünschte Töne

Musik wird oft nicht schön gefunden,
Weil sie stets mit Geräusch verbunden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0484

© Universitätsbibliothek Heidelberg